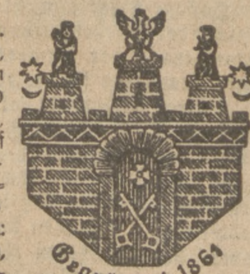
Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł.** Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang | Sonntag, 31. Dezember 1933 | Nr. 299

Jahreswende/ Schicksalswende

E. Jh. Für den Zeitgenossen, der mitten in den Ereignissen des Tages steht, wird es immer unmöglich sein, die Ereignisse um ihn objektiv zu würdigen. Niemals wird das so deutlich wie bei der Betrachtung der Geschehnisse des Jahres 1933, die ganz besonders für den deutschen Menschen in ihrer Breiten- und Tiefenwirkung ungeheuerlich und nur schwer übersehbar sind. Erst eine sehr viel spätere Zeit wird zu einer historischen Würdigung des Jahres 1933 in der Lage sein. Sie wird dieses Jahr 1933 einstmals wegen seiner Bedeutung für die deutsche Geschichte neben die ganz großen Daten, etwa des Sieges Hermanns über die Römer im Jahre 9, der Reformation im Jahre 1517, der Schlacht bei Leipzig über den Welteroberer Napoleon im Jahre 1813 und der Reichsgründung des Jahres 1871 stellen.

Weltpolitisch gesehen, kennzeichnet die Entwicklung Deutschlands etwa die Feststellung, daß Deutschland im Laufe des sich abschließenden Jahres von einem Objekt der Mächte zu einem handelnden und mitbestimmenden Subjekt geworden ist. Für diese Entwicklung sind drei Daten kennzeichnend. Am 11. Dezember 1932 wurde das sogenannte Fünfmächte-Abkommen unterzeichnet, das die militärische Gleichberechtigung Deutschlands grundsätzlich anerkennt: „in einem System, das allen Staaten Sicherheit bietet". Diese Gleichberechtigungspolitik ist im Fernen Osten gescheitert. Gescheitert an der Expansionspolitik Japans, die die unmittelbar beteiligten und betroffenen Staaten Amerika, Rußland und schließlich auch England (Australien, Indien!) außerstande setzte, abzurüsten, um sich nicht dem Willen des kriegerischen japanischen Volkes zu unterwerfen. Mit der wachsenden Bedeutung Japans und seinen ständigen Erfolgen im Fernen Osten ist die Gleichberechtigungspolitik auf der Basis der Abrüstung gescheitert. Allein von dieser Entwicklung um den Großen Ozean her gesehen wird der geringe Widerstand Englands gegen die französische Abrüstungsweigerung und die russische Bündnispolitik den europäischen Oststaaten, wie Amerika gegenüber verständlich.

Auch die Friedensrede Adolf Hitlers vom 17. Mai, die eine ganz neue nationale Weltanschauung verkündet, konnte unter diesen Umständen die erneute Vertagung der Abrüstungskonferenz nicht verhindern, die allen maßgeblichen Mächten wegen der Entwicklung im Fernen Osten dringend erwünscht war. Ja, trotz dieser Rede, die für die Gestaltung der zwischenstaatlichen Beziehungen Europas noch von weittragender Bedeutung sein wird, nahm man immer stärker gegen Deutschland Stellung, dessen mächtige innere Entwicklung und Festigung zum willkommenen Anlaß genommen wurde, von einer Gefährdung des Friedens von seiten Deutschlands zu reden, um die eigene Verlegenheit und Unfähigkeit zu verbergen, das Gleichberechtigungsversprechen vom 11. Dezember 1932 zu erfüllen. So führte die weltpolitische Entwicklung wesentlich bestimmt von den Vorgängen im Fernen Osten schließlich zum 14. Oktober, zu dem deutschen Austritt aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz. Damit hatte Frankreich wieder völlig freie Hand. Es konnte bis zu der demonstrativen Weigerung gehen, in direkte Verhandlungen mit Deutschland einzutreten, um so Deutschland wieder in das Genfer System und damit in seine und seiner Freunde Abhängigkeit hineinzuführen, ein Bemühen, das bis zur Stunde keinen Erfolg gezeitigt hat. Es läßt sich aber mit Bestimmtheit schon jetzt sagen, daß England den Franzosen wieder einige Unterstützung zuteil werden lassen wird, um von der letzten Erklärung, die die Gleichberechtigung Deutschlands als Basis und Voraussetzung für eine Verständigung der Mächte herausstellte, wieder abzurücken.

In diesem Zusammenhang gebührt der Außenpolitik Polens ein besonderes Augenmerk. Oberst Beck, der ja schon im November 1932 die Leitung der Außenpolitik übernommen hatte, brachte es fertig, Polen aus dem engen Abhängigkeitsverhältnis von Frankreich zu lösen und zu einem selbständig handelnden Faktor im europäischen Osten zu machen. Die neue außenpolitische Linie hat Polen in eine Gleichgewichtslage zwischen Rußland und Deutschland gebracht. Die polnische Ostpolitik erfuhr ihre Krönung (unmittelbar unter dem Eindruck des in Rom abgeschlossenen Viererpaktes) durch die Ratifikation des Nichtangriffspaktes mit Rußland im Zuge der russischen Politik der Rückendeckung in Europa gegenüber dem immer bedrohlicher werdenden Japan. Es gelang diesmal sogar um den Preis des russischen Verzichtes auf Beßarabien den rumänischen Bundesgenossen in ein gleiches Paktverhältnis mit Rußland zu bringen (16. September). Die Beziehungen zu Deutschland sind nach den verschiedenen größtenteils positiven Bemühungen des Danziger Senatspräsidenten Dr. Rauschning um einen Danzig-polnischen Ausgleich bis zu der Erklärung des beiderseitigen Verzichtes auf Gewaltanwendung geklärt worden (15. November). Diese deutschpolnische Entspannung nach verschiedentlicher persönlicher Fühlungnahme war vorbereitet worden durch die bereits erwähnte große außenpolitische Rede Adolf Hitlers vom 17. Mai, die völlig neue Gesichtspunkte und Möglichkeiten der Gestaltung der Politik gerade auch gegenüber den sog. Minderheiten aufzeigte. Mit einer Klarheit, an der sich nicht deuteln läßt, wurde zum Ausdruck gebracht, daß die nationalsozialistische Weltanschauung den Begriff des Entnationalisierens nicht kenne, ja, daß sie vielmehr zum Respekt der nationalen Rechte auch der anderen Völker zwinge. „Die geistige Mentalität der vergangenen Jahrhunderte, aus der heraus man glaubte, aus Polen oder Franzosen vielleicht Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns gegen jeden umgekehrten Versuchen wenden." Wenn auch die umwälzende Kraft dieser neuen nationalen Gesinnung in ihrer ganzen Weite und Tragfähigkeit gerade von polnischer Seite kaum erkannt worden ist, für die künftige Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen wird sie noch von besonderer Bedeutung werden. Diese Bedeutung wird gerade von uns Deutschen in Polen erkannt und herausgestellt werden müssen, ist hier doch eine völlig neue Lebensgrundlage für unsere Existenz geschaffen worden. Darüber hinaus ist uns mit dieser Rede der Auftrag gegeben, durch unsere tägliche Haltung im Zusammenleben mit andersnationalen Menschen den Nachweis zu erbringen, wie sehr die Erklärungen vom 17. Mai integrale Bestandteile einer neuen Weltanschauung, die von einer größeren Verantwortung für die schicksalsmäßig bestimmte Bedeutung des Völkischen für den einzelnen Menschen getragen ist. In diese Weltanschauung paßt beispielsweise der Begriff des Renegaten nicht mehr hinein, und ein derartiger Menschentyp, der seine Volkszugehörigkeit nach den Bedürfnissen des Tages wechselt, wird hier wie da, in

Rumäniens Ministerpräsident ermordet

Der Attentäter war Mitglied der „Eisernen Garde"

Politische Meinungsverschiedenheiten sind die Gründe für das Attentat

Bukarest, 30. Dezember. Ministerpräsident Duca wurde gestern abend auf dem Bahnhof Sinaia von einem Studenten namens Nikolai Constantinescu erschossen. Der Täter, der Mitglied der aufgelösten „Eisernen Garde" ist, wurde sofort festgenommen.

Duca war von König Karol in Audienz empfangen worden und wollte mit dem Abend-Schnellzuge nach Bukarest zurückkehren. Da der Schnellzug wegen Schneeverwehungen Verspätung hatte, mußte der Premier warten. Er ging auf dem Bahnsteig spazieren. Plötzlich trat ein gut gekleideter junger Mann an ihn heran und gab, ohne ein Wort zu sprechen, aus nächster Nähe vier Schüsse auf ihn ab, die Duca sofort niederstreckten. Drei Schüsse trafen in den Kopf. Der Attentäter oder sein Gehilfe soll auch eine Handgranate geworfen haben, durch die der frühere Bürgermeister von Bukarest, Costinescu, leicht verletzt wurde.

Der Mörder behauptet, ganz selbständig ohne jemandes Auftrag gehandelt zu haben. Man sagt, daß einer der Hauptgründe der Tat die Zugehörigkeit Ducas zur Freimaurerei gewesen sei. Unter den Studenten habe schon seit längerer Zeit die Absicht bestanden, den Ministerpräsidenten zu beseitigen. Im Zusammenhang mit dem Attentat sind noch zwei weitere Verhaftungen vorgenommen worden.

Zwischen den Attentätern und den verfolgenden Polizisten entspann sich eine Schießerei,

in deren Verlauf einer der Polizisten verletzt wurde. Als der Vorrat an Munition verschossen war, ergaben sich die Täter. Die Volksmenge wollte sie lynchen.

König Karol, auf dessen Befehl die Leiche des ermordeten Ministerpräsidenten ins Schloß Peles gebracht wurde, hat den Kultusminister Angelescu mit der vorläufigen Leitung der Regierungsgeschäfte betraut. Es wird angenommen, daß ihm der Premierposten übertragen werden wird.

Der ermordete Premier, der Anhänger eines engen Bündnisses mit Frankreich war, entstammt einer alten Bojarenfamilie. Im Jahre 1907 wurde er als Mitglied der Liberalen Partei ins Parlament gewählt. Mehrmals bekleidete er den Posten eines Kultus-, Innen- und Außenministers. Als Außenminister erstrebte er engste Zusammenarbeit der Kleinen Entente, deren periodische Konferenzen von ihm angeregt worden sind.

Premier wurde er am 14. November d. J. Als solcher sagte er den radikalen Gruppen schärfsten Kampf an.

Die sterblichen Ueberreste des ermordeten Ministerpräsidenten Duca werden im Laufe des Tages nach Bukarest übergeführt werden, wo die Beisetzung im Rahmen eines feierlichen Staatsbegräbnisses vorgenommen werden soll.

Der Mörder hat ein volles Geständnis abgelegt. Er erklärte, die Tat vorsätzlich begangen zu haben.

Anghelescu Ministerpräsident

Der frühere Unterrichtsminister Anghelescu ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Er legte noch um 4 Uhr morgens in Himalaya den Eid als Chef der Regierung in die Hände König Karols ab. Um ½6 Uhr fuhr er nach Bukarest zurück wo heute vormittag um 10 Uhr der erste Ministerrat unter seinem Vorsitz zusammentritt.

Ein weiterer an dem Anschlag auf Duca beteiligter Student, dem es zu entkommen gelungen war, wurde heute vormittag im Bahnhof Cemarnic festgenommen.

Deutschlands gutes Recht

„Times" begrüßt die Friedensrede Roosevelts

London, 30. Dezember. In einem Leitaufsatz begrüßen „Times" die große Rede des Präsidenten Roosevelt als ein willkommenes Zeichen, daß er geneigt sei, die amerikanische Zusammenarbeit mit fremden Ländern eher zu vergrößern als einzuschränken. Anknüpfend an die Ausführungen des Präsidenten sagen „Times": Kürzlich hat die deutsche Regierung ihren Nachbarn eine Reihe von Nichtangriffspakten angeboten, und die Abneigung, sich dieses Angebot zunutze zu machen, hat sicher enttäuscht. Die Abrüstungserörterungen seien bereits über die Hauptpunkte der Vorschläge Roosevelts hinausgegangen. Eine Beseitigung der aggressiven Waffen würde eine Veränderung des gegenwärtigen Machtverhältnisses bedeuten. Die Beseitigung der schweren Waffen wäre ein unmittelbarer Vorteil für Deutschland, ebenso wie die andere von Präsident Roosevelt gestellte Forderung, daß jeder Staat das Recht haben solle, seine eigenen Grenzen mit unbeweglichen Verteidigungsmitteln zu befestigen.

Hier handelt es sich um ein Recht, das nach allgemeiner Auffassung zum Wesen der nationalen Solidarität gehört.

Es handelt sich tatsächlich um einen Anachronismus, wenn es Deutschland verboten sein soll, Flugabwehrgeschütze zu haben oder nach Belieben defensive Befestigungen anzulegen. Auch in dieser Beziehung handelt es sich darum, ob Deutschland Gleichberechtigung haben soll. Der Reichskanzler hat der Welt zu verstehen gegeben, daß er nicht daran denkt, zu einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zurückzukehren, bevor die Frage der Gleichheit in einer Deutschland befriedigenden Weise gelöst ist. Darunter versteht er nicht zahlenmäßige Gleichheit in der Mannschaftsstärke oder mengenmäßige Gleichheit in der Aufrüstung, sondern qualitative Gleichheit. Wenn die deutschen Vorschläge in allen Einzelheiten nicht annehmbar sind, so sollten sie doch eine Grundlage für diplomatische Verhandlungen bilden. Es ist zu hoffen, daß die französische Antwort nur Abänderungen der deutschen Vorschläge, nicht aber eine Verwirkung enthalten wird.

Frankreich ist mit Roosevelt zufrieden

Paris, 30. Dezember. Der Unterstaatssekretär im französischen Außenministerium de Tesan erklärte einem Vertreter des „New York Herald", daß die große Rede Roosevelts die vollste Unterstützung Frankreichs finde. Die französische Regierung sei besonders erfreut darüber, daß Roosevelt die seinerzeit Herriot über die Dringlichkeit einer internationalen Rüstungskontrolle abgegebene Erklärung wiederholt habe. Frankreich sei bereit, sich einer solchen Kontrolle zu unterwerfen. In der Rede Roosevelts sehe Frankreich eine völlige Billigung seiner Politik in der Abrüstungsfrage. Frankreich fühle sich gestärkt in der Haltung, die die Regierung eingenommen habe, indem sie es ablehnt, die deutschen Forderungen auf Aufrüstung anzunehmen.

unserem wie im anderen Lager mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden und der Verachtung anheimfallen. Adolf Hitler hat in seiner Rede allerdings auch mit aller Deutlichkeit erklärt, daß diese neue nationale Mentalität nichts mit der früherer Zeiten gemein hat, daß sie einer neuen nationalen Weltanschauung entstammt. Daraus ergibt sich, daß sie, wenn es sich um Deutsche handelt, nur in Menschen einziehen kann, die den inneren idealen Teil des Nationalsozialismus in sich aufgenommen haben. Die Mission, die sich aus der genannten Rede für uns ergibt, setzt darum voraus, daß wir uns bis ins Herz hinein mit dieser neuen nationalen Gesinnung anfüllen lassen.

In seiner Weihnachtsansprache an alle Auslanddeutschen sagte Rudolf Heß, daß Adolf Hitlers vordringliches Ziel sei, Deutschland und darüber hinaus Europa einen wirklichen Frieden zu sichern, da ein neuer Krieg bolschewistisches Chaos und das Ende aller Kultur vielleicht weit über Europa hinaus bringen müsse.

Wir zeigten, wie laut die Waffen im Fernen Osten schon heute klirren und daß diese Waffen zum Austrag drängen. Ob er in dem anbrechenden Jahre stattfinden wird? Niemand vermag das zu sagen. Dieses Waffenklirren im Fernen Osten hindert die Großmächte, entschiedene Schritte auf dem Gebiete der Abrüstung und damit des Friedens zu tun. So wird denn auch Europa weiter in seiner nervösen Spannung gehalten. Die einzige Friedenstat des sich rundenden Jahres ist die Erfüllung des deutschen Volkes mit dem Nationalsozialismus, die zu einer Erklärung wie der vom 17. Mai drängte. Die Gesinnung, die sich hier offenbart, wird allein fähig sein, in Europa eine neue tragfähige Basis für die Lebensrechte der einzelnen Völker und ganz besonders der Minderheiten zu schaffen. Auf dieser neuen Grundlage werden die Völker miteinander leben können, ohne ihre Ehre opfern zu müssen. Das neue Jahr drängt gerade das deutsche und das polnische Volk zu einer Klärung ihrer Beziehungen. Unser Schicksal wird von dieser Klärung entscheidend mitbestimmt werden. Wir aber werden an dieser Klärung in dem Maße mitwirken, als wir die neue nationale Gesinnung in ihrem ganzen Umfang uns zu eigen machen. Sie wird uns zwingen, mit immer größerer Entschiedenheit uns um die inneren Werte zu bemühen mit allen ihren zwingenden Folgerungen für das tägliche Leben innerhalb unserer Volksgruppe und was die Beziehungen zu den Menschen anderer Nationalität anbelangt. Mehr noch als bisher werden wir uns vor den Menschen hüten müssen, die mit möglichst vielen äußeren Gebärden den Mangel einer inneren Einstellung überdecken wollen. Wir werden unseren Blick schärfen müssen, um zu erkennen, wo Gehabe um der Konjunktur willen und wo echte Gesinnung ist. Denn nur mit dieser neuen Gesinnung ohne „Wenn und Aber“ wird unser Weg durch das neue Jahr so gestaltet werden können, daß es zu einer Schicksalswende wird.

Kriegskamerad Adolf Hitler

Westenkirchner, ein Kriegskamerad des Führers wieder in Deutschland

Eine Unterredung mit dem Heimgekehrten

Bremen, 30. Dezember. An Bord des Hapag-Dampfers „Hamburg“ traf gestern mittag der ehemalige Kriegskamerad des Reichskanzlers, Ignatz Westenkirchner, mit seiner Frau und seinen 3 Kindern wieder in der Heimat ein, nachdem ihm der Führer die Rückkehr durch eine Geldspende ermöglicht hatte. An Bord des Dampfers hatte sich eine große Anzahl von Pressephotographen und Berichterstattern eingefunden. Der Gauleiter der Auslandsabteilung für Seefahrt, Wittekind-Bremerhaven, begrüßte den Heimgekehrten mit einer herzlichen Ansprache und überreichte ihm einen Blumenstrauß.

Bei der Heimreise erzählte Westenkirchner einem Vertreter des Conti-Nachrichtenbüros, wie er ihm Jahre 1928 nach Amerika ausgewandert sei, weil er in seinem Berufe als Zimmermann in seiner Heimat in Emmersdorf, Bezirksamt Eggenfelde, keine Arbeit mehr habe finden können, und mit seiner Familie in die größte Not geraten sei. Schon damals war er Mitglied der NSDAP., weil es für ihn eine Selbstverständlichkeit gewesen sei, sich einer Bewegung anzuschließen, deren Führer sein Kriegskamerad Adolf Hitler gewesen sei, mit dem er 4½ Jahre im Bayrischen Reserve-Infanterieregiment 16 an der Front zusammen gewesen und auch im Oktober 1918 verwundet worden sei.

Er, wie alle seine Kameraden, hätten

in Adolf Hitler immer den harten Soldaten und Kämpfer bewundert,

der aber auch stets ein hilfsbereiter Kamerad gewesen sei.

In Amerika habe er sich als Wäscher in einer Textilmaschinenfabrik durchgeschlagen. Nie habe er aber die Sehnsucht nach seiner Heimat unterdrücken können und durch alle die Jahre hindurch den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung mit heißem Herzen verfolgt. Nachdem Adolf Hitler dann Reichskanzler geworden war, habe er sofort, nachdem er auch noch arbeitslos geworden sei, über den Kriegskameraden Amann an ihn geschrieben und ihn gebeten, ihm zu helfen, damit er wieder nach Deutschland kommen könne. Groß sei seine Freude dann gewesen, als er von Amann die Mitteilung erhalten habe, daß der Führer seiner Bitte entsprochen habe.

Als Westenkirchner diesen Brief seinem amerikanischen Arbeitskollegen zeigte, erhielt er, obwohl sein Arbeitsplatz besetzt war, die Erlaubnis, bis zu seiner Abfahrt wieder zu arbeiten. Seine Arbeitskollegen hätten sich sehr mit ihm gefreut und gesagt,

was müsse der Reichskanzler doch für ein Führer sein, daß er sich eines armen Arbeiters noch erinnere,

den er 10 Jahre lang nicht mehr gesehen und daß er einem ehemaligen Kriegskameraden

sofort zur Rückkehr in die Heimat verholfen

habe.

Sichtlich bewegt erklärte Westenkirchner, er hätte wohl nie mehr seine Heimat wiedergesehen, wenn er nicht das Glück gehabt hätte, der Kamerad Adolf Hitler zu sein. Nun freue er sich, wieder in Deutschland für sich und seine Familie sein Brot zu verdienen. Sein Kriegskamerad Huber aus Weidenburg in Niederbayern, der eigens nach Bremerhaven gereist sei, um ihn abzuholen, habe ihm bereits mitgeteilt, daß er einen Arbeitsplatz für ihn gefunden habe. In Berlin treffe er auch seinen früheren Kameraden Amann und freue sich auf die Stunde, in der er endlich dem Führer die Hand drücken dürfe, um ihm zu danken. Abschließend betonte Westenkirchner, daß er bei seiner Heimkehr in Bremerhaven

einen vollkommen veränderten und starken Eindruck von dem heutigen Deutschland bekommen habe.

Er sei stolz auf das Werk seines Führers und Kameraden Adolf Hitler.

Neugestaltung des deutschen Pressewesens

Ab 1. Januar neues Schriftleitergesetz

Berlin, 29. Dezember. Der Führer des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Wilhelm Weiß, erließ zum Jahreswechsel einen im „Völkischen Beobachter“ veröffentlichten Aufruf an die deutsche Presse, in dem es u. a. heißt:

„Mit dem Inkrafttreten des neuen Schriftleitergesetzes beginnt für die deutsche Presse ein neues Kapitel. Dem deutschen Journalisten, dem durch das Schriftleitergesetz die Hauptverantwortung für die Neugestaltung des deutschen Zeitungswesens mitübertragen wurde, erwachsen neue Aufgaben. Von uns Schriftleitern hängt es ab, ob es gelingt, aus der deutschen Presse ein Instrument zu machen, das in voller geistiger Freiheit, aber in vorbildlicher Disziplin seine Aufgabe erfüllt,

Mittlerin zwischen dem neuen Staatsvolk und seiner nationalsozialistischen Führung zu sein.

Ab 1. Januar 1934 ist der Schriftleiter vom nationalsozialistischen Staat feierlich in Dienst genommen. Er gelobt dann im Sinne des Gesetzes Treue dem neuen Deutschland und seinen verantwortlichen Führern. Denn die Treulosigkeit und die Gesinnungslosigkeit der Presse im alten Deutschland waren nicht die letzte Ursache fortgesetzter nationaler Zusammenbrüche.

Die Wiederherstellung eines charaktervollen Schriftleiterstandes bildet daher die Hauptvoraussetzung für den Neuaufbau einer sich ihrer Verantwortung bewußten deutschen Presse. Damit ist dem Reichsverbande der deutschen Presse seine Aufgabe im neuen Jahre gestellt.“

Deutsche Schicksalsgemeinschaft

Der Neujahrsaufruf des Reichsführers des VDA.

Berlin, 30. Dezember. Der Reichsführer des VDA., Dr. Hans Steinacher, hat einen Neujahrsaufruf veröffentlicht, in dem er auf die Rückwirkungen der Neugestaltung im Reich auf das Auslandsdeutschtum hinweist. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Die neugestaltenden Kräfte haben in den außendeutschen Gebieten das Bewußtsein geschaffen, daß das neue Reich nicht mehr den Staatsbürger, sondern den Volksgenossen als Deutschen wertet, daß der Reichsdeutsche im In- und Ausland kein höherwertigerer Deutscher mehr ist gegenüber dem durch gesamtdeutsche Schuld oder allgemein-deutsches Schicksal zu fremden Staatsangehörigen gewordenen deutschen Volksgenossen im Ausland. Die alte Ueberheblichkeit der reichsdeutschen Staatsbürger, die die volksdeutschen Brüder in der Zeit des liberalistischen Staatsbürgerdenkens so oft mit Recht verletzt hat, wird gebrochen, der erwachte Volksgenosse reichsdeutscher Staatsangehörigkeit findet im verfolgten Schicksalsbruder in fremder Staatlichkeit seinen Volksgenossen wieder, weil Blut und Boden, Sprache und Brauchtum, Mythos und Art als die entscheidenden Grundlagen des Deutschseins erkannt hat.

Natürlich hat dieses neue Werden innerhalb des Auslandsdeutschtums auch mannigfache Reibungen und Spannungen erzeugt. Ich bin aber froher Zuversicht, daß der idealistische und reine Sinn unserer Jugend, die das Neue stärkstens trägt, auch die nötige Achtung hegt vor der Lebensleistung und der wichtigen politischen Erfahrungsreife bisheriger Führer! Reine werden zu Reinen sich finden, und die Kräfte werden sich messen nur in Leistungskraft und Hingabe für das Leben der Gemeinschaft unseres Volkes.“

Marschall Pilsudskis Schriften als Schullektüre

Warschau, 30. Dezember. In das neue Unterrichtsprogramm der polnischen Literatur an den Mittelschulen sind mehrere neuere Werke aufgenommen worden. Das Programm umfaßt u. a. auch für die beiden höchsten Klassen eine „Auswahl der Werke Józef Pilsudskis“.

Freidenker in Lodz verprügelt

Lodz, 30. Dezember. Am Donnerstag fand hier im Lokale des Freidenkerverbandes der Vortrag eines Dr. Rożyński statt, in dessen Verlauf es zu tumultuarischen Szenen kam. Der Vortragende versuchte, das christliche Weihnachtsfest und die damit verbundenen Gebräuche lächerlich zu machen und zog sich dadurch den Protest der Zuhörer zu. Er wurde während des Tumults von der aufgeregten Menge verprügelt. Die Saaleinrichtung ist vollständig demoliert worden.

Rußland für Revision der Verträge

Litwinoff spricht über die Außenpolitik der Sowjetunion

Moskau, 30. Dezember. Litwinoff erstattete in der Sitzung des Zentralexekutivkomitees der Sowjetunion einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der internationalen Beziehungen. Er erklärte, die Aera des bürgerlichen Pazifismus sei abgeschlossen.

Die Genfer internationalen Zusammenkünfte seien, statt der Abrüstung zu dienen, zu einer Zentrale für Fragen der Aufrüstung geworden.

Neue Parteien mit neuen Pflichten, neuen Menschen und neuen Ideen erklärten den Feldzug gegen den Kommunismus, doch hätten sie unter dem Deckmantel dieses Kampfes die Erreichung eng nationaler Aufgaben im Auge wie die Revision von Verträgen. Wir verheimlichen nicht unsere Sympathien für die Völker, denen gegenüber diese Verträge offene Ungerechtigkeiten darstellen, und deswegen liegt es nicht an uns, gegen eine Revision dieser Verträge Einwendungen zu erheben, wobei die Revision auf friedlichem Wege und auf Grund freiwilliger Abkommen möglich ist.

Litwinoff hebt hervor, daß solche Projekte „gerechter“ Vertragsrevisionen bekannt seien, die die Befriedigung des territorialen Appetits auf Kosten der Sowjetunion vorsähen. Bei der Verwirklichung solcher Projekte würde man es mit der Gesamtheit der Völker der Sowjetunion zu tun haben.

Die Sowjetregierung sei weiter bestrebt, freundschaftliche Beziehungen mit allen Staaten herzustellen und zu unterhalten. Die Sowjetunion werde auch niemals eine organisierte internationale Zusammenarbeit zur Festigung des Weltfriedens ablehnen. Litwinoff ging ferner auf die Beziehungen der Sowjetunion zu den anderen Staaten ein, wobei er ausführlich die Beziehungen zu Deutschland und Japan schilderte. Mit besonderer Befriedigung sei die Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zu China zu betrachten. Litwinoff sprach die Hoffnung aus, daß die baldigst erwartete Unterzeichnung eines provisorischen Handelsabkommens ein besseres Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Großbritannien ermöglichen werde.

Ueber die Beziehungen zu Polen sagte Litwinow u. a. folgendes: Besonders unseren Beziehungen zu Polen schenken wir die größte Aufmerksamkeit. Hier können wir einen erheblichen Fortschritt feststellen. Gemeinsame Sorgen und gemeinsame Gefahren sind die besten Bindungen zwischen den Ländern. Besonders sind wir erfreut über die Wandlung, die wir in der

Einstellung des polnischen Volkes zur Sowjetunion

haben feststellen können. Diese Wandlung zeugt davon, daß breite Kreise der polnischen Bevölkerung allmählich zu der Ueberzeugung gelangen, daß zwischen Sowjetrußland und Polen engste Zusammenarbeit durchaus möglich ist, und daß es keine objektiven Ursachen gibt, die einem Ausbau dieser Zusammenarbeit hindernd im Wege stünden. Aus dieser Ueberzeugung wächst die Notwendigkeit einer kulturellen Annäherung; man kann sagen, daß das vergangene Jahr Zeuge von Erscheinungen dieser Annäherung gewesen ist.

Prof. Bleyers Nachfolger

Budapest, 30. Dezember. In dem durch das Ableben des Professors Bleyer vakant gewordenen Wahlbezirk Willany wurde der Kandidat der Partei der Nationaleinheit, Prälat Heckenberger zum Abgeordneten gewählt.

Die französischen Wünsche

Vor der Absendung des französischen Memorandums / Den französischen Abrüstungsplan soll Botschafter François Poncet mündlich vortragen

Paris, 30. Dezember. Ministerpräsident Chautemps, der gestern abend Paris verließ, um einige Urlaubstage in einem Winterkurort zu verbringen, empfing gestern vormittag Botschafter François Poncet, mit dem er über das der Reichsregierung zu übereichende Memorandum sprach. Wie man an zuständiger Stelle versichert, wird dieses Memorandum, an dessen Fertigstellung Außenminister Paul-Boncour gegenwärtig arbeitet, gleichzeitig auch den Regierungen von London und Rom sowie den übrigen an dem Abrüstungsproblem interessierten Kabinetten zur Kenntnis gebracht werden.

„Paris Victoire“ zufolge steht noch nicht fest, daß das französische Dokument die positiven Vorschläge der französischen Regierung enthalten wird. Anscheinend werde es sich darauf beschränken, festzustellen, daß die durch François Poncet übermittelten deutschen Vorschläge unannehmbar seien und den für Frankreich annehmbaren Verhandlungsrahmen andeuten. Ueber den von Ministerpräsident Chautemps erwähnten Abrüstungsplan werde Botschafter François Poncet wahrscheinlich dem Reichskanzler mündlich Vorschläge unterbreiten.

Gegen die Ueberfüllung deutscher Hochschulen

Zahlenmäßige Begrenzung der hochschulreifen Abiturienten

Berlin, 28. Dezember. **Der Reichsinnenminister hat in Durchführung des Gesetzes gegen die Ueberfüllung deutscher Schulen und Hochschulen die Zahl der Abiturienten, denen im Jahre 1934 die Hochschulreife zuerkannt wird, auf 15 000 begrenzt.**

Die Hochschulreife soll nur denjenigen Abiturienten zugesprochen werden, die geeignet erscheinen, den besonderen, durch die Hochschule gestellten Anforderungen nach ihrer geistigen und körperlichen Reife, nach ihrem Charakterwert und ihrer nationalen Zuverlässigkeit zu genügen. Der Anteil der Abiturientinnen an der Gesamtzahl der Hochschulberechtigten darf 10 Prozent der zugewiesenen Zahl nicht überschreiten.

Die Zuerkennung oder Versagung der Hochschulreife darf nicht auf dem Reifezeugnis vermerkt werden. Ueber die Zuerkennung der Hochschulreife ist neben dem Reifezeugnis eine besondere Bescheinigung zu erteilen. Der Abiturient darf bei der Bewerbung um einen praktischen Beruf von dieser Bescheinigung keinen Gebrauch machen, die anstellende Stelle darf die Vorlage der Bescheinigung nicht verlangen. Diejenigen Abiturienten, denen die Hochschulreife versagt wird, sollen dann keineswegs als allgemein minderbefähigt gekennzeichnet sein, sie sind nur durch ihre Anlage auf Berufe verwiesen, für die es des theoretischen Studienganges durch die Hochschule hindurch nicht bedarf.

In den folgenden Jahren wird eine von Jahr zu Jahr fallweise weitere Senkung der Rückzahl eintreten.

Das Urteil im Lahusen-Prozeß

Bremen, 30. Dezember. Im Lahusen-Prozeß wurde gestern das Urteil verkündet. Karl G. Lahusen erhielt 5 Jahre Gefängnis und eine Geldstrafe von 50 000 Reichmark. Sein Bruder Heinz Lahusen wurde zu 2 Jahren und 9 Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurde ihm eine Geldstrafe von 20 000 Reichsmark auferlegt.

Aus Stadt und Land

Wolkenkratzer in Gdingen

Warschau, 30. Dezember. Die „Towarzystwo Budowy Osiedli“, die seit einem Jahre in den Vorstädten Gdingens eine rege Bautätigkeit entwickelt, beabsichtigt im Frühjahr an den Bau eines siebzehnstöckigen Wolkenkratzers heranzutreten. Er soll neben dem Gebäude der Zegluga Polska“ zu stehen kommen. Die untersten Stockwerke sollen für Büros verwandt werden. Man plant dort auch ein Theater, eine Versammlungshalle, Ausstellungsräume und eine Gastwirtschaft. In den oberen Stockwerken sind Luxuswohnungen zu einem und zwei Zimmern vorgesehen.

Der Sauerstoff in der Stratosphäre

Die Nachprüfung der wissenschaftlichen Messungen, die von den russischen Stratosphären-Ballonfahrern durchgeführt wurden, hat ungemein erstaunliche Tatsachen ergeben. Während man bisher annahm, daß die Luft in einer Höhe von elf Kilometern nicht nur ihre Dichte verlöre, sondern auch ihre Zusammensetzung, stellten die russischen Messungen eindeutig fest, daß der prozentuale Sauerstoffgehalt der Luft in 18 Kilometern Höhe genau der gleiche ist, oder doch annähernd der gleiche wie auf der Erdoberfläche.

Der Aufstieg der Russen führte bekanntlich bis in 18 500 Metern Höhe. Alle Apparate funktionierten einwandfrei. Alle genommenen Proben und hergestellten Präparate kamen unbeschädigt auf die Erde. Zwei der bekanntesten Autoritäten, Professor Wangenheim und Professor Goltzmann, prüften die Luftzusammensetzung, die man in 18 500 Metern Höhe in einigen Proben eingefangen hatte.

Dies sind die Ergebnisse: die Luft in 18 500 Metern Höhe enthält 20,95 Prozent Sauerstoff, 78,13 Prozent Stickstoff und 0,92 Prozent Argon. Da die Prüfungen in mehreren Laboratorien nach ganz verschiedenen Methoden vorgenommen wurden, ist an der Richtigkeit nicht mehr zu zweifeln. Die Schlußfolgerung daraus ist: daß die Luft in 18 500 Metern Höhe, also in der Stratosphäre, die gleiche Zusammensetzung aufweist, wie unmittelbar über der Erdoberfläche, wo die analytischen Zahlen so lauten: 20,99 Prozent Sauerstoff, 78,03 Prozent Stickstoff, 0,94 Argon, 0,03 Kohlensäure, 0,01 Wasserstoff, 0,0012 Neon und 0,0004 Helium.

Man nahm bis zum heutigen Tage an, daß bis zur Höhe von 11 000 Metern die Luftzusammensetzung genau die gleich sei wie jene auf der Erde, daß dann aber die Zusammensetzung sich stark verändere und bei 15 000 Metern nur noch 19,7 Prozent Sauerstoff und bei 20 000 Metern Höhe sogar nur noch 18,1 Prozent Sauerstoff aufweise. Man hatte die Tabellen sogar bis zu 100 Kilometer Höhe mit 0,0 Prozent Sauerstoff durchgeführt.

Die Ueberlegungen und Rechnungen waren aber sämtlich unrichtig, wie es sich jetzt herausstellt. Daraus ergeben sich für Lichterscheinungen, für Polarlichter und viele andere atmosphärische Erscheinungen ganz neue Deutungen.

Vom Zuge zermalmt

Warschau, 30. Dezember. Auf der Station Otwock wollte das 18jährige Dienstmädchen Stanislawa Rutkowska hinter dem letzten Wagen eines dort haltenden Zuges den Bahndamm überqueren, wurde aber von einem Schnellzug erfaßt und zermalmt.

Hirtenbrief zum neuen Jahr

Generalsuperintendent D. Blau hat an die Gemeinden der unierten evangelischen Kirche in Polen zum neuen Jahr einen Hirtenbrief gerichtet, der von allen Kanzeln verlesen wird.

Gott zum Gruß und den Herrn Jesum Christum zum Trost am Anfang des neuen Jahres!

Ja. Was ist denn neu an ihm? Wir schreiben eine neue Jahreszahl, der Geschäftsmann beginnt ein neues Buch. Aber sonst? Die Sonne wird aufgehen und untergehen wie immer; Frost und Hitze, Saat und Ernte, Tag und Nacht werden wechseln wie immer. Die alten Sorgen gehen mit, und die Arbeit geht weiter wie bisher, das Leid wird klagen und die Freude wird lachen, Menschen werden geboren werden und werden sterben. Hat nicht der Prediger Salomonis recht: Es geschieht nichts Neues unter der Sonne?

Wir sagen mehr. Gott sei Dank, es bleibt nicht nur unter der Sonne alles beim alten, auch **über** der Sonne. Wir blicken auf zu dem ewigen Gott: **Du bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.** Er wird sein, wie Er ist und wie Er war. Herz, freue dich, du hast einen treuen Gott, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis. Ja, der alte Gott, der treue Gott geht auch mit uns über die Schwelle des neuen Jahres. **Es** bleibt, wie **es** war. **Er** bleibt, wie **Er** war. Und wir?

Nein, wir nicht! Nur nicht wir! Uns ruft der Neujahrsmorgen zu: Pflüget ein **Neues!** Erneuert euch im Geiste eures Gemütes! Wir bitten: Gib uns einen neuen gewissen Geist. Wir klammern uns an seine Verheißung: Siehe, Ich mache alles neu!

Neuen **Mut** gegenüber den Nöten und Schwierigkeiten des Lebens!

Neuen **Glauben** statt der Verzagtheit und Müdigkeit, die so gern über uns kommt!

Neue **Liebe** in dieser liebesarmen Zeit, daß wir besser als je lernen, als Glieder eines Volkes, als Angehörige einer Kirche zugleich zusammenzustehen und einander zu helfen und zu tragen!

Neuen **Ernst** in der Haltung unseres sittlichen Lebens!

Neue **Freudigkeit** zum Gebet!

Neue **Treue** im Beruf auch im Kleinsten!

Ihr **Hausväter:** waltet eures Amtes als Hauspriester mit neuer Verantwortlichkeit vor Gott!

Ihr **Mütter:** schenkt euren Kindern neue Liebe darin, daß Ihr sie dem Herrn zuführt!

Ihr **Eheleute:** laßt eure Gemeinschaft vom Herrn aufs neue heiligen, in ihr seinen Willen zu erfüllen!

Ihr **Jünglinge** und **Jungfrauen:** rüstet euch für Kampf und Arbeit des Jahres mit neuer Willigkeit, zu wachsen in allem, das Gott wohlgefällt zu seiner Ehre!

Ihr **Söhne** und **Töchter** unseres Volkes: lernt mit neuer Inbrunst die Art der Väter lieben und ehren, daß Ihr ihrer würdig werdet in all eurem Tun!

Ihr Glieder unserer Kirche: lernt mit neuer Treue stehen zum Bekenntnis evangelischen Glaubens, für das unsere Väter gelebt haben, gelitten haben, gestorben sind!

Neue Verbundenheit mit **Gott** im Glauben!

Neue Verbundenheit mit unseren **Volksgenossen** und Glaubensgenossen in der Liebe!

Und dann in Jesu Christi Namen hinein in das neue Jahr!

Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit!

Das walte Gott! Amen.

Der Generalsuperintendent.
(—) D. Blau.

Sichtung des Seeungeheuers im Kriege

Das schottische Seeungeheuer, das selbst die politischen Kreise in England nicht schlafen läßt, und seinerzeit, wovon wir berichtet haben, gar eine Aussprache im Unterhaus bewirkt hatte, ist, was besonders interessant sein dürfte, bereits vom U-Boot-Kommandanten Freiherrn v. Forstner im Kriege gesichtet worden. Das geschah am 30. Juli 1915, als vom „U 28“ im Atlantischen Ozean der englische Dampfer „Iberian“ mit wertvoller Stückgutladung versenkt wurde. Der etwa 180 Meter lange Dampfer sauste über das Heck, den Bug fast senkrecht in die Luft streckend, zur Tiefe von mehreren tausend Metern. Als der Dampfer schon ungefähr 25 Sekunden vollkommen verschwunden war, erfolgte eine starke Detonation. Das Schiff war schätzungsweise auf 1000 Meter Wassertiefe angelangt. Kurz darauf wurde zusammen mit einzelnen Wrackteilen ein riesiges Seetier, heftig zappelnd und strampelnd, 20 bis 30 Meter in die Luft geschleudert. Eine photographische Aufnahme gelang leider nicht, da das Tier nach etwa 10 bis 15 Sekunden wieder im Wasser verschwunden war.

Jedenfalls hält es Forstner für möglich, daß ein solches Tiefseetier sich bei allmählicher Minderung der umgebenden Wassertiefe durch langsamen Druckausgleich am Leben erhält und dann schließlich irgendwo noch lebend an den Strand gespült wird oder in einen durch einen Wasserlauf mit dem Meere in Verbindung stehenden Binnensee verschlagen wird. Der jetzt so berühmt gewordene schottische See Loch Neß soll ja eine solche Verbindung haben.

Der Forscher Wilhelm Boelsche meint, daß die Möglichkeit einer sehr großen, noch nicht wissenschaftlich erfaßten Reptilgattung des Meeres besteht. Sie könnte gewohnheitsmäßig Bewohner zwar nicht der ganz großen Abgründe der Tiefsee, aber doch der obersten Dunkelzone sein, von wo sie nur bei Nacht oder vielleicht sogar nur unter ganz besonderen Umständen einmal oben erschiene. Diese Dunkelzone ist erfüllt von gewaltigen Schwärmen von Leuchtfischen, die einem solchen Ungeheuer willkommene Jagdgründe bieten würden.

Das Interesse für das Tier wächst noch, zumal ein Londoner Zirkusbesitzer Bertram Mills eine Belohnung von 20 000 Pfund (etwa 750 000 Zloty) ausgesetzt hat für denjenigen, der ihm vor Schluß des Jahres das Ungeheuer liefert.

Ein zweites Ungeheuer?

Das Ungeheuer hat sich übrigens, wie verlautet, am Donnerstag verdoppelt. Nach Pressemeldungen wurde an diesem Tage ungefähr zu derselben Zeit an zwei über 30 Kilometer voneinander entfernten Stellen das Seeungeheuer von Beobachtern gesichtet. Man zieht daher den Schluß, daß es sich unmöglich um dasselbe Tier handeln kann, sondern daß ein zweites Ungeheuer vorhanden sein müsse.

Vierlinge zu Weihnachten

Aus Wilna kommt die Nachricht, daß in dem benachbarten Dorfe Kukszt eine Michaline Woźniak in der Nacht zum 25. Dezember Vierlinge geboren hat. Es waren zwei Mädchen und zwei Knaben. Die Mädchen starben allerdings kurz nach der Geburt.

Ernstes und Heiteres aus der Stadtchronik von Posen

Plaudereien von **Oskar Beckmann**

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Im Amte des Standesbeamten war Rump, wenn er abwesend war, durch den unbesoldeten Stadtrat von Chlebowski vertreten, einen zierlichen alten Herrn, der im Amte stets den Frack anhatte. Wenn er amtierte, war das Standesamt rein adlig, denn das Personal bestand damals aus dem Stadtsekretär von Plichta, Büro-Assistenten von Geißler und Diätar Alexander Swoboda von Kaisertreu, dessen Söhne als Polen sich nur Swoboda nannten.

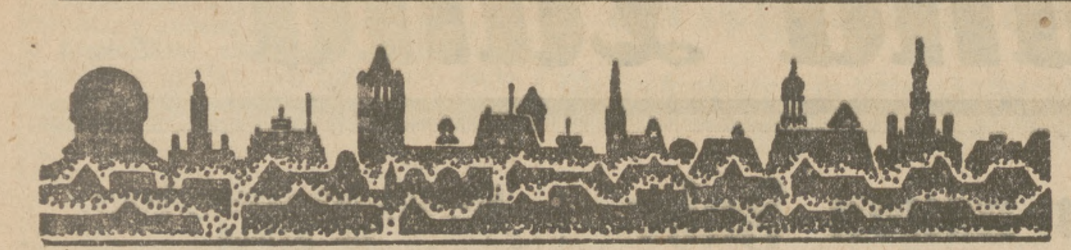
Chlebowski hinterließ, als er am 6. März 1887 starb, der Stadt ein kleines Kapital als Striezelstiftung. Bedürftigen Leuten wurden daraus zu Weihnachten Striezel beschert. Chlebowski war seit dem 21. April 1858, also 29 Jahre, Mitglied des Magistrats gewesen.

Ehe ich mich eingehender mit den Persönlichkeiten der Stadtverwaltung jener Zeit befasse, möchte ich die Räume schildern, in denen sie ihres Amtes walteten. Es war noch immer das alte Rathaus, wie es durch den Umbau des Giovanni Battista di Quadro 1555 geschaffen worden war. Das Erdgeschoß barg außer der sehr bescheidenen Kastellanswohnung vier Kassen: Vorn rechts die nur mit einem Beamten, dem weißköpfigen Rendanten Seichter besetzte Servis- und Hundesteuerkasse, in der auch die Polizeistrafen gezahlt wurden, daneben die städtische Sparkasse, die, solange mit ihr die Pfandleihamtskasse und die der Licht- und Wasserwerke verbunden waren, Institutenkasse genannt wurde. Durch einen dunklen Gang kam man über einige Stufen zur Steuerkasse und zur Kämmereikasse, die erst Jahrzehnte später den Namen Stadthauptkasse bekam. Rendant der Kämmereikasse war lange Jahre hindurch der durch nichts aus seiner Ruhe zu bringende alte Weckwerth, der für unfehlbar galt. Und doch hab' ich einmal mit ihm etwas erlebt, was niemand für möglich gehalten hätte. Eines Nachmittags, als die Kasse ohne Publikum war, holte ich — ich war noch ein junger Dachs — für mich und andere 180 Mark. Der alte Herr zählte Taler neben Taler aufs Brett. Als er es mir zuschob, sagte ich: das wird wohl etwas zu viel sein! „Ach,“ sagte er, „da hab' ich Ihnen ja lauter Taler aufgezählt statt Zweimarkstücke,“ und nahm 30 Taler wieder fort. Vorsteher der Steuerkasse war der mit Silberblick behaftete Rendant Rudolph, der zu seinen Personalakten angezeigt hatte, daß er eigentlich von Rudolphi-Morret heiße. Die Sparkasse betreute der Rendant Oskar Schnierstein, ein alter Hagestolz, der später eine Schwester des durch den Zoologischen Garten bekannt gewordenen Robert Jaeckel geheiratet hat. Schon diese Kassenräume, von denen das Sparkassenlokal fast stets künstlich erleuchtet werden mußte, weil über die vor ihre Fenster vorgelagerten Schmudelbuden nur wenig Tageslicht hereinkam, geben ein Bild von der Enge, in der die Verwaltung bis fast zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts ihr Dasein gefristet, schlecht und recht ihre Obliegenheiten erfüllt hat. Selbst der Zuweg zum Amtszimmer des Oberbürgermeisters im ersten Stock war ein schmaler dunkler Gang. Von unten herauf führten zwei Treppen links und rechts vom Eingang hinauf zur Galerie des ersten Stockes und von dieser hinein in das Vestibül (jetzt Südhälfte der historischen Halle). Hier waren in breiten Kästen die standesamtlichen Aufgebote ausgehängt. Von da aus rechts kam man durch ein im Turmbau gelegenes Botenzimmer einerseits nach dem Magistratssitzungssaale mit dem Standbilde des letzten Polenkönigs Stanislaus August Poniatowski und andererseits in den für fünfzig Menschen (36 Stadtverordnete, 13 Magistratsmitglieder und den Protokollführer) sehr engen Stadtverordneten-Sitzungssaal, dessen östliches Ende durch eine Barriere abgetrennt, als Zuhörerraum diente (zugänglich durch besondere Tür von der Galerie aus), wo aber außer den Zeitungsberichterstattern nur selten jemand zu sehen war. Vom Vestibül aus kam man über die heute noch vorhandene Holztreppe nach dem zweiten Stockwerke, das die wichtigsten Teile der damaligen Stadtverwaltung barg: Links fünf Zimmer Steuerverwaltung, dann, nur durch einen langen dunklen Gang zugänglich, das Stadtbauamt, bestehend aus drei schmalen Zimmern; im ersten walteten der Stadtsekretär Schreiber und sein einziger Helfer Diätar Tauer, im zweiten der technische Assistent Kahle und der Bauführer Buszkiewicz, im letzten, hellsten der Stadtbaurat Grüder. Und dieser unglaublich kleinen Bauverwaltung verdanken wir den Bau der eisernen Wallischeibrücke, des Feuerwehrhauses an der Marstallstraße, der Schulen an der St. Martin- und Töpferstraße, Ritter- und Naumannstraße, ja sogar des 1879 eröffneten Stadttheaters am Wilhelmsplatz, dessen Bau vom Stadtbaurat Cäsar Stenzel begonnen, von dem 1877 hier ins Amt getretenen Stadtbaurat Grüder nach teilweiser Aenderung des Bauplanes vollendet worden ist. Man denke ein Menschenalter weiter und überschlage einmal die Kopfzahl des technischen Personals der letzten Vorkriegsjahre und — man muß sagen: Hut ab vor den Männern, die in den siebziger und achtziger Jahren soviel geleistet haben. Auch die Zuschüttung des Sapiehaplatzteiches 1869 und die Kanalisierung der unteren Bogdanka fallen in diese Zeit.

Das zweite Stockwerk des Rathauses enthielt an seiner Ostecke die Zimmer des allmächtigen Kanzleidirektors Goebbels und des für Generalia, Personalia und Schulsachen zuständigen Büros I. Dieses einfenstrige Zimmer barg neben einer Registratur von 273 Fach Sitz- und Arbeitsraum für fünf — Beamte (hätte ich beinahe gesagt), sie waren aber allesamt nur Diätare! Der Magistrat hatte damals für jedes Büro nur einen Stadtsekretär und nur für die größeren Betriebe (Steuer- und Armenverwaltung) einige Assistenten, sonst aber nur Diätare, für die der höchste Monatssatz 100 M. betrug. Ueber einen durch Glaswand abgeschlossenen Flur kam man zum Amtszimmer des zweiten Bürgermeisters Herse, an das sich die drei schmale Zimmer umfassende Kalkulatur, Büro V Stadtsekretär Boltz, anschloß. Zwischen dieser und dem Bauamt befand sich als Turmgewölbe das sogenannte Archiv. Der dunkle Gang barg noch eine lange Reihe Schränke, in denen die „Posener Zeitung“ von 1818 ab zu finden war, und später das erste Telephon.

Der schöne Mann hatte leider eine recht unschöne, zitterige Handschrift, die manchmal schwer zu entziffern war. Da er dies wußte, diktierte er längere Aufsätze seiner Gemahlin in die Feder, eine offenbar seitwärts gestellte Feder, die dicke Haarstriche und zarte Grundstriche zeigte, aber den Vorzug hatte, leicht lesbar zu sein. Kohleis hatte seine eigene Rechtschreibung, er schrieb ohne Dehnungs-h und die Endung tion mit z, also zion.

Kohleis ruht neben seiner später gestorbenen Frau Rose Kohleis auf dem Paulikirchhofe am ehemaligen Rit-



Stadt Posen

Sonnabend den 30. Dezember

Sonnenaufgang 8.03, Sonnenuntergang 15.47; Mondaufgang 13.16, Monduntergang 6.28.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur der Luft 0 Grad Cels. Bewölkt, Nebel. Ostwind. Barom. 746.

Gestern: Höchste Temperatur + 3, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 30. Dezember: — 0,06 Meter, gegen — 0,08 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 31. Dezember: Temperatur meist etwas über 0; trübe und zeitweilig neblig; keine nennenswerten Niederschläge; schwache Luftbewegung.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Sonnabend: „Nitouche".
Sonntag, 3 Uhr: „Zigeunerbaron"; 8 Uhr: „Nitouche"; 11 Uhr: Silvesterabend.
Montag: „Bettelstudent".

Teatr Polski:
Sonnabend: „Das offene Haus" (Premiere).
Sonntag, 4 Uhr: „Glasberg" (Kindervorst.); 8 Uhr: „Er und sein Doppelgänger".
Montag, nachm.: „Glasherz"; abends: „Das offene Haus".

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Oeffentliches Aergernis".
Sonntag, 3½ Uhr: „Glück daheim"; 8 Uhr: „Oeffentliches Aergernis"; 11 Uhr: Silvesterabend.
Montag: „Oeffentliches Aergernis".

Kinos:

Apollo: „Eine Nacht in Kairo". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Geflügeltes Schicksal."
Moje (früher Odeon): „Eine Stunde mit dir".
Sfinks: „Lilian läßt sich scheiden".
Kino Wilsona: „Das Lied einer Nacht" (Jan Kiepura) (5, 7, 9 Uhr.)

Winterhilfe im Januar:

Aufwärts aus eigener Kraft.

Weihnachten ist vorüber, aber die Not des Winters hat trotz der Weihnachtsbescherung noch kein Ende. Darum gilt es, mit der gleichen Liebe und dem gleichen Opfermut des alten Jahres, auch in den ersten harten Wintermonaten des Jahres 1934, die Winterhilfe aufrecht zu erhalten und kraftvoll durchzuführen. Das Motto, das in Deutschland über die Winterhilfssammlungen im Januar 1934 gesetzt worden ist, soll auch über der deutschen Winterhilfe in Polen stehen: Aufwärts aus eigener Kraft. Diese Losung hat für uns ihre ganz besondere Bedeutung, weil die deutsche Winterhilfe in Polen wahrlich nur auf die eigene Kraft angewiesen ist und daneben keine Unterstützungen und Hilfsquellen mehr besitzt. Es darf aber auch keine noch so kleine Kraft fehlen, sondern muß sich mit einschalten in das große allgemeine Liebeswerk.

Aufwärts aus eigener Kraft, das gilt auch für die Erwerbslosen selber, die oft müde, matt und verbittert geworden sind und keinen Mut mehr haben, sich selbst aus der durch die Arbeitslosigkeit geschaffenen fürchterlichen Lage zu befreien. Wir müssen ihnen helfen, daß ihre Kraft ihnen wiederkehrt, daß sie den ersten Schritt tun können und dann selber in alter Kraft weitergehen können. Das geschieht vor allem durch Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung, in der jeder als „Arbeitgeber" das seine tun kann. Jeder Auftrag und jede Bestellung gibt wieder neue Arbeitsfreudigkeit und damit neue Lebenskraft. Auch hinter diesem Winter und wenn er noch so rauh und unwirtlich sich anläßt, steht die liebliche Verheißung: Es muß doch Frühling werden. pz.

Spenden für die Winterhilfe

Für die Winterhilfe des Wohlfahrtsdienstes-Posen spendeten die Spar- und Darlehnskasse in Wjzedzin, Kreis Mogilno, einen Waggon Kohlen und der Ein- und Verkaufsverein, Pinne einen Waggon Lebensmittel. Die Frauenhilfe in Lettberg schenkte eine große Sendung von Liebesgaben.

„Volksordnung unter der Gottesordnung"

Wie alljährlich, beginnt auch das neue Jahr 1934 mit einer Gebetswoche oder Volksmissionswoche für die evangelischen Gemeinden der Stadt Posen. Die Vorträge aller fünf Tage, die vom 2.—6. Januar abends um 8 Uhr in der St. Paulikirche gehalten werden, gliedern sich unter das Gesamtthema: „Volksordnung unter der Gottesordnung". In den einzelnen Themen sollen alle Gemeinschaften behandelt werden, in die der Mensch durch Geburt und Beruf hineingestellt wird als Volk und Familie, Arbeitskreis und gesellschaftliche Gemeinschaft. Die Vorträge sind in diesem Jahr wieder von Pfarrer Eichstädt übernommen worden, der auch in den Vorjahren schon mehrfach in diesen Wochen gesprochen hat. Außerdem hat Pfarrer Cienciala aus Osterbitz seine Mitwirkung zugesagt.

Im Anschluß an die Vorträge findet allabendlich eine Bibelstunde statt, die ebenfalls Pfarrer Eichstädt hält. Die Besprechungen in den Bibelstunden gliedern sich dem Gesamtthema an. Alle evangelischen Gemeinden der Stadt Posen werden herzlich eingeladen, auch in diesem Jahr zahlreich an den Veranstaltungen teilzunehmen. Sie sollen ihnen Vertiefung und Kraft für ihr Leben im neuen Jahr geben.

Neujahrsempfang im Deutschen Generalkonsulat

Der deutsche Generalkonsul und Frau Luetgens empfangen am Neujahrstage zwischen 12 Uhr 30 und 13.30.

☛ Des Neujahr-Festes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Dienstag nachmittag.

Neujahrsempfang in der Wojewodschaft. Der Herr Wojewode wird Neujahrswünsche für den Herrn Staatspräsidenten am 1. Jan. von 12 bis 13 Uhr in dem Repräsentationssaal der Wojewodschaft entgegennehmen.

Ein großer Silvesterball wird im Vestibül des Zirkus „Olympia" vom Direktor der Oper veranstaltet.

Postdienst am Silvestertag. Am Silvestertage sind die Postämter von 9—11 Uhr vormittags geöffnet. Die Zustellung der Post geschieht einmalig. Am Neujahrstage ist der Postverkehr geschlossen.

Kindesleiche im Reisekorb

X Peter Cielewicz, ul. Marsz. Focha, meldete der Polizei, daß sein Dienstmädchen Stanislawa Borkowska aus Granowo beim Verlassen der Dienststelle einen Reisekorb zurückgelassen habe, aus dem ein unangenehmer Geruch hervordrang. Beim Oeffnen des Korbes wurde eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts vorgefunden; sie wurde ins Gerichtsprosektorium gebracht.

X **Festnahmen.** Wegen Diebstahls von vier Paar Strümpfen aus dem Geschäft von Rogozinski, Breslauer Str., wurde Isabella Kolodziejczak festgenommen. — Der Malergehilfe Marjan Wojniakowski, Feldstr. 9, wurde wegen Entwendung einer Geldtasche mit 31 Zl. Inhalt zum Schaden des Wlad. Deutsch festgenommen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 10 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Trunkenheit, Bettelns, Hausfriedensbruchs und anderer Vergehen 29 Personen festgenommen.

X **Festnahme eines Betrügers.** Wie wir vor einigen Tagen berichteten, sind hier von einem Betrüger Bestellungen auf Taschenkalender entgegengenommen worden. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, den Täter in der Person des Obdachlosen Eduard Nitka festzunehmen.

X **Selbstmordversuch.** In der Wohnung der Sabina Wiśniewska, ul. Przemyslowa 40, versuchte der Friseur Stanislaus Marciniak seinem Leben ein Ende zu machen, indem er ein bisher unbekanntes Gift nahm. Er wurde ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Łabędziewicz hingerichtet

Gestern ist noch kurz vor Mitternacht das Todesurteil gegen den Doppelmörder Łabędziewicz vollstreckt worden. Der Mörder rechnete nicht mit seiner Begnadigung. Bis zum Abend war er sehr gefaßt, dann verließ ihn die Ruhe immer mehr. Eine wachsende Erregung bemächtigte sich seiner; er bat um den Beichtvater und den Besuch von Familienangehörigen. Außerdem wünschte er Zigaretten, Zeitungen, Tee. Um 7 Uhr abends traf aus Warschau die Nachricht ein, daß der Staatspräsident das Gnadengesuch abgelehnt habe. Die Hinrichtung wurde auf 11.30 Uhr nachts festgesetzt. Auf dem Gefängnishofe wurden die Vorbereitungen getroffen. Der Henker war bereits Donnerstag mittag eingetroffen.

In den Abendstunden kam der Gerichtsgeistliche in die Zelle und verließ den Reue zeigenden Mörder bis zum letzten Augenblick nicht mehr. Łabędziewicz fürchtete sich in den letzten Stunden seines Lebens vor der Einsamkeit und wollte möglichst viel Personen um sich haben. So bat er denn selbst um die Anwesenheit der beiden Kriminalbeamten, die ihn verhaftet hatten.

Die Urteilsvollstreckung fand dann zu der festgesetzten Stunde statt. Während der Hinrichtung waren die Straßen in der Nähe des Gefängnisses in der ul. Młyńska durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt.

Wochenmarktbericht

Der gestrige Markttag nahm den gewohnten Verlauf. Angebot und Nachfrage waren recht zufriedenstellend. Die Lebensmittelpreise sind nach dem Weihnachtsfeste im allgemeinen etwas heruntergegangen. Lediglich die Fischpreise sind ein wenig gestiegen. Für Molkereiprodukte wurden nachstehende Preise gefordert: Tischbutter 1,60—1,70, Landbutter 1,40—1,50, Weißkäse 30—40, Milch 20, Sahne das Viertelliter 30—40; für Kisteneier zahlte man 1,30—1,60, für Trinkeier 1,80—2 die Mandel. — Der Geflügelmarkt lieferte ein reiches Angebot. Hasen mit Fell 2,40—2,80, Hasenrücken 90—1,20, Keulen 1—1,10, Fasanen 2,60—3,20, Perlhühner 2—3, Puten 4—5, Hühner 1,20—4, Enten 2—5, Gänse 4,50—7, das Pfund 90—1, Tauben das Paar 1—1,20, Kaninchen 1,20—2,50. Auf dem Fleischmarkt wurden gefordert für Schweinefleisch 70—90, Räucherfleisch 90—1, Hammelfleisch 70—90, Rindfleisch 70—1, Kalbfleisch 70—1,30, Kalbsleber 1,20—1,40, Schweineleber 70—80, Rinderleber 50—70, Gehacktes 90, roher Speck 80—85, Räucherspeck 1,20, Schmalz 1,30. — An den Gemüseständen kostete Grünkohl 15—20, Rosenkohl 30—35, Wrucken 10—15, Mohrrüben 10—15, Kohlrabi 20—30, Zwiebeln 10—15, rote Rüben 10—15, Schwarzwurzeln 30—40, Kartoffeln 3—4, Salatkartoffeln 10, Erbsen 25—30, Bohnen 35, Suppengrün 5—10, getrocknete Pilze das Viertelpfund 1—1,50, Sauerkraut 15, saure Gurken 10—20, Blumenkohl 30—80, Rotkohl 15—25, Weißkohl 10—20, Wirsingkohl 25—30, Spinat 40—50, Meerrettich 20—30. Für Aepfel verlangte man 20—50, für Birnen 30—60, Backobst 1, Haselnüsse 1,40, Walnüsse 1,40, Mohn 35—40, Zitronen das Stück 10—15, Apfelsinen 50, Pflaumenmus 90, Musbeeren 40—50. — Auf dem Fischmarkt war die Zufuhr ebenso die Nachfrage lebhaft. Man verlangte für Hechte 1,30—1,50, Schleie 1,40, Karauschen 50—70, Weißfische 50—

tertore, sein Vorgänger Geheimrat Naumann auf dem Halbdorfkirchhofe, unweit des Haupteinganges.

Von Kohleis' Mitarbeitern im Magistrat sind außer dem Zweiten Bürgermeister Herse, dem weiter unten ein breiterer Raum gewidmet werden soll, die besoldeten Stadträte Rump und Dr. Loppe zu nennen, die so recht Urbilder der letzten Kleinstadtzeit Posens waren. Alexander Rump, aus dem Stande der Gerichtssekretäre hervorgegangen, dann Bürgermeister von Schrimm, versah im Posener Magistrat das Amt des Steuer- und Kassendezernenten und fungierte daneben als Standesbeamter, hatte als solcher seinen Amtssitz im ersten Stockwerke des Rathauses. Ueber die drei Vormittagsstunden im Standesamt hinaus war er selten zu sehen. In der „Posener Zeitung" war einmal zu lesen: „Alexander, wenn du einen Stadtrat siehst, sag, ich laß ihn grüßen!" Dieser Spott wurde allgemein verstanden, hatte aber keine Wirkung. Im Gegensatz zu dem geruhigen Rump war der aus Lauenburg an der Elbe hierher verschlagene Dr. Loppe ein Quirl, ein Mann von sprunghaftem Wesen. Als Dezernent der im Franziskanerkloster untergebrachten Armenverwaltung war auch Loppe im Rathause selten zu sehen. Er ist mal ein Jahr Meister vom Stuhl der hiesigen Freimaurerloge zum Tempel der Eintracht gewesen.

So sah es also in dem alten Rathause aus, in das ich am 1. September 1880 eintrat. Hätte ich als Primaner nur geahnt, in welche Enge, welchen Aktenstaub, welche unfeine Mitarbeiterschaft ich hineinkommen würde, ich hätte nie meine Schritte nach dem Rathause gelenkt. Das letzte Schuljahr hatte mir zum dritten Male den in jeder Hinsicht prächtigen Sommerferien-Aufenthalt auf einem der schönsten Güter des Posener Landes gebracht. Aber mein schmuckes Wohnzimmer dort hatte keinen Tisch, an dem ich meine Ferienarbeiten hätte machen können. Und selbst die Lehrtätigkeit an dem mir anvertrauten Quartaner mußte ich, da das Haus voll Gäste war, im Festsaale oder im Freien ausüben. So kam ich dann ohne Hausarbeiten zur Schule, machte erst den Versuch, durch Abschreiben das Versäumte nachzuholen, fühlte mich aber davon so angewidert, daß ich den Entschluß faßte, der Schule den Rücken zu kehren. Erst als ich das Abgangszeugnis in Händen hatte, stellte ich meine Mutter vor die vollendete Tatsache. Auf Empfehlung eines Hausgenossen suchte ich Herrn Kanzleidirektor Goebbels auf, überreichte ihm mein Bewerbungsgesuch und erhielt den Bescheid, am 1. September wiederzukommen. Als dieser Tag herankam, ward ich als Bürodiätar angenommen und dem Stadtsekretär Richard Weise für das Steuerbüro zugeteilt. Hier war ich nun gleich in den ersten Minuten Ohrenzeuge eines Zankes um einen Pfennig Differenz zwischen büromäßigem Soll und kassenmäßigem Ist. Kassenschreiber Edwin Moritz wanderte als Postenträger der sich beständig steigernden Grobheiten herauf und hinunter und wieder auf und runter. Als sich die Grobheiten nicht mehr steigern ließen, wurde zur Erholung ein anderes Thema angeschlagen, eins, das mir in meiner Pennalzeit ganz fremd geblieben war. Ferkeleien, recht saftige, in denen einige Herren sich sehr beschlagen zeigten. Das war die erste Stunde meiner Amtszeit. Meine Tätigkeit war selbstverständlich eine recht bescheidene und mit den 39 Mark, die ich am Monatsschlusse erhielt, geziemend abgegolten. Wenige Tage später wude ich ins Büro I geholt, in dem ich dann vier volle Jahre in drangvoll fürchterlicher Enge zubrachte, aber bald Gelegenheit fand zu Arbeiten, die meiner Vorbildung entsprachen und mir zu schnellerem Aufstieg verhalfen. Das Charakteristische dieses ersten Büros der Stadtverwaltung war: es wurde täglich Schnaps geholt und gemeinsam aus der Flasche getrunken — ich hab mich nie daran beteiligt. Um so größer war die Verwunderung, als ich ein paar Jahre später bei Dienst in einem eiskalten Saale mir ein Schnäpschen holen ließ; ich sagte denen, die sich wunderten: Ich bin kein grundsätzlicher Alkoholgegner, will mich aber darauf beschränken, nur bei eigenem Bedürfnis einen Schluck zu mir zu nehmen.

So trist das enge Büro aussah, so lustig war es in seinem Betriebe. Selbst meine an Allotria reiche Tertianerzeit bei Piefke und Pohlchen wurde noch überboten durch das, was hier von Spaßvögeln aufgestellt wurde. Zielscheibe dafür war vor allem der lateinkundige alte Aktenhefter Schwarz, der, wenn er im Vorflur am Botentisch über seiner Arbeit saß, mit Papierfischen u. dgl. bombardiert wurde. Einmal ging dieser drollige Kauz in der Absicht, Beschwerde zu führen, zum Kanzleidirektor hinein. „Evolution," sagte er, „Evolution, Herr Direktor, einen Pfropfen hab' ich schon." — „Daß Sie 'n Pfropfen haben, weiß ich schon lange!" bekam er zur Antwort und mußte die Tür von draußen zumachen. Der jüngste meiner Mitarbeiter, jünger wie ich, war Willy Seidelmann, der sich fürs Lehrerseminar vorbereitete und laut Kirchenlieder lernte. Als er aber „O Haupt, voll Blut und Wunden" nach der Melodie „So leben wir alle Tage" sang, verbaten wir uns das. Er ist nach Absolvierung des Koschminer Seminars Lehrer in Posen geworden. Noch eine Stunde lang könnte ich von all dem Ulk, der in diesem engen Raum verzapft worden ist, erzählen, aber das würde zu weit führen. Daß der Allmächtige im Nebenzimmer nichts davon merkte, nimmt mich heute noch wunder. Ja, selbst vor ihm machten die Spaßmacher nicht halt. Als er einmal einen Wechsel im Tintelieferanten eintreten lassen und eine vorzügliche Tinte aus Schrimm probieren wollte, kleckste diese in fürchterlicher Weise; sie war mit Seife präpariert.

Zu meinem Glück ward ich wiederholt zu Spezialarbeiten nach anderen Diensträumen abkommandiert; so zur Leitung der Berufszählungsarbeiten in den Jahren 1882 und 1895. An der Volkszählung von 1880 war ich noch nicht beteiligt. Die Berufszählung 1882, die die Unterlagen für die geplante Arbeiterschutzgesetzgebung liefern sollte, brachte mir die erste selbständige Tätigkeit, für die mir ein Stab von Hilfsarbeitern beigegeben wurde. Ein Jahr danach erschien ein Regierungsrat Petersilie vom Statistischen Amt Berlin hier, um Recherchen vorzunehmen, hatte aber nur eine einzige Frage: ob die hier bestehenden Färbereien Schönfärbereien oder Blaufärbereien seien. In meiner Gegenwart sagte er zum Kanzleidirektor: „Posen hat mir die beste Arbeit aus dem ganzen preußischen Staate geliefert." Das war mir ja sehr schmeichelhaft. Worin bestand die Güte meiner Arbeit? Ich habe alle Gewerbekarten selbst durchgesehen und, was mir zweifelhaft war, klarstellen lassen. So fand auch die Karte des Herrn Friese, Hauptberuf Brauereibesitzer, Nebenberuf Hausbesitzer, ihre Ergänzung durch den Zusatz und Lehrer. Friese war Lehrer an der Wallischeischule und hatte die Brauerei Friese u. Thiele an der Töpfergasse geerbt. Den größten Nutzen von diesem wohlhabenden Lehrer hatte sein Rektor Scheffler, der ohnedies stets in Geldnöten war. Nach Frieses Tode heiratete seine Witwe den Königl. Polizeiinspektor Glasemann. Es war damals üblich, daß den Beamten aller Behörden bei der vierteljährlichen Gehaltszahlung die fälligen Steuern abgezogen wurden. Bei Glasemann war dies nicht möglich, seine Steuerleistung war größer als sein Diensteinkommen.

(Fortsetzung folgt)

Gemeinnutz geht vor Eigennutz

Die Grundlegung der neuen deutschen Wirtschaft im Jahre 1933

Von Karl Fischer-Berlin

I. Die Erbschaft

Als das Jahr 1933 begann, konnte niemand ahnen, daß in wenigen Wochen und Monaten schon der Grundstein zu einer völlig neuen deutschen Wirtschaft gelegt werden würde. Zwar hatten ein Viertel- oder ein halbes Jahr vorher fleißige Statistiker allerhand kleine Einzelheiten zusammengetragen, aus denen die Wirtschaft bei einigem guten Willen die Ueberwindung des Krisentiefpunktes und einen langsam sich anbahnenden Konjunkturaufschwung hätte entnehmen können, inzwischen aber waren längst wieder trübe und deprimierende Wolken am Horizont der deutschen und der Weltwirtschaft aufgezogen, und tiefe Resignation hatte den ersten, allzu kühnen Opitimismus zum Schweigen gebracht. Gewiß, es war ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorhanden, man stand mitten in dem Steuergutschein-Experiment von Papens, aber die Ungewißheit der politischen Entwicklung lähmte die schwache Initiative, zu der sich die Regierungen vor der nationalen Erhebung unter dem ungeheuren Druck der Weltwirtschaftskrise bereitgefunden hatten. Mehr als sechs Millionen Arbeitslose registrierten die Arbeitsämter, nur 11,5 Millionen Beschäftigte zählte die Krankenkassenstatistik, nur 40,3 Prozent der verfügbaren Arbeitskräfte fanden Brot und Verdienst in der Industrie, und nur ein Drittel der vorhandenen Arbeiterstundenkapazität wurde ausgenutzt. 987 Konkurse und 194 Vergleichsverfahren beschäftigten im ersten Monat des Jahres die Gerichte. Auf eine Milliarde glaubte man das Defizit des Reichshaushaltes schätzen zu können, zwei Milliarden betrug es in Wirklichkeit. Es regierte Reichskanzler v. Schleicher, und er hatte so wenig eine Volksmehrheit hinter sich wie sein Vorgänger.

Alle Elemente des Klassenkampfes waren gegeneinander loszelassen, die Gewerkschaften gerierten sich als neue „Front", der Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Industrie war tiefer als je zuvor, die Landwirtschaft war am Ende ihrer Kräfte, Um- und Entschuldungsaktionen waren zwar im Gange, aber jeder wußte, daß diese Aktionen nur Palliativmittel waren und die Landwirtschaft nicht endgültig retten konnten.

Zweifellos war der gute Wille vorhanden, sich ohne Rücksicht auf die weltwirtschaftliche Entwicklung zusammenzureißen und aus eigener Kraft den Weg ans Licht zu suchen. Noch aber fehlte der Arm, der diese Kräfte zusammenriß und zu einem einzigen und einigen Willen machte.

II. Der neue Geist

Die nationalsozialistische Regierung, die Ende Januar den letzten Rest eines quasiliberalistischen Regimes ablöste und hinwegfegte, erkannte, ihrem alten Programm getreu, daß wichtiger als die Zahl der Mensch ist, und sobald sie die Hände frei hatte, begann sie den neuen deutschen Menschen als Träger der neuen deutschen Wirtschaft zu prägen. Hier waren der Wille und der Arm, um alles, was an fruchtbaren und aufbauenden Kräften in deutschen Menschen steckte, zusammenzuballen, hier war auch der Wille zu zerstören, was sich in vergangenen Jahrzehnten dem Einsatz des deutschen Menschen und der deutschen Kraft in der Wirtschaft widersetzt hatte.

Wichtiger als die Wirtschaftskurven und Einzelentwicklungen erscheint daher der neue Arbeitsgeist, den die Männer der nationalsozialistischen Regierung mit unerhörter Energie dem Volk einzuflößen verstanden, und dem im Laufe der Zeit auch die individualistischen und reinkapitalistischen Rudimente zum Opfer fielen, die der Regierung der nationalen Erhebung in ihrer allerersten Zusammensetzung noch anhafteten. Der Satz:

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz"

blieb nicht die Parole der Reichstagswahlen vom 5. März, er wurde in der Tat die Maxime des neuen deutschen Lebens und der neuen deutschen Wirtschaft.

Sehr schnell war der „Krieg gegen den Klassenkampf" beendet, beendet mit dem Sieg des Gemeinnutzes. Der 1. Mai, der Tag der deutschen Arbeit, bildete die triumphalste Siegesfeier, die je ein Volk begangen hat. Wenige Tage später trat zum ersten Mal der Kongreß der neugegründeten Deutschen Arbeitsfront zusammen, um die neue deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft zu verbriefen und zu besiegeln. In den Monaten, die folgten, hat diese neue Gemeinschaft sich bewährt, in dem kleinsten deutschen Wirtschaftsbetrieb wie in der großen deutschen Gesamtvolkswirtschaft, um sich am 12. November nahezu lückenlos zu ihrem Führer und zu ihren Schöpfern zu bekennen.

III. Der Kampf

Nur von diesen neuen geistigen Stellungen aus konnte der Kampf um das Lebensrecht des deutschen Arbeiters, des deutschen Bauern, des deutschen Unternehmers und des deutschen Handwerks mit dem Erfolg geführt werden, mit dem er tatsächlich geführt worden ist. Gesetze und Geldbewilligungen allein hätten niemals erreicht, was das neue Gemeinschaftsgefühl und das neu erwachte Vertrauen in die deutsche Kraft und die Führung des deutschen Volkes zu erreichen vermochten. Ein glänzender strategischer Plan gegen die Arbeitslosigkeit wurde entworfen, dessen erste Etappe hieß: Verminderung der Erwerbslosigkeit im Sommer, und dessen zweite: Erhaltung des Erreichten über den Winter hinaus. Das strategische Ziel wurde sogar überschritten: die Arbeitslosenziffer, die im Januar mehr als 6 Millionen betragen hatte, sank schon im Mai auf wenig über 5 Millionen, im August auf 4,12 und im September auf 4,07. Jetzt hätte

die große Arbeitsschlacht

nach den Erfahrungen früherer Zeiten in den Stellungskrieg übergehen müssen. Aber noch im November blieb sie offensiv, im Gegensatz zu den Entwicklungen früherer Jahre gelang es, weitere 135 000 Arbeitslose in den Produktionsprozeß einzugliedern.

Dabei waren die Arbeitsbeschaffungspläne nur Stützen, nur die Kurbel, die den Motor anwarf. Die Milliarde des Juni-Programms (nebst ihrem Beiwerk wie der Steuerfreiheit bei Maschinenersatz und für neue Automobile, die Ehestandsbeihilfe usw.) und vor allem das kühne Projekt der Reichsautobahnen, für das 1,4 Milliarden Reichsmark bewilligt wurden und das man im Laufe des Jahres bereits tatkräftig in Angriff nehmen konnte, stellten aber immerhin gewaltige Impulse dar. Das September-Programm, das weitere 500 Millionen für Zuschüsse zu Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden bewilligte, vervollständigte dann für das Jahr 1933 die Ankurbelungsarbeit der nationalen Regierung.

Um rund eine halbe Milliarde stieg das Arbeitseinkommen, das im ersten Vierteljahr rund 6 Milliarden Reichsmark betragen hatte. Leicht erklärt sich das scheinbare Mißverhältnis zischen dem erheblich gestiegenen Beschäftigungsgrad und dem weniger stark gewachsenen Arbeitseinkommen, denn aus der Arbeitslosenstatistik schieden im Laufe des Jahres einige Hunderttausend bisher Unterstützter aus, die sich — auch dies ein Zeichen des neuen Geistes — dem Arbeitsdienst und der im Sommer organisierten Landhilfe zur Verfügung stellten.

Ein beredtes Zeugnis für das wiedererwachte Leben in der deutschen Wirtschaft ist ferner die Zunahme der Produktion, die im Vergleich zu Mitte 1932 nicht weniger als 22,4 Prozent beträgt. In dieser Produktionszunahme wird Deutschland nur übertroffen von den Ländern, die, wie Amerika und Japan, mit Vorsatz ihre Währung zerstörten, um ihrer Wirtschaft wenigstens für einige Zeit ein neues Scheinleben einzuhauchen.

Dieses riskante Opfer blieb dem deutschen Volk gottlob erspart. Regierung und Reichsbank hielten an dem Goldstandard der deutschen Währung fest, und als die Gefahr bestand, daß die Zins- und Tilgungszahlen für die deutschen Auslandsschulden aus den Devisenerlösen der deutschen Ausfuhr nicht mehr aufgebracht werden konnten, wurde ein Transfermoratorium erklärt, das dem Abzug von Gold und Devisen aus Deutschland einen haltbaren Damm entgegensetzte.

Es gelang, im Jahre 1933 den deutschen Außenhandel aktiv zu erhalten, obwohl devisen- und handelspolitische Schranken die fremden Märkte immer mehr einschränkten. Die relativ günstige Gestaltung des Außenhandels ist um so bemerkenswerter, als Deutschland im Laufe des Jahres 1933 infolge der Steigerung der Produktion die Einfuhr von Rohstoffen wie Erz, Nickel usw. erhöhen mußte. Dafür konnte dank der neuen Agrarpolitik die Einfuhr von Nahrungsmitteln ganz erheblich eingeschränkt werden. Selbstverständlich machte die Politik des Währungsdumpings Amerikas, Englands, Japans und anderer Staaten Deutschland auf den fremden Märkten, namentlich in Europa, das Leben schwer. Die Weltwirtschaftskonferenz brachte leider nicht die Stabilisierung und Entspannung, die man von ihr erwartet hatte.

IV. Gestaltung

Der neue Geist forderte eine neue Form. Von der Errichtung der Deutschen Arbeitsfront haben wir bereits gesprochen. Aber auch die großen Wirtschaftszweige fanden sich zusammen. Die vielfältige Buntheit der handwerklichen und der händlerischen Organisationen verschwand, an ihre Stelle trat schon im Mai der Reichsstand des Deutschen Handels und der Reichsstand des Deutschen Handwerks. Eine Reihe von Gesetzen sorgte dafür, daß diese beiden wichtigen Wirtschaftszweige des deutschen Mittelstandes nach vielen Jahren der Vernachlässigung und Depression wieder Atem schöpfen konnten (Einzelhandel-Sperre, Ausmerzung der Schwarzarbeit, Arbeitsbeschaffung usw.). Die Organisationen der Industrie wurden ihres klassenkämpferischen Charakters entkleidet, sie wurden zum einheitlichen Reichsstand. Die Gewerkschaften, bereits aufgesogen von der Deutschen Arbeitsfront, mußten selbstverständlich ihre einflußreiche Rolle als „Tarifpartner" abgeben, und an ihre Stelle traten als Wächter des wirtschaftlichen Friedens am 15. Juni die Treuhänder der Arbeit. Tatsächlich störte seit dem Streik des Berliner Speditionsgewerbes kein Mißklang diesen Frieden.

Das ganz große Ereignis aber war
die grundsätzliche Wendung der Agrarpolitik.

Der Aufbau des Reichsnährstandes, die Sicherung des bäuerlichen Bodens durch das neue Erbhofrecht, die Herausnahme landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem freien Markt — dieses Werk des Reichsernährungsministers Darré stellt zweifellos den charakteristischsten Teil in der Neugestaltung der deutschen Wirtschaft im Jahre 1933 dar. Es ist ein tiefes Bekenntnis zum Boden und zum Bauern als der festesten Stütze von Volk und Staat.

Lag der moralische, nationalpolitische Wert der neuen Agrarpolitik in der festen und unlösbaren Bindung des Bauern an seine Scholle, so der wirtschaftliche in der Sicherung des auskömmlichen Preises. Alle liberalistisch-kapitalistischen Beziehungen zwischen landwirtschaftlichem Produkt und Preis wurden aufgehoben, an ihre Stelle trat die souveräne Selbstbestimmung des im Reichsnährstand zusammengefaßten Bauerntums. Die Fett- und die Futtermittelversorgung wurden zentral geregelt. Was den Anstrengungen vieler Jahrzehnte nicht gelang, gelang in wenigen Monaten der neuen Agrarpolitik: Zwischen den Getreidepreisen (bis dahin nur unter dem Aufwand unzähliger Millionen auf einer notdürftig rentablen Höhe gehalten)

Scheidendes Jahr

Ernst und richtend wird es bedacht:

**Was ist es gewesen? Was hat es gebracht?
Hat es dich beleidigt? Hat es dich gekränkt?
Hat es dich begnadet? Beseligt? Beschenkt?
Gab dir's des Strebens vollreife Frucht?
Gibst du ihm Rosen mit auf die Flucht?
Wie's auch gewesen, reich' ihm die Hand.
Ach, seine Stunden verrannen wie Sand.
Glück und Unglück, Liebe und Tod,
Alles war göttlich, alles tat not. —**

**Was jetzt so groß und lebensvoll steht,
Schon ist's gewesen, bald ist's verweht.
Liebe Erinnerungen funkeln noch matt
Fernher, wie Lichter aus mächtiger Stadt.
Unverblichen und unverletzt
Strahlt nur das höchste von Einst und Jetzt:
Reichtum, größer als Hab und Gut,
Liebe, stärker als Fleisch und Blut,
Treue, schöner als Tag und Nacht. — —
Scheidendes Jahr, hast du das gebracht?**

Frida Schanz.

Neujahr in West und Ost

Von Professor Dr. Karl Roth-München.

Mit dem Beginn eines neuen Jahres hat der Mensch allüberall seit uralten Zeiten die Hoffnung auf kommendes Glück und Besserung seiner Lage verbunden und dieser Erwartung in lauter Festesfreude Ausdruck gegeben. Nur ein Unterschied bestand, daß bei verschiedenen Völkern der Anfang des Jahres nicht auf den gleichen Zeitpunkt fiel. Den einen — so im alten Israel — begann das neue Jahr im Herbst im Anschluß an die landwirtschaftlichen Verhältnisse, die Perser wieder feiern ihr Nauruz-Fest im Frühjahr mit dem Eintritt der Sonne in das Sternbild des Widders, und den alten germanischen Völkern galt als Jahresanfang der 25. Dezember, die Zeit der Wintersonnenwende. Erst als die Römer ihren Jahresanfang vom 1. März auf den 1. Januar verlegten, bürgerte sich dieser Tag im Laufe der Jahrhunderte bei der Kulturwelt ein.

Jederzeit aber beging man den Jahresanfang mit großen Festlichkeiten; die Perser z. B. mit Pferderennen und allerlei Lustbarkeiten, und die alten Römer verknüpften den Amtsantritt der neuen Beamten mit dem Fest der Saturnalien: Hofempfängen, gegenseitigen Geschenken, Spielen, Umzügen, Mummereien und Gastmählern, all diese Gebräuche haben dann ihren Weg in die Welt angetreten. Und gerade der warmblütige Süden legt sich da keine Fesseln auf. Da steht in den spanischen Städten das Volk in dichtgedrängter Masse auf den Marktplätzen und wartet auf den ersten Schlag der Turmuhren, die das Ende der letzten Stunde des scheidenden Jahres künden. Jeder hält in der Hand eine farbige Tüte mit zwölf Traubenbeeren bereit, um bei jedem Schlag eine Beere hinabzuwürgen. Mit dem letzten Schlage müssen alle verschlungen sein, will man sich nicht um das erhoffte „Glück" des neuen Jahres betrogen sehen, das natürlich nur in Geld und Reichtum erblickt wird. Ist die letzte Beere rechtzeitig verschwunden, dann kann man sich unbesorgt der tollsten Freude hingeben. Dann sind die Straßen von einem furchtbaren Lärm erfüllt, den man mit Blech- und Tongeschirren vollführt.

Auch in Griechenland wird der Jahreswechsel mit lauten Belustigungen und mit Geschenken an Freunde und Verwandte gefeiert. Schon einige Tage vorher werden in allen Häusern die landesüblichen Süßigkeiten und Bäckereien hergestellt; selbst die ärmste Hütte bleibt darin nicht zurück. Um das Neujahr festlich begehen zu können, hat man das ganze Jahr nur vom Lauch gelebt, hat man Lepta um Lepta mühsam zurückgelegt. Auch hier durchziehen am Silvesterabend bunte Haufen singend und lärmend die Straßen, deren Läden in den Städten hell beleuchtet sind. Ueberall ertönt heiterer Gesang, mit dem man das alte Jahr verabschiedet und das neue begrüßt. Spannt sich doch über griechischem Boden auch in dieser Jahreszeit ein gütiger Himmel. Da füllen sich Häuser und Gastlokale mit dichten Menschenmassen, und der Neujahrskuchen mit der eingebackenen Silber- oder sogar Goldmünze wird verteilt, auf die vor allem Jagd gemacht wird. Glücklich der endliche Besitzer; ihm bringt das neue Jahr gute Geldgeschäfte. Deshalb wird auch von anderen Gruppen eifrig dem Kartenspiel obgelegen.

Der frühe Morgen mahnt zur Teilnahme am Gottesdienst, dann folgen die Besuche bei Bekannten und Verwandten, wo reich besetzte Tafeln die Ankommenden zum Genusse laden. Draußen in der Provinz beschränkt sich das festliche Leben mehr auf das Innerste des Hauses, wo die vollen Tische jedem, der eintritt, sei es auch der fremdeste, zur Verfügung stehen. Denn wie schon der alte Hellene übt noch heute das griechische Volk weitgehende Gastfreundschaft.

Selbst den sonst so ruhig und gleichmäßig dahinlebenden Chinesen bringt seine Neujahrsfeier in frohe Erregung. Da schließt schon Wochen vorher der Kaufmann seine Rechnungen ab und sucht die verschiedenen Außenstände hereinzubringen, soweit säumige Kunden in dieser Zeit überhaupt aufzufinden sind. Da beginnt in den letzten Tagen in allen Häusern das große Reinemachen, um für das neue Jahr mit Besen und Wasser alle Krankheitsgeister aus dem Hause zu jagen. Auch den Herrgott, dem man das Jahr über in seiner Nische über dem Herd gar keine Beachtung geschenkt hat, gilt es, zu erneuern. Denn der alte fährt jetzt zum Himmel auf, um dort seinen Bericht zu erstatten. Da streicht der vorsichtige Hausvater dem kleinen Holzgötzen erst noch Honig um den Mund, damit diesem vor dem Throne des Himmlischen nur „süße" Worte entquillen. Dann fliegt das Bildnis ins Herdfeuer und die Nische nimmt ein neuer Nachfolger ein. Das so gereinigte Haus durchzieht in den letzten Tagen der Duft von Gebackenem und Gebratenem. Denn auch hier will selbst der Aermste am Neujahrsfeste — und das dauert in China einige Wochen — einmal gut leben. Aber die Zeit des Ueberganges vom alten zum neuen Jahr ist auch hier eine bedrohte Zeit, da die ganze Geisterwelt offen steht, die man von Haus und Hof fernhalten muß. Da hängt man vor die Haustüren rote Papierstreifen mit Zauber- und Bannsprüchen und bestreut die Zimmer mit Fichtennadeln, daß eingedrungene Geister auf ihnen zu Fall kommen. Kein Chinese wird in der letzten Jahresnacht auf ein Klopfen die Tür öffnen. Schon in den ersten Morgenstunden erhebt sich die Familie, um den einflußreichen Gottheiten, vor allem dem Gotte des Reichtums, die üblichen Opfer darzubringen. Man beglückwünscht sich gegenseitig, was die jüngeren Mitglieder der Familie den Eltern gegenüber mit dem Kotau, dem Hinwerfen auf den Boden, begleiten. Dann begibt man sich zu Verwandten und Bekannten, um die Glückwünsche anzubringen, die in „viel Freude" und „viel Reichtum" gipfeln. Auch der Toten vergißt man nicht, indem man auf den Friedhöfen auf den Gräbern ein Scheinpapiergeld, das Totengeld, verbrennt, damit die Abgeschiedenen sich einen guten Tag machen können. Auf allen Straßen knallen die abgebrannten Feuerwerkskörper; je mehr Lärm, desto größer die Freude. Auch hier ergibt sich das Volk eifrig dem Spiele, und gar mancher hat nach den Festtagen Haus und Hof verloren. Fechter, Tänzer, Ringer, Akrobaten zeigen öffentlich ihre Kräfte, und wenn die Dunkelheit hereingebrochen ist, werden buntbemalte Laternen entzündet, beleuchtete Drachen erheben sich in die Luft, Raketen werden abgeschossen und Mummenschanz erfüllt die Straßen. Erst in der Mitte des neuen Monats beginnt die Festfreude abzuebben, und das alltägliche Leben setzt allmählich wieder ein. So findet im Volke allüberall die Freude ob des neue werdenden Lichtes ihren überlauten Ausdruck.

und den Erzeugnissen aus der Viehzucht wurde ein organisches Verhältnis geschaffen, und die Preise konnten sich so entwickeln, daß am Ende des Jahres die berüchtigte Preisschere zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Produkten sich zu schließen begann. Der Index der Agrarpreise stieg im Laufe des Jahres von 80,7 auf 94,4 und lag damit keine fünf Punkte mehr unter dem Index für Industriestoffe.

Die Selbstversorgung des Reiches mit Nahrungsmitteln durch eine Handelspolitik zu stärken, die die Kapazität der deutschen Landwirtschaft in den Vordergrund ihrer Entscheidungen stellte, war daneben eine Aufgabe, die so erfolgreich gelöst wurde, daß gegen Ende des Jahres wohl mehr als 90 Prozent des Bedarfs aus eigener Produktion gedeckt werden konnten (1926/27 nur 77 Prozent). Die Kontingentierung der Margarineproduktion, der Zwang zu erhöhter Beimischung inländischer Rohstoffe bei der Margarineerzeugung und die Margarinesteuer (deren Druck auf die Konsumkraft der breiten Massen durch die Einrichtung der Fettverbilligungsscheine wieder ausgeglichen wurde) sind erwähnenswerte Teile dieses Programms.

In das Gebiet der Neugestaltung gehört auch die neue Reichsbankpolitik, als deren wesentlichstes Merkmal die Möglichkeit des Eingreifens am Kapitalmarkt zu nennen ist. Die Reichsbank hat damit Wege beschritten, die ihr gestatten (durch Aufkauf von Wertpapieren) den bis dahin außerordentlich versteiften Kapitalmarkt aufzulockern und das Gleichgewicht zwischen Geld- und Kapitalmarkt aufrechtzuerhalten. Hand in Hand mit dieser Neuorientierung der Reichsbankpolitik ging die kommunale Ent- und Umschuldung, durch die u. a. auch die organische Zinssenkung eingeleitet wurde.

V. Die Gefolgschaft

Die Gefolgschaft des Führers, das Volk, begleitete die beginnende Neugestaltung der deutschen Wirtschaft mit einem Vertrauen, das sowohl Volk wie Führer ehrt. Das Vertrauen war und ist gerechtfertigt worden durch alles das, was im Jahre 1933 geschehen ist. Die Millionen von Volksgenossen, die sich in der Reichstagswahl vom März noch gegen die nationale Erhebung erklärt hatten, haben inzwischen einsehen gelernt, daß für die Regierung der nationalsozialistischen Revolution die Begriffe „national", „sozialistisch" und „Arbeiterregierung" nicht nur auf dem Papier stehen, daß die Regierung wirklich für den Arbeiter da ist, für den Arbeiter im weitesten Sinne des Wortes, daß sie nicht nur gewillt ist, dementsprechend zu handeln, sondern schon dementsprechend gehandelt hat, daß sie im Gegensatz zu allen ihren Vorgängern es ablehnt, nur nach dem Kompromißweg des geringsten Widerstandes zu suchen.

Und es ist dem deutschen Volk auch nicht schwer gemacht worden, sich an der Grundlegung der neuen deutschen Wirtschaft im Jahre 1933 mit der Begeisterung zu beteiligen, die kühne Konzeptionen und tatkräftige Führung immer im Gefolge haben. Das neue Gemeinschaftsgefühl, der neue deutsche Geist zeitigte schon im Jahre 1933 gewaltige Erfolge für die Gesamtheit (dem, was wir schon gesagt haben, können wir noch die große Steuerreform, die im Laufe des Jahres von Staatssekretär Reinhardt angekündigt wurde, hinzufügen); sie zeitigte auch eine Opferbereitschaft, wie frühere Zeiten sie nicht gekannt haben. Wir denken dabei in erster Linie an das Winterhilfswerk, das als Hunderte von Millionen umsetzendes Unternehmen mit Fug in einer wirtschaftlichen Jahresübersicht genannt werden darf.

Die „neue deutsche Wirtschaft" ist eigentlich gar keine Wirtschaft im alten Sinne mehr, eine Wirtschaft, die man neben die Politik oder das Volk stellen oder gegen beide ausspielen könnte. Politik, Volk und Wirtschaft sind eins geworden, und es ist wahrer deutscher Sozialismus, der in Erkenntnis aller organischen und strukturellen Zusammenhänge und Beziehungen der deutschen Dinge handelt.

Ein Arbeitstag des Reichskanzlers

Der Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, „Der Deutsche" (Nr. 296), entnehmen wir folgende Ausführungen: „Aus der Zeit der Wahlvorbereitungen wissen wir, daß der Volkskanzler ein Mann ungeheurer, angespanntester physischer Leistungen ist. Seine Arbeitsweise ist ganz modern. An einem einzigen Tage dreimal, viermal vom Auto ins Flugzeug, vom Flugzeug ins Auto, dreimal, viermal in ganz verschiedenen Landesteilen sprechen — das hat dem Reichskanzler bislang auf der ganzen Welt noch kein Regierungschef, kein Führer einer Bewegung vorgemacht. Eine dieser grandiosen Arbeitsleistungen wird immer unvergessen bleiben! Vormittags in Tannenberg zur Feier des deutschen Sieges, dann im Flugzeug quer über Deutschland zum Niederwalddenkmal, und wieder im schnellsten Verkehrsmittel unserer Zeit zurück in die Reichshauptstadt!

Der vom Staatssekretär Dr. Lammers für mehrere Tage im voraus in großen Zügen entworfene und für den einzelnen Tag in Minuten genau eingeteilte Tagesplan sieht den eigentlichen Arbeitsbeginn des Kanzlers um zehn Uhr früh vor. Die Arbeit des Führers beginnt in Wirklichkeit jedoch schon morgens beim Frühstück. Manche wirklich eilige Angelegenheit aus irgendeinem Ministerium ist schon früh bei der Kaffeetafel durchgesprochen worden.

Adolf Hitler ist Frühaufsteher, wie oft sah die SA. den Führer schon morgens um sieben Uhr zu einem Appell erscheinen, als die Reichskanzlei und das deutsche Volk noch nicht die volle Arbeitszeit des Kanzlers für sich beanspruchten.

Um zehn Uhr betritt der Reichskanzler sein Arbeitszimmer, und der auf eine Stunde angesetzte Vortrag des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Lammers, und des Staatssekretärs und Reichspressechefs Dr. Walter Funk beginnt. Dr. Lammers unterrichtet den Führer über wichtige Schreiben und Anfragen der Statthalter und der Ministerien. Der Führer gibt an, welche Besucher er empfangen will, und Staatssekretär Funk referiert über die Mitteilungen der deutschen und der ausländischen Presse. Dann wird zwischen dem Führer und den Staatssekretären über bevorstehende Kabinettssitzungen oder über die Beratungen mit einzelnen Ressortchefs der Ministerien gesprochen. Im Anschluß an diese Unterredung findet der Empfang der Besucher statt.

Um zwei Uhr ungefähr begibt sich der Führer in seine im dritten Stock gelegene Wohnung zu Tisch. Meistens sieht er in dem nach dem Park hinaus gelegenen Raum Gäste aus den Ministerien, aus der Reichskanzlei und Unterführer der Bewegung um sich. An der Mittagstafel finden sich der persönliche Adjutant des Führers, Oberleutnant Brückner, dann der Pressechef der NSDAP., Dr. Otto Dietrich, ferner Staatssekretär Funk, Dr. Hanfstängl, Adjutant Schaub und andere Herren der nächsten Umgebung des Führers ein. Außer diesen Herren sieht der Kanzler häufig während der Mittagspause Statthalter und Gauleiter aus allen Teilen des Reiches, die ein oder zwei Tage in Berlin sind. Ungezwungen werden dann zwischen dem Führer und seinen Gästen Angelegenheiten des Tages, Fragen der Bewegung und Dinge, die die einzelnen Bestandteile angehen, erörtert.

Zu den Männern, die nicht selten in der Wilhelmstraße 78 zu sehen sind, gehört der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der im Hause des Verbindungsstabes der NSDAP. während seiner Berliner Aufenthalte daheim ist. Rudolf Heß nimmt bekanntlich dem Führer die Arbeit mit allen täglichen Dingen und Fragen der Bewegung ab. Häufig sieht man auch die Reichsminister Dr. Goebbels, Wilhelm Frick und Hermann Goering sowie den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, als Tischgäste des Kanzlers.

Einfacher als in manchem gutbürgerlichen Haushalt sieht es auf der Mittagstafel in der Reichskanzlei aus. Von Alkohol und von Fleisch ist der Führer bekanntlich kein Freund. Der Koch der Reichskanzlei richtet für ihn Gemüseplatten, Eierspeisen und andere vegetarische Kost an.

Während seiner Reisen lebt der Führer, wie jeder weiß, der ihm durch Zufall irgendwo in Deutschland begegnen durfte, genau so mäßig. Morgens gibt er vor Kaffee und schwerem englischen Frühstück den Vorzug einem Glas Milch oder jener uralten deutschen Kost, die schon zu Zeiten, als der Kaffee noch keinen Eingang in Europa gefunden hatte, auf dem Tisch der Deutschen zu finden war: Haferflockensuppe mit Schwarzbrot. Der ganze Luxus, den sich der Führer auf seinen stundenlangen Flügen und Autofahrten gestattet, besteht in einigen Streifen Schokolade . . .

Die Arbeit des Führers nimmt nach der Mittagspause ihren Fortgang. Mitunter werden noch gemeldete Besuche empfangen, Besprechungen sind angesetzt, Kabinettsberatungen finden im Kabinettssaal statt.

In dem persönlichen Einsatz für das neue Reich, in der Arbeit für Volk und Staat geht der Führer tagein, tagaus mit vorbildlichem Beispiel voran."

Ulrich Zwingli

Zum 450. Geburtstag des Reformators am 1. Januar 1934.

Von Ferdinand Keppler.

Neben Luther steht Ulrich Zwingli, der Züricher Leutpriester, als hervorragender Urheber der Reformation vor uns. Mit gleicher Entschiedenheit haben sich beide gegen die Mißstände in der mittelalterlichen Kirche aufgelehnt, um wieder einen reinen Gottglauben zur Herrschaft zu bringen. Neben dieser gemeinschaftlichen kämpferischen Richtung verkörpern sie aber zwei Pole innerhalb des Protestantismus, einen Gegensatz, auf den die Spaltung in eine lutherische und eine reformierte Kirche zurückgeht. Nicht nur die Verschiedenheit der Persönlichkeit und der religiösen Auffassung begründete die Spannung, sondern fast mehr noch der politische und nationale Boden, auf dem die beiden Glaubenskämpfer ihr Werk aufbauten.

Während Luther vorwiegend aus dem religiösen Gefühl heraus protestierte und sein Gewissen gehemmt fühlte durch die Scheidewand, die in der Priesterschaft zwischen Mensch und Gott aufgerichtet war, ist es bei Zwingli vor allem das intellektuelle und sittliche Interesse, aus dem seine Auflehnung entspringt. Er sieht eine Kirche und einen Glauben im Leben versagen, ihn empört der gedankenlose Aberglaube, die den Willen knechtende Sittenlosigkeit. Während Martinus, der Mönch, in der Einsamkeit der Klosterzelle mit seinem unruhevollen Gewissen sich quält, erlebt der Schweizer Pfarrer seinen Erneuerungsdrang von der geistig darbenden Gemeinde aus. Es ist ein wesentlich politisches Moment, was den eidgenössischen Seelsorger treibt. Und diesem Zug zum Staats- und Volksführer in seinem Wesen kam schicksalhaft der Umstand entgegen, daß Zwingli in ein enger begrenztes Territorium gestellt war, das soeben nach ruhmvollen Freiheitskämpfen ein kraftvolles Stück nationaler Geschlossenheit erlangt hatte, während Luthers Schicksal ihn dem weiten, unübersichtlichen Gebiet des ganzen Reiches entgegenstellte.

Die Heimat Zwinglis ist Toggenburg; die helle, frohe und tapfere Art dieses Volksschlages ist ihm durch das ganzes Wirken nachgegangen, zugleich der Zug nach Freiheit, wie er schon im 15. Jahrhundert in den heimischen Bergen gegen den Abt von St. Gallen erwacht war. Mit drei Jahren kam Ulrich — oder wie er sich später schrieb Huldrych —, der dritte von acht Söhnen, in die Erziehung eines Oheims, der als Pfarrer tätig war. Er bestimmte später auch den Studiengang des heranwachsenden Neffen, der in Basel, Bern und Wien die ersten Aeußerungen des Humanismus und nach seiner philologischen Promotion die alte Scholastik kennen lernte, womit er aber zugleich im Widerspruch zu dem Gelehrten die erste reformatorische Anregung empfing.

Den erst Dreiundzwanzigjährigen berief Glarus, der Hauptort eines eidenössischen Standes, zum Pfarrer, ein Beweis für die Erwartungen die man auf den jungen Theologen setzte. In dieser Zeit machte Zwingli die persönliche Bekanntschaft des großen Humanisten Erasmus und begann, begeistert für die Weisheit der Alten, ohne Lehrer das Griechische zu lernen. Bald galt er selbst als einer der ersten Humanisten der Schweiz. Der Glarner Zeit verdankt der werdende Reformator aber auch die Weckung seiner bedeutenden politischen Anlagen. Die Eidgenossen standen ja auf der Höhe ihres Kriegsruhms und ihrer Macht. Mit dem Glarner Landesbanner zog nach altem Brauch als Pfarrer des Hauptortes Ulrich Zwingli aus und lernte in den drei Mailänder Feldzügen den Krieg gründlich kennen. Es kam 1515 mit der blutigen Niederlage zu Marignano zu einem Wechsel in der eidgenössischen Politik. In Glarus siegte die französische Partei, damit war die Stellung des päpstlich eingestellten Pfarrers erschüttert.

In dem Wallfahrtsort Maria-Einsiedeln wirkte Zwingli nun drei Jahre lang als Priester. In dieser Zeit eigentlich reift er innerlich zum Reformator heran. Beim eifrigen Studium der alten Quellen des Testaments und der Kirchenväter blieb dem humanistisch geschulten Forscher nicht verborgen, wie die spätere Scholastik von der reinen Quelle abgewichen war. Als alleiniger Heilsweg erschien ihm immer mehr der unmittelbare Glaube an Gott. Göttliches und Menschliches wurde immer deutlicher unterschieden.

Zur Entscheidung trieb erst der Uebergang in eine neue Wirkungsstätte. Im Dezember 1518 wurde der Einsiedeler Leutpriester in die gleiche Stellung am Großmünster in Zürich, dem Vorort der gesamten Eidgenossenschaft, gewählt. Damit begann die schweizerische Reformationsgeschichte. Der religiöse Zustand der Stadt entsprach dem der ganzen Zeit, die Werkheiligkeit machte sich breit und hatte Aberglauben und Sittenlosigkeit im unmittelbaren Gefolge. Im gleichen Maße aber, wie die Kirche zerfiel, erstarkte das politische Leben. Die kämpferische Entwicklung zur mächtigen Eidgenossenschaft hatte den Geist der Bürger, zumal im Vorort, mächtig angeregt. Aus der Tatkraft und dem Selbstbewußtsein der freien Persönlichkeit erwuchs die Auflehnung gegen den sittlichen Verfall. So flossen die reformbegehrende Volksbewegung und der Wille des gelehrten Erneuerers zu kraftvoller Vereinigung zusammen. Gleich zu Beginn erklärte Zwingli, man habe lange genug nur Christi Namen getragen, jetzt wolle er das Evangelium von vorne an ohne allen menschlichen Tand auslegen. „Das ist ein rechter Prediger der Wahrheit," sagte bald darauf ein Mann aus dem Volke, der wird sagen, wie die Sachen stehen."

Der Wille zur politischen Schwungkraft auch in Dingen des Geistes bewirkte, daß die Reformbestrebungen im Rat von Zürich einen eifrigen Vorkämpfer fanden. Die Obrigkeit gebot den Priestern in Stadt und Land, nach Maßgabe der testamentlichen Schriften zu predigen, anderer, zufälliger Neuerungen aber zu „geschweigen". Für theologische Disputationen behielt sich die weltliche Behörde die Entscheidung vor. Waren solche Entschlüsse ursprünglich noch unbefangen, ohne eine Ahnung von ihrer Tragweite, gefaßt worden, so wuchs an dem Widerspruch, der sich allenthalben von Rom und aus dem Reiche her erhob, die Volksbewegung mit ihren geistlichen und weltlichen Führern zu einer entschlossenen Einheit zusammen. Die Priesterehe wurde gefordert und eingeführt, auch Zwingli selbst trat in den Ehestand, zwanzig Klöster in Stadt und Kanton Zürich wurden aufgelöst. Die Reformation war wahrhaft eine Volksbewegung, die sich aber trotz allen revolutionären Drängens in streng gesetzlichen Formen, nach obrigkeitlichen Anweisungen und Mehrheitsbeschlüssen, abwickelte. 1525 war die Erneuerung in Zürich abgeschlossen, zu einer Zeit, als ringsum alle ähnliche Entwicklung noch ganz in ihren Anfängen steckte.

Kriegerische Auseinandersetzungen konnten bei dem vielfachen Ineinandergreifen von religiösen und politischen Entscheidungen nicht ausbleiben. Es geschah in diesen Kämpfen am 11. Oktober 1531, daß bei Cappel die Züricher von vierfacher Uebermacht geschlagen wurden, Zwingli, der mit ausgezogen war, fiel. Schon hatte sein Reformwerk aber so tief Wurzel gefaßt, daß es von entschlossenen Männern weiter erhalten werden konnte, bis dann in Genf ein neuer Reformator, Calvin, aufstand und in einem zweiten Ansturm die schweizerische Reformation beendete.

Büchertisch

Zur Besprechung sind uns nachstehende Werke zugegangen:

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1:

Lisbeth Burger: Der Narr Jahres.
Friedrich Jaksch: Sonne über Böhmen.

Selbstverlag Wien I, Hofburg, Schweizerbau:

Fritz Baur: Vom Sterben . . . 1914—1918.
Fritz Baur: Wir Flieger! 1914—1918.

Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart:

Robert Henseling: Sternbüchlein 1934.

Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen:

Christi Reich, Volksdeutscher Kalender für Schule und Haus 1934.

Verlag „Der Nahe Osten", Berlin W. 35, Lützowstr. 41:

Moeller van den Bruck: Rechenschaft über Rußland.

Verlag R. Eisenschmidt, Berlin NW. 7:

R. Urban: Kurze Zusammenstellung über die tschechoslowakische Armee.

Eine eingehende Besprechung der einzelnen Werke behalten wir uns vor.

*

Aquariumpflege leicht gemacht. Von Dr. W. B. Sachs, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1933.

Wenn die „Franckh'sche" als Verleger zeichnet, hat man ja schon eine Garantie für etwas wirklich Wertvolles. Auch bei dieser Neuerscheinung. Wer an die Einrichtung eines Aquariums geht, wird hier einen guten Ratgeber finden. Durch die kurzen, klaren Schilderungen wird er mühelos einen Einblick in die Grundbedingungen der Anlage bzw. deren Einrichtung erhalten. Auch der Besitzer eines „Sees im Glase" erhält tatsächlich viele Anregungen für die Pflege seines Stückchens Natur im Heim, Angaben besonders geeigneter, dankbarer Fischarten und Pflanzen, ihrer Aufzucht und Behandlung. H. G.

Die Grundlagen unseres Lebens sind Volk und Erde.

Adolf Hitler.

Bäuerliche Familienforschung in Deutschland

Es war ein ungemein glücklicher Gedanke des Präsidenten des Obersten Erbhofgerichts in Celle, des jetzt so tragisch aus dem Leben geschiedenen Vaters des Erbhofgesetzes, Staatsrat Wagemann, daß zur Ehrung der alten Bauerngeschlechter ein Buch der alten Erbhöfe geschaffen werden soll, in dem jeder Erbhof eingetragen wird, der sich seit über dreihundert Jahren im Besitz der gleichen Familie befindet. Durch das neue Erbhofgesetz wird auch die bäuerliche Familienforschung, die bisher leider oft vernachlässigt worden ist, neuen Auftrieb erhalten, und zwar schon aus dem Grunde, weil jeder Erbhofbauer seine arische Abstammung bis zum Jahre 1800 nachweisen muß. So wird von zwei Gebieten her, vom Erbrecht und von der Erbpflege, hier ein Zusammenhang gefunden, der dem Ganzen dienen soll und wird.

Unabhängig von diesen Bestimmungen des neuen Erbhofrechts haben berufene Stellen der Landwirtschaft von sich aus eine Ehrung und eine Förderung der alten Bauerngeschlechter vorgenommen. Dabei hat es sich gezeigt, daß durch das eifrige Nachforschen eine Reihe wertvoller geschichtlicher Dokumente entdeckt worden ist, die jetzt wieder erhöhten Wert gewonnen haben und die für die künftige Forschung noch von Bedeutung sein werden. Für die kommenden Aufgaben wird es der Mithilfe bewährter Familienforscher bedürfen, um auf diese Weise zu einer völkischen Bestandsaufnahme der deutschen Familien zu kommen. Insbesondere werden gerade die Lehrer und Geistlichen auf dem Lande hier ein wichtiges Betätigungsfeld vorfinden. Ein nachahmenswertes Beispiel hat der Pastor Sartorius gegeben, der in der ihm unterstehenden Gemeinde die Ahnen aller ansässigen Bauernfamilien erforscht hat und deshalb in der Lage ist, bei Trauungen jedem der beiden Ehegatten eine Ahnentafel seines Geschlechts in die Hand zu geben.

Nicht vergessen werden dürfen bei der bäuerlichen Familienforschung auch die erbbiologischen Feststellungen, ohne die jede Familienforschung heute nur eine halbe Sache ist. Diese Feststellungen werden dann auch Wert gewinnen für größere wissenschaftliche Forschungen. So sind kürzlich schon beachtenswerte Nachforschungen über die Gesundheit des bäuerlichen Nachwuchses vorgenommen worden, und es hat sich auch zahlenmäßig ergeben, daß die Gesundheit der Bauern die Kraftquelle der Nation darstellt. Da die gesunde Nachkommenschaft in hohem Maße von der Gesundheit der Mütter abhängt, so ist die weibliche Landbevölkerung an drei ausgewählten Siedlungen im Osten, Westen und Süden des Reiches untersucht worden. Es ergab sich in allen drei Gebieten, daß die Geburtenzahlen hoch sind und die Kindersterblichkeit die künftige Vermehrung nicht ernstlich behindern kann. Auf eine Mutter im Alter von 45 und mehr Jahren entfallen durchschnittlich 5,9 bis 7,5 Geborene. Die Zahl der bis zum sechsten Lebensjahr Gestorbenen schwankte zwischen 1,4 und 2,3. Die Zahl der Ueberlebenden betrug auf 100 Geborene zwischen 69 und 80. Durch diese Forschungsarbeit am Landvolk ist ein gesundheitliches Zustandsbild von großer Klarheit gewonnen worden.

Ein Blatt aus der Geschichte unserer Heimat:

Wiesensee-Żużoły 1733—1933

Aus einer alten Chronik und einer von der Familie F. Jaster geführten Orts- und Familienchronik zusammengestellt von Friedrich Jaster, Landwirt in Wiesensee.

Hart an der Westgrenze des Kreises Znin liegt das Dorf Wiesensee (Żużoły), das im Herbst d. Js. auf eine 200jährige Vergangenheit zurückblicken darf. Es ist ein Dorf, wie wir sie zu Hunderten im alten Posener Lande finden. Die Gehöfte an beiden Seiten der gepflasterten Dorfstraße, die Felder und Wiesen ringsherum verteilt. Als landschaftliche Schönheiten kann man nur die wogenden Getreidefelder bezeichnen. Das momentane Bild der Wiesen unterbreiten zwei „Seen“, besser große Teiche.

Die Besitzer von Wiesensee sind deutsche Bauern, die im Herbst 1733 der Erbherr von Zerniki, Konstantin v. Szygowski nach seinem Erbgut Żużoły berief, um dasselbe nach deutscher (Holländer) Art zu besiedeln. Er gab ihnen 8 Hufen Land Kulmer Maß zu je 30 Mrg. einschl. je einer abgabefreien Hufe für den Schulzen u. den Krüger. Weieterhin bestimmte er, daß jede Hufe 18 Ruten breit sein sollte. Ackerland durfte sich jeder im Bereich seiner Hufe durch Ausroden schaffen. Von den 7 abgabepflichtigen Hufen mußten an jährlichem Zins zu Ostern 39 Timpf und eine Mandel Eier und zu Martini 49 Timpf entrichtet werden. Außerdem hatte jeder Ansiedler einen Gänserich und ein Paar Kapauen an den Gutsherrn zu liefern. Der Krüger hatte eine halbe abgabefreie Hufe, von der anderen halben Hufe hatte er dieselben Verpflichtungen zu tragen, wie seine Nachbarn und durfte nur herrschaftliches Bier und ebensolchen Brantwein schenken. Der Schulze hatte nicht nur keine Verpflichtungen, sondern zudem noch die Vergünstigung, zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten je eine Tonne Bier im herrschaftlichen Brauhause mitbrauen zu lassen. Dieses Bier durfte er aber nur zum eigenen Verbrauch verwenden bei Strafe von 10 Talern. Außerdem mußten die Ansiedler Kopfgeld zahlen. Bei Gelegenheit von Taufen und Hochzeiten anderswo iBer zu brauen als in dem herrschaftlichen Brauhause, war bei 10 Talern Strafe verboten. Ein jeder hatte bis zu einer Entfernung von 7 Meilen jährlich 2 Fuhren Getreide zu besorgen zu je 12 Viertel Roggen, 10 Viertel Weizen oder 14 Viertel Gerste Zniner Maß. War aus Mangel an Getreide die eine oder andere Fuhre ausgefallen, so mußten statt derselben fünf Timpf entrichtet werden. Da die Wiesen von Żużoły nicht verpachtet wurden, so hatten die Ansiedler die Verpflichtung, für jede Wiese 2 zweispännige Fuhren Heu auf den herrschaftlichen Hof zu bringen. Zur Fortschaffung des Düngers auf die herrschaftlichen Felder hatten sie dreimal im Jahre — zur Wintersaat, Brach und Sommerzeit — Fuhren zu stellen und zu den hohen Feiertagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Maria Himmelfahrt) je eine Fuhre Brennholz auf den herrschaftlichen Hof zu fahren. Zu einer dieser 4 Fuhren waren sie jedoch nur verpflichtet, die drei andern hatten sie nur auf besonderen Wunsch und gegen ein Entgelt von je einer halben Tonne Bier zu leisten. Als Brennholz konnten sie das schlechte Kiefernholz ihrer Hufen benutzen, Stangen zu Zäunen dagegen aus den herrschaftlichen Wäldern entnehmen. Es war ihnen auch erlaubt, Schafe zu halten und sie auf den herrschaftlichen Weiden von Zerniki zu hüten. Endlich hatten sie das Recht, mit Wissen des Gutsherrn ihre Ländereien an einen anderen rechtschaffenen Landwirt zu verkaufen. In allen andern Dingen hatten die Ansiedler die Privilegien der sogenannten Holländer, d. h. Kulmisches oder deutsches Recht.

Kirchliches.

Mit der kirchlichen Versorgung der Ansiedler war es demnächst sehr schlecht bestellt. Meilenweit im Umkreise war kein evangelisches Gotteshaus oder ein evangelischer Seelsorger (als nur das evangelische Gotteshaus in Pfarre Revier bei Schokken — 40 Klm.). Wie es mit der kirchlichen Betreuung in der ersten Zeit gehandhabt wurde, steht nicht fest. Später wurde Żużoły von dem evangelischen Geistlichen in Schokken (30 Klm.) unterstellt, und zwar bis zum Jahre 1856. Zweimal im Jahre, am 23. April und am 29. September erschien der damalige Pastor in Żużoły, hielt Gottesdienst ab und erledigte die Taufen, Trauungen und Einsegnungen, die stets auf diesen Zeitpunkt verlegt wurden. Nottaufen, Begräbnisse und die Vorbereitung zur Konfirmation erledigte der Ortslehrer. Von 1856 war Żużoły der Parochie Gr. Golle (16 Klm.) zugeteilt. Im Jahre 1891 entstand die Ansiedlung Herrnkirch mit Kirche und Ortsgeistlichen, so daß Wiesensee nun der dort errichteten Parochie (3 Klm.) zugeteilt wurde.

Schule.

Die ersten Ansiedler hatten das Recht, einen eigenen Lehrer für den Unterricht ihrer Kinder anzustellen. Ob von diesem Rechte Gebrauch gemacht worden ist, steht nicht fest. Bis zum Jahre 1850 amtierte ein Lehrer Hammermeister, vom Jahre 1850 bis 1877 amtierte Lehrer Eckert, der auf dem Friedhof in Wiesensee auch begraben ist. Dieser Friedhof, auf einer kleinen Anhöhe gelegen und mit viel Liebe gepflegt, beherbergt auch als stillen Schläfer in einer gemauerten Gruft den einstigen Erbherrn von Zerniki, Balthasar v. d. Osten † 1844. Als weiteren Erzieher der Jugend amtierten in Wiesensee Lehrer Stoll 1878—79, Lehrer Jaśniewicz 1879—1887, Lehrer Albrecht 1887—98, Lehrer Mathwig 1899—1902 und als letzter Lehrer Marquardt von 1902 bis 1907. Im Jahre 1907 entstand im Nachbardorfe Marienfeld (1½ Klm.) eine Ansiedlung. Marienfeld bekam eine neue Schule im alten Gutsparke, Wiesensee wurde mit Marienfeld zu einer Schulgemeinde vereinigt. Lehrer Marquardt übersiedelte nach seinem neuen Heim, wo er nach kurzer Zeit starb. Unter großer Anteilnahme der ganzen Umgegend wurde auch er auf dem Friedhofe in Wiesensee bestattet. Das alte Schulgrundstück kaufte der Besitzer Friedrich Jaster für den Preis von 7030 Mark. Um den Kindern den Weg zur neuen Schule zu erleichtern, baute die Ansiedlungskommission einen neuen Verbindungsweg von Wiesensee nach Marienfeld. Vom Jahre 1907 bis zum Abschluß des Weltkrieges betreute die Schuljugend Lehrer Polit. Im Jahre 1919 ging der Kreis Znin in polnische Oberhoheit über, Lehrer Polit wanderte aus. Ein Lehrer folgte dem andern, jeder nur kurze Zeit amtierend. 1926 kam es zur Liquidierung der Schule, die Kinder besuchten die Schule in Herrnkirch gastweise; nach der Auflösung dieser Schule kam es zur Einschulung in die polnische Schule zu Zerniki.

Im Jahre 1932 wurde die Schule in Marienfeld (Chranowo) wieder als Schule mit polnischer Unterrichtssprache eröffnet, der Religionsunterricht wird in 2 Stunden wöchentlich vom Lehrer Fenske-Herrnkirch nachmitags erteilt.

(Fortsetzung folgt).

Verwertung erfrorener Kartoffeln

Die so plötzlich einsetzende, heftige Kälte dürfte zweifellos dazu geführt haben, daß Kartoffeln in Mieten erfroren sind. Es taucht nun die Frage auf, was man mit den erfrorenen Kartoffeln anfangen soll. Zunächst sei bemerkt, daß eine Kontrolle der Mieten auf erfrorene Kartoffeln hin nicht eher erfolgen sollte, als bis die Lufttemperatur sich mindestens auf — 2 Grad Celsius erhöht hat. Dann ist allerdings keine Zeit zu verlieren, denn sobald die Kartoffeln auftauen, gehen sie in Fäulnis über. Bei der in den meisten Gegenden herrschenden Futterknappheit werden wohl die erfrorenen Kartoffeln am besten als Viehfutter Verwendung finden. Allerdings sollte man sie nie roh, sondern immer nur gedämpft verfüttern. Wo es sich um größere Mengen handelt, müssen die Kartoffeln eingesäuert werden. Vor dem Dämpfen werden die Kartoffeln zunächst gründlich gewaschen. Das Dämpfen kann im Kartoffeldämpfer, auf dem Kastenwagen, mit Hilfe einer Dämpfkanone oder auch gleich im Silo oder in der Grube geschehen. Nach dem Dämpfen werden die Kartoffeln tüchtig festgestampft, um das Gelingen der Säuerung zu sichern. Da der gefrorene Boden oft ein Anlegen von Erdgruben zum Einsäuern nicht gestattet, muß man die Kartoffeln in Scheunenfächern, Kellern oder Schweinebuchten einsäuern. Allerdings muß man hierzu vollkommen luftdichte Verschläge schaffen, da durch Eindringen von Luft die Säuerung gefährdet wird. Das Schließen der Fugen kann durch doppelte Verbretterung und Zwischenfügen teerfreier Pappe erfolgen. Auch leere Heringsfässer, Oeltonnen oder Bottiche lassen sich zum Einsäuern verwenden.

Wo keine derartigen Behälter vorhanden sind, bleibt nur das Einsäuern in Erdgruben übrig. Da die Anlage bei gefrorenem Boden mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, muß der Boden vorher aufgetaut werden. Dies kann durch Abbrennen von Stroh oder Reisig erfolgen. Man legt die Gruben kreisrund an mit einem Durchmesser von zwei Metern und einer Tiefe von 1,5 bis 2 Metern. Da sich die Kartoffeln nach dem Oeffnen der Gruben schlecht halten, ist es zweckmäßig, die Maße nicht zu überschreiten. Um errechnen zu können, wie viel Gruben man braucht, ist es notwendig, zu wissen, wie viel Doppelzentner ein Kubikmeter Innenraum faßt. Gewöhnlich rechnet man 1 Kubikmeter = fünf Doppelzentner eingesäuerte Kartoffeln. Erwähnt sei noch, daß man auch alte Rübenblattgruben zum Einsäuern der erfrorenen Kartoffeln verwenden kann. Es ist empfehlenswert, die Grubenwände mit Brettern zu verkleiden. Der Abschluß der Grube erfolgt zunächst mit Kaff oder Stroh, auf das man eine genügend starke Lehmdecke bringt. Dadurch werden die Kartoffeln festgepreßt, und ein Eindringen von Luft wird verhütet.

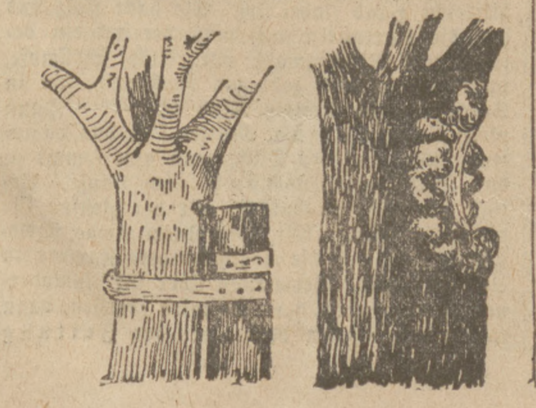
Eingesäuerte gedämpfte Kartoffeln sind bekanntlich ein vorzügliches Futter für Schweine, Rinder, aber auch für Pferde und Schafe.

Wendorff, staatl. gepr. Landwirt.

Für die Praxis

Das Baumpfahlpolster

Fast alle großen Uebel haben geringfügige Anlässe. Da wurde dem jungen Baum ein schöner Pfahl beigegeben, aber es wurde vergessen, ihn abzukanten, d. h. die scharfe Kante am oberen Abschnitt abzustumpfen. Im Winde rührt sich der Baum, und da er am Kronenansatz stets etwas dicker ist als sonst der Stamm, reibt er sich wund. Gewiß wird der Uebelstand alsbald beseitigt, sobald er bemerkt wird. Oft aber ist es schon zu spät. Derartige Scheuerwunden sind besonders gefährlich für den Baum, weil sie die Stellen des Befalls durch echten ansteckenden Krebs, durch den Frostkrebs, Schwammbefall, Lohekrankheit, Blutlaus und dergleichen sind. So sieht dann die geschundene Stelle nach einigen Jahren nicht mehr verhältnismäßig harmlos, nach Art der Abbildung 1, aus, sondern bösartig, wie es Abbildung 2 zeigt. An einer solchen Schadenstelle ist nichts mehr zu helfen. Sie auszuschneiden, um die krankhaften Wucherungen zu beseitigen und dem gesunden Gewebe zur Verheilung und Ueberwallung zu verhelfen, ist es zu spät geworden. Man müßte, um restlos alles Kranke zu beseitigen, tief in den Stamm hineinschneiden. Dieser würde dann eines Tages im Sturm, unter der Regen- und Früchtelast dicht unter



dem Kronenansatz umbrechen. Weniger gründlich behandelt, wuchert die Krankheit nach kurzem Stillstand weiter.



Es gibt ein höchst einfaches Mittel zur Vermeidung derartiger Stellen. Das ist das Baumpfahlpolster aus Strohzopf. Es sollte grundsätzlich bei Pflanzung eines Jungbaumes angelegt und alljährlich im Winter abgenommen, verbrannt und erneuert werden. Dann ersetzt es zudem den wesentlich teureren Insektenfanggürtel. Zur Herstellung werden feste Strohseile geflochten, wie man sie gern verwendet, um die Fugen von Stalltüren und Fenstern im Winter gegen die Kälte abzudichten. Diese fortlaufenden Seile werden in passende Stücke geschnitten, indem man sie zuvor — um das Aufgehen der Stückenden zu verhindern — mit Bindfaden oder Draht fest abbindet. Diese Zöpfe werden oben über den obersten Baumrand um den Pfahl gelegt und in der Art unserer Abbildung 3 rückwärts am Pfahl mit Draht oder Bindfaden verschnürt. So kann der Zopf nicht am Pfahl hinabrutschen und wird in seiner Lage festgehalten. Geschieht Gleiches über den beiden unteren Baumbändern, steht der Baum fester als ohne Zopfpolster; Scheuerwunden sind ganz ausgeschlossen, weil der Stamm, infolge der Polster, vom Pfahl völlig frei steht.

Gartenbaudirektor Janson.

Die Welt der Frau

Deutsche Frauen

Ihr deutschen Frauen. am heimatlichen Herd,
laßt wieder zusammen uns pflegen,
Was Elend und Not,
Krieg und Tod
Uns einmal haben zertreten.

Faßt fest die Hände, zur Kette gereiht,
daß niemand sie wagt zu zerbrechen,
Den Kindern seid Hort,
Damit sie das Wort
Heimat — nie mehr vergessen.

Wenn furchtlos und aufrecht, mit festem Blick
sie gehen auf deutschen Wegen,
Dann haben wir Frauen
Aus allen Gauen
Der Heimat alles gegeben.

Maria Wöhlk.

Wie können wir helfen?

Gedanken zu einem ernsten Problem

Oft fragt man sich, warum dieses oder jenes reifere Mädchen nicht zum Heiraten kam, obwohl es gesund. kraftvoll an Körper und Geist, liebesfähig und von besten Charaktereigenschaften ist. Meist muß man sich die Antwort geben, daß es dem betreffenden Mädchen in seinem Lebenskreis einfach an der Möglichkeit fehlte, einen entsprechenden Lebensgefährten zu finden und daß es zu fein und zurückhaltend war, sich in dieser Beziehung hervorzudrängen. Wieviel treffliche Mütter, wieviel kostbares Erbgut gehen auf diese Weise dem Volk verloren, ganz abgesehen von dem Glück, das ein wertvolles Mädchen einem Gatten bringen und für sich selbst gewinnen könnte.

Wie weh tut es einem andererseits, wenn man so manches hübsche, aber innerlich recht minderwertige Ding, das weder als Hausfrau noch als Mutter etwas taugt, heiraten sieht zum Schaden des Mannes und zum Unglück für die der Ehe entsprießenden Kinder.

Was können wir tun, daß sich schlechte Rasse, minderwertige körperliche, seelische und geistige Eigenschaften nicht immer weiter forterben und unser Volk belasten und tieferziehen? Soweit es sich nicht um grob feststellbare Erbübel handelt, können wir nicht mehr tun, als unsere Söhne, Brüder, die junge Generation überhaupt dahin zu erziehen und zu beeinflussen, daß sie bei der Ehewahl durchweg wertvolle, unverdorbene Menschen bevorzugen; denn auf diesem feinsten Gebiet der Eugenik, wo keine behördliche Anweisung mehr helfen kann, kommt nur das Verantwortungsbewußtsein und Urteilsvermögen des einzelnen zur Geltung. Es sollte heute nicht mehr allzu schwer sein, der Jugend die Forderungen der Eugenik einzuprägen und diese zur Richtschnur bei künftigen Verlobungen und Eheschließungen zu machen; ihre Erfüllung kommt ja zugleich dem Glücksverlangen jedes einzelnen Menschen entgegen, das im Wunsch nach einer harmonischen Ehe, nach blühenden Kindern seine edelste Blüte treibt.

Neben diesen Bemühungen, die auf Verhütung schlechter Ehewahl hinzielen, müssen wir uns auch überlegen, ob wir nicht positiv in diesen Fragen etwas helfen können. Helfen vielleicht in der Weise, daß wir ein uns als durchaus wertvoll und erbgesund bekanntes Mädchen aus seiner Verborgenheit oder Einsamkeit hervorholen, bevor es dort — vielleicht in Pflichten vergraben oder von Egoismus gehütet — verblüht. So manche edle Mädchenblume blüht ungesehen und unbegehrt, sei es auf dem Lande oder in der Großstadt, zurückgezogen und einsam. Holen wir sie hervor, die Mädchen, von denen wir annehmen dürfen, daß sie gute Frauen und Mütter werden könnten, holen wir aber auch da und dort die verborgenen Junggesellen, die sich aus Schüchternheit oder nach einer bitteren Enttäuschung verkriechen, die sich allzu sehr in ihre Arbeit vergraben oder die von einer eifersüchtigen, gedankenlos egoistischen Mutter sozusagen gefangengehalten werden. Helfen wir allen würdigen jungen Menschen ungezwungen zusammenzukommen zu Sang und Tanz, zu ernster Unterhaltung und froh-frischem Sport. Familienfeiern, Vereinsfestlichkeiten, sportliche Veranstaltungen, Wanderungen, Tanzstunden, Leseabende, Sing- und Musikzirkel — genug Gelegenheit gibt es, junge Freunde einzuladen. Sie sollen geistigen, gesundheitlichen und seelischen Gewinn davon haben, wenn wir edle Geselligkeit in kleinem oder größerem Kreise pflegen, und obendrein die Möglichkeit — aber nur die ganz freiwillige, nicht beengende Möglichkeit — einander kennenzulernen. Ich möchte also nicht dem „Ehestiften" das Wort reden, obwohl auch das, wenn es von einem verantwortungsbewußten Menschenkenner aus edlen Motiven geübt wird, ebensowenig verwerflich ist wie die ehrliche Heiratsanzeige. Wir wollen nur helfen, den jungen Menschen das Gesichtsfeld, den Personenkreis nach Möglichkeit zu erweitern, damit sie freier sind in ihrer Wahl des Lebensgefährten.

T. Wintergerst.

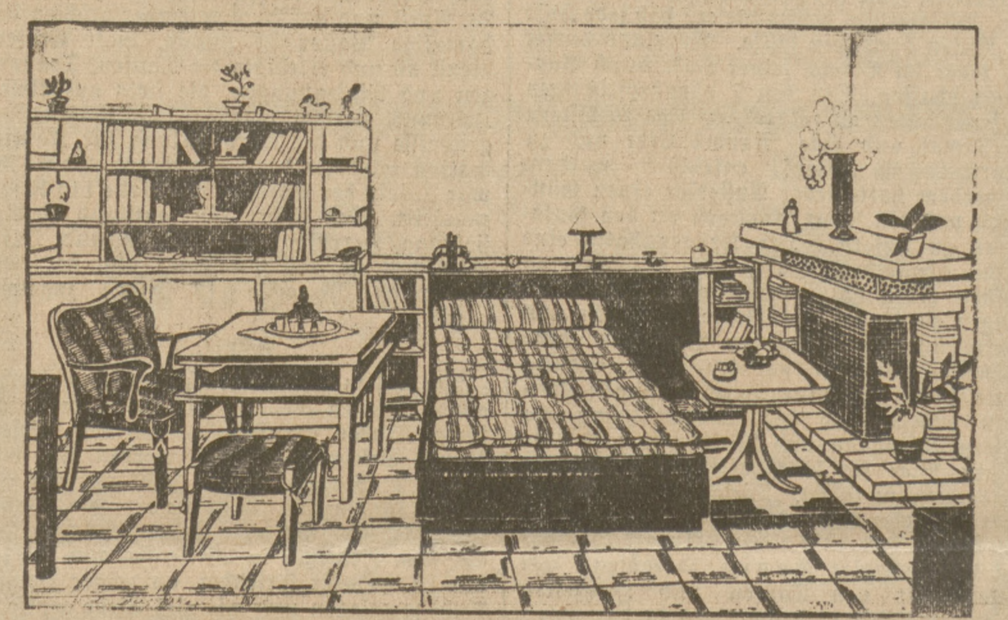
Kann man über Geschmack streiten?

Der Unbeirrbare hat eigentlich recht

Der Architekt F. hielt neulich vor kleinem Kreise einen Vortrag über das Wesen der modernen Wohnung und Wohnungsideale von jetzt und einst. Das interessierte alle, denn keiner weiß heutzutage „wie man's machen soll". Er bemühte sich, das Gesicht der neuen Wohnung, jenes vieldeutige und unverstandene Antlitz der Sphinx, zu enträtseln: Der heutige Wohnungsstil sei viel

mehr als eine modische Eingebung,

er sei der ach so verräterische Ausdruck des Lebensstils eines Menschen, und man täte gut, sich schleunigst einen anzuschaffen, falls man noch keinen habe. Es war daher fast eine Blamage, als gegen Ende des Vortrages eine Dame unschuldig fragte: „Ich möchte mir jetzt gern ein Wohnzimmer kaufen. Was nimmt man denn eigentlich?" Und gerade das kann einem niemand sagen. Fast wäre man versucht zu sagen: „Wenn Ihr's nicht fühlt, Ihr werdet's nicht erjagen!" Und doch ist die Frage, die die ganze Ratlosigkeit den heutigen Ausdrucksformen gegenüber verrät, nur zu entschuldbar. Wie kann ein Stil, eine Formensprache so anspruchsvoll sein, einem Lebensanschauungen geradezu aufzuzwingen, so daß man beim Möbeleinkauf möglichst eine gedruckte Anweisung mitbekommen muß, wie man sich künftig innerhalb seiner Möbel zu führen habe.



Schlicht und doch nicht kahl — voll, aber nicht überladen
(Architekt Kurt Spielmann)

Der Architekt F. aber, von dem Wunsche beseelt, den neuen Geist, der allein die neue Wohnung erschafft, über alle seine Hörer auszugießen, fing noch einmal zu sprechen an: Dem Wesen der heutigen Wohnung liegt

der Wille zur Einfachheit

zugrunde. Es geht uns nicht gut heute, wir leben mitten in einer harten Entwöhnungskur. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sie uns ganz gut bekommen wird. Man kann auch unter tausend Entbehrungen seinem inneren Gesetz der Anmut treu bleiben. Unsere Wohnung, soviel einfacher geworden, findet ihre ganz besondere Schönheit in der vollendeten Schlichtheit. In dem Maße, als unser Besitz sich verringert, gewinnt das, was wir haben oder haben wollen, an Bedeutung. Ueberlegung und Disziplin tritt an die Stelle des begehrlichen Kaufens. Befreit von dem Ballast des Zuviel, können wir uns mit Sorgfalt der Pflege unseres kleinen Gutes hingeben. Wollen wir uns nicht freuen, daß wir so arm, ach soviel reicher geworden sind?

Das Gesicht der neuen Wohnung ist das des neuen Menschen. Das Umlernen ist gar nicht leicht, manchem überhaupt unmöglich. Es gehört eine innere Wandlung dazu, um so selbstverständlich einfach in seinem Heim zu sein. Unsere Köpfe sind noch immer von Vorbildern des Reichtums angefüllt, wer hat je danach gestrebt, gerade das Gegenteil, ein spartanisch genügsames Heim aufzubauen? Man wollte immer eine Stufe höher erscheinen, als man in Wahrheit stand, wollte auf sich und andere Eindruck machen, Besitz häufen, um dadurch eine Macht auszudrücken. Heute, unter dem Druck der Verhältnisse gewandelt, sagt man ruhig: ich bin arm, ich habe wenig. Ist solch eine Haltung, solche Gesinnung überhaupt lehrbar? Kann man zu einem Menschen sagen: Sei schlicht, sei ungeziert?

Natürlich muß auch denen, die ihrem eigensten Wesen nach nicht einfach und prachtlos sein können, gestattet sein, ihre andere Art zum Ausdruck zu bringen. Es kann nicht nur schlichte Menschen geben — obwohl die heutige Zeit beinahe zwangszwangsläufig

eine Generation der Anspruchslosen

emporgewachsen lassen wird — es muß also auch die Wohnung des Extravaganten, der Luxuriösen geben. Läßt sich also in Geschmacksfragen überhaupt ein Rat geben, kann man die Frage beantworten: Wie soll ich mir heute eine Wohnung einrichten? Wenn der Rat wirklich Nutzen bringen soll, wenn man den anderen nicht nur zur eigenen Meinung herüberziehen will, so kann man eigentlich nur sagen: Sei Du selbst!

Ilse Deike.

Ein Tag anderswo

Von Marie Luise v. Roon.

Schnurrrrrrrrr. Der Wecker schnarrt unerbitterlich. Es ist sechs Uhr, heraus aus den Federn! Draußen ist's dunkel, das Schlafzimmer eiskalt, denn zum Heizen von zwei Stuben reichts nicht. Nun gilt es das schlaftrunkene Kind aus dem Bett holen. Die am vorhergehenden Abend sorglich gefüllten Warmflaschen geben molliges Waschwasser, die müde Kleine macht sich fertig, sie murrt leise. — — Mutter richtet derweil das Frühstück, schmiert das Brot zum Mitnehmen, kocht Tee, sucht einen schönen Apfel in die Manteltasche zu stopfen. Dann wird schnell gefrühstückt. Die Mappe wird noch einmal nachgesehen, die englischen Vokabeln abgehört. Draußen rattert der Milchwagen, den die Kleine zur Bahn benutzen darf. Mutter gibt ihr ein Regencape mit, denn eisiger Sturm und Regen fegen übers Land, dann entläßt sie ihren Liebling mit einem Abschiedskuß, und bleibt allein. — Im Garten harren Enten und Kaninchen der Fütterung, naß und schmutzig, mit erstarrten Händen, kommt man zurück. Nun geht's an das Aufräumen, das Heizen der gemütlichen Wohnstube, in der sich das Leben abspielt, abwaschen. und was der schönen Dinge mehr sind. — Eine hilfreiche Hand findet sich. Sie hackt Holz und setzt die Kartoffeln auf, man bereitet ein bescheidenes Mittagsmahl vor, flickt Strümpfe, putzt Schuhe, und geht zur Nachbarin, die in Sorge um ihr krankes Kind ist. — — Dann pfeift der Schulzug, Mutter setzt das dampfende Essen auf den Tisch, denn nun kommt ja das Kind, der Sonnenstrahl nach Hause. Erfüllt von Schulerlebnissen, mit der Zensur für die letzte Rechenarbeit, oder einem etwas schwerem Herzen, weil die wohlhabendere Kameradin eine mißliebige Bemerkung über ihr unmodernes Kleid gemacht hat. Es wird gegessen, dann kommt ein bißchen Ruhe mit der Zeitung — — man vergißt für kurze Zeit über große Geschehen das eigene kleine Schicksal mit seinem Sorgengrau. Dann geht's wieder ans Gewehr. Die Tiere, der Nachmittagstee, die Schularbeiten, bei denen Mutter ihre Kenntnisse aus ganz fernen Gehirnschubkästen hervorholen muß, die Klavierstunde, das alles will erledigt sein, und dann nimmt Mutter das schöne Buch zur Hand, und lang auf dem Sofa ausgestreckt, das Kinn in die Hände vergraben, lauscht das Kind. Großes Seufzen, wenn Mutter das schlichte Abendbrot richten muß, und diese traute Stunde ihr Ende findet. Denn nachher geht es erbarmungslos ins Bett, und wieder ist Mutter dabei, sie bereitet Anzug und Mahlzeit für den neuen Tag vor, und ist dann selbst müde, ach oft gar so müde. — —

So geht die Woche hin, — — und dann bringt die Post einen Brief, der Jubel auslöst. Es ist eine Einladung in die Nachbarschaft. Den ganzen Sonntag sollen Mutter und Kind dort verbringen, und Mutter malt sich aus, wie es sein wird, wenn sie nicht kochen muß, nicht abzuwaschen braucht, wenn ein warmes Zimmer, das sie nicht selbst zu heizen braucht, sie wohlig aufnimmt, und ihr kleines Mädchen das Schleckermäulchen nach gutem Sonntagsessen streckt.

Was war das dann für ein Sonntag, dieser „Tag anderswo", wie haben es die beiden genossen! Wie sammelten sie Sonnenschein und Liebeswärme für die ganze neue Woche. Es war ein sich entspannen, ein Aufatmen in Schönheit und Wohlstand, ein Erfülltsein von Dankbarkeit. Und erst die Fahrt in dem hübschen offenen Pferdewagen, der sie in flottem Trabe, in warme Mäntel gehüllt, durch Wald und Felder, durch Herbstgold und unter Himmelsblau entführte.

Die Gastgeber spürten es wohl, welch große Freudenquelle sie geöffnet hatten, sie erlebten etwas von dem Reichtum des Gebens, und als sie am Abend, als die beiden mit einem großen Korb voll duftender Aepfel und Birnen den Heimweg angetreten hatten, in ihren hellerleuchteten Wohnsaal mit dem prasselnden Kaminfeuer zurückkehrten, schauten sie einander in die Augen und beschlossen: „Diese Freude leisten wir uns bald wieder."

Ja, solch „einen Tag anderswo" für solche, die das Leben zerzaust hat, und die kampf- und sorgenmüde wurden, was bedeutet er, an neuer Kraft und frischem Mut.

Neues aus Altem

Strümpfe haben das Schicksal, an der Spitze und der Ferse kaputtzugehen, und wenn sie sich absolut nicht mehr stopfen oder mit neuen Füßlingen versehen lassen, so sind die Rohre meist noch gut und zu schade um fortgeworfen zu werden. Was kann man nun mit ihnen anfangen?

Die feinen maschinengestrickten Rohre, besonders von seidenen oder waschseidenen Strümpfen eignen sich sehr gut zu Schuhbeuteln für die Reise. Das Rohr wird etwas unterhalb der Wade abgeschnitten, fein gesäumt, eingelesen und eng zusammengezogen, so daß ein kleiner langer Sack entsteht. Durch den doppelt gearbeiteten Strumpfrand wird ein farbig passendes Seidenband oder eine Kordel gezogen, die den Verschluß des Schuhbeutels bildet. Für jeden Schuh ist ein solcher Sack bestimmt, so daß ein Paar Strümpfe ein Paar Schuhbeutel ergibt.

Außer dieser Verwendung eignen sich feine Strumpfrohre aber auch besonders gut zum Beziehen von Kleiderbügeln. Der Länge nach mehrmals um einen Holzbügel gewickelt, ergeben sie eine gute Polsterung und Halt für leicht herabrutschende Kleider.

Starke handgestrickte Rohre von Sportstrümpfen eignen sich zu Topflappen, wenn sie vierfach aufeinandergelegt, überwendlich zusammengenäht und umhäkelt werden.

Seidene Herrenkravatten brechen durch das Knoten in erster Linie an den Stellen, die täglich in Falten gelegt werden, während das untere Ende meist noch brauchbar bleibt, wenn es nicht gerade Flecken bekommen hat. Sammelt man nun diese Stoffteile regelmäßig beim Ausscheiden einer Kravatte, so lassen sich aus diesen, oft doch recht hübsch gemusterten Resten sehr nette kleine Taschen verfertigen, die, je nach Größe und Art, sich zu kleinen Taschennähzeugen, Beuteln für Stopfgarne, für Schlüssel, Einbänden von Merkblöcken und Photomäppchen verwenden lassen.

Weiße oder farbig seidene oder Batistnachthemden, die auf Schulter-, Aermel- und Brustteilen mürbe geworden, sonst aber noch brauchbar sind, geben sehr praktische und nette Schonbezüge für Kleider und Mäntel. Die Hemden werden oben quer abgeschnitten, nach beiden Seiten etwas abgeschrägt, entsprechend der Bügelform und mit französischer Naht zusammengenäht. In der Mitte läßt man einen Schlitz für den Haken des Kleiderbügels offen und besetzt den unteren Saum mit einem breiten farbigen Streifen, der sich auch, wenn man die Mühe aufwenden will, oben als Einfassung statt der französischen Naht wiederholen kann.

Lienau v. Kleist.

Stanisław Grabski und die Minderheiten

Einige Aufsätze des früheren Kultusministers in der „Polonia"

Der Kultusminister der Vormaizeit Stanisław Grabski, der in Posen seinerzeit durch die Offenherzigkeit aufgefallen ist, mit der er sein Programm **gegen** die deutsche Minderheit vortrug, hat sich neuerdings wieder in der Kattowitzer „**Polonia**" in der Frage der Minderheiten geäußert. Besonders behandelt er die Frage der **Ukrainer**. Nach seiner Meinung ist die Hauptaufgabe der polnischen Politik in Ostgalizien und der Ukraine nicht ein Einvernehmen mit den Ukrainern oder eine Bekämpfung der ukrainischen nationalen Bewegung, sondern die politische, zivilisatorische, wirtschaftliche und zahlenmäßige **Stärkung der dortigen polnischen Bevölkerung**. Man müsse, um zu einer Lösung der für Polen so fatalen Frage zu kommen, ohne zur Verfolgung und kulturellen Bedrückung der „Ruthenen" Zuflucht zu nehmen, der polnischen Bevölkerung in den Ostgebieten eine besondere Rechtsstellung geben und sie in einem korporativen Verband zusammenfassen, so daß der polnische Besitzstand aus einemf Besitz einzelner zu einem Eigentum der gesamten polnischen Bevölkerung wird. Das Gebiet der nationalen Kämpfe zwischen Polen und Ukrainern soll bis auf ein Minimum eingeengt werden, damit die nationale Solidarität sich nicht nur in der solidarischen Bekämpfung der anderen Volksgruppen zeige. Darüber hinaus sei die polnische Minderheit vor einer Majorisierung von seiten der Ukrainer zu sichern.

Diese Forderungen könnten am besten durch die Einführung einer sogenannten „Nationalkatasters" erfüllt werden. Dazu stellt nun Grabski folgende Grundsätze auf:

Alle volljährigen Bewohner der polnischen Ukraine sollen in drei Kataster (polnisch, ukrainisch, jüdisch eingeteilt werden.

Die Zuteilung zu den einzelnen „Katastern" soll auf Grund einer Deklaration erfolgen. Das heißt, ein Ukrainer, der zu Hause ukrainisch spricht, und auch griechisch-katholischer Konfession ist, kann erklären, daß er **Pole** sei, und muß auf Grund dieser Erklärung den polnischen Katastern zugeteilt werden und umgekehrt. Dies ist insofern höchst bemerkenswert, als bekanntlich in Ost-Oberschlesien deutschen Kindern, die einen polnischen Namen tragen, die Aufnahme in eine deutsche Schule behördlicherseits nicht gestattet wurde, obwohl eine Erklärungn ihrer Eltern über ihre deutsche Volkszugehörigkeit vorlag.

In einem anderen Artikel behandelt die „Polonia" die Stellung zu der **deutschen Volksgruppe** in Polen, wo offenbar besonders an Oberschlesien gedacht ist. Der Verfasser des Artikels, der sich hinter dem Pseudonym „Wuka" verbirgt, meint dazu, es müsse eine

Demarkationslinie zwischen dem polnischen und dem deutschen Besitzstand

gezogen werden, und das Gebiet des Nationalitätenkampfes sei einzuengen. Die Polen könnten es nicht erlauben, daß die deutsche Minderheit mit unmoralischen Mitteln Renegaten schaffe. Eine besonders scharfe Attacke wird gegen das Minderheitenrecht geritten, das Polen ständig als Angeklagter vor internationale Instanzen stelle. Die **Verfassungsreform** werde immer hinken, wenn sie nicht auch die **Frage der Minderheiten** regeln werde.

Mit der letzten Behauptung hat der Verfasser fraglos recht. Hoffentlich meint er eine solche Regelung, die den völkischen Bestand der deutschen Minderheit auch in kultureller Hinsicht sicherstellt und die eine Entnationalisierung der Deutschen in Polen in alle Zukunft unmöglich macht, damit eben **keine** Renegaten entstehen.

Rundfunkecke

vom 31. Dezember bis 6. Januar

Sonntag

Warschau. 9: Zeit, Weihnachtschoral. 9.05: Gymnastik. 9.20: Schallplatten. 9.35: Funkzeitung. 9.40: Schallplatten. 9.50: Für die Hausfrau. 9.54: Tagesprogramm. 10: Gottesdienst. 11.40: Missionsvortrag. 11.57: Zeit, Fanfare. 12.05: Tagesprogramm. 12.10: Wetter. 12.15: Chopin-Konzert. 13: Vortrag. 14: Landw. Plauderei. 14.15: Landw. Börse. 14.25: Schallplatten. 15: Vortrag: Die Erziehung der Dorfjugend. 15.20: Sendung der Landjugend-Vereinigung. 16: Die Silvesternacht, Hörspiel für Kinder. 16.30: Der Tenor Lomanto (Schallpl.). 16.45: Rezitation: Neujahr. 17: Plauderei für Frauen. 17.15: Chorkonzert. In der Pause: Nachrichten. 18: „Meine Geliebte", Thema mit Variationen. 18.40: Schallplatten. 19: Programm. 19.05: Verschiedenes. 19.30: Wochenrundschau für die Jugend. 19.45: Das Kunstleben Warschaus. 19.50: Leichte Musik. 20.50: Funkzeitung. 21: Zeitfunk. 21.15: Heitere Stunde aus Lemberg. 22.15: Sportnachrichten. 22.25: Tanzmusik. 23: Flugwetter- und Polizeinachrichten. 23.05: Tanzmusik. 23.50: Besondere Veranstaltung. 24.05 bis 2: Silvesterabend.

Breslau—Gleiwitz. 6.35: Hafenkonzert. 8.15: Leitwort der Woche. 8.25: Konzert (Schallpl.). 9: Glockengeläut. 9.05: Evang. Morgenfeier mit Schallpl. 10: Theo L. Goerlitz: Gedichte der Zeit. 10.10: Die Abenteuer der Silvesternacht. 10.50: Das ewige Reich der Deutschen. 11.20: Frohe und heitere Lieder 12: Konzert. 13: Konzert. 14: Mittagsberichte. 14.10: Für jeden etwas! Kabarett auf Schallplatten. 15: Dr. Karl Stumpff: Astronomischer Jahreskalender 1934. 15.15: Wenn der Hahn kräht auf dem Mist. 15.30: Kinderfunk: Was zwei Kinder in der Silvesternacht erlebten. 16: Konzert. 18: OS. wieder am Werk. 18.40: Wir tanzen aus dem alten Jahr . . . Silvesterkonzert. 20: Is Joahr wird ausgebloase! 20.40: Weg mit den Grillen und Sorgen. 22.10—24: siehe Bayernfunk. 24: Turmblasen von Rathausturm. 0.30—3: Drunter und drüber oder „Ruck-zuck — die Schaltung.

Königswusterhausen. 6.15: Funkgymnastik (Willy Driske). 6.30: Tagesspruch. 6.35: Hafenkonzert siehe Nordfunk. 8: Stunde der Scholle. 8.55: Morgenfeier. Chor vom Werkkreis Groß-Berlin deutschchristlicher Kirchenmusiker. 10.05: Wettervorhersage. 10.10—11: Sperrzeit. 11: Werner Pleister: Von deutscher Art und Kunst. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Dorfmusik. 12: Konzert. 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13: Konzertfortsetzung. 14: Jugendstunde. 15: „Schön war jeder Tag . . ." 16.10: Dichterstunde. 16.20: Silvester-Gottesdienst siehe Nordfunk. 17.40: Kammermusik auf Schallplatten. 18: Runfunk — total verdreht. 19: Zu guterletzt — noch einmal das Orchester des Deutschlandsenders. 20: Saturn im 4. Feld — Dein Schicksal aus dem Kaffeegrund. 21: Silvesterbummel durch deutsche Sender. 22.30: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23: Wir bummeln weiter. 23.40: Ausklang und Beginn — Der Deutschlandsender grüßt das neue Jahr 1934! — 24—1.30 1934: Tanz ins neue Jahr. 2.15—3: Meine Musike — deine Musike. Tanzmusik.

Königsberg, Heilsberg, Danzig. 6.35—8.15: Hafenkonzert siehe Nordfunk. 10: Evang. Gottesdienst aus der St. Katharinenkirche Danzig. 11: Königsberg: Wetter. 11: Danzig: Wetter. 11.05: Dr. Hellmuth Papajewski: Zeitschriftenschau. Deutsche Film- und Funkwacht. 11.35: Uebergabe des neuen Danziger Pausenzeichens (aus Danzig). 12: Konzert. 12.55 ca.: Dr. Herb. Straube: Schenkungen, Vermächtnisse und Stiftungen im Jahre 1933. 14: P. L. Leonhardt: Schachfunk. 14.30: Jugendstunde: Von allerlei lustigen Gesellen. 15: Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern. 16: Unterhaltungsmusik. 17: Silvesterabendandacht in der evang. Kirche des Ostseebades Cranz. 18: Nordische Stunde. Aino Calonius, Alt; Königsberger Kammermusikvereinigung. 18.50: Königsberg: Et geiht ent nie Jahr. Plattdeutsche Plauderei. 18.50: Danzig: Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Rauschning, spricht zur Jahreswende. 19.10: Rückblick auf Schallplatten. 20.05: Frohe Silvesterrunde. Ruckzuck-Sendung Berlin und Hamburg. 23.30: Die letzte Stunde. 23.50: Wir gratulieren! 1—3: Meine Musike — deine Musike — Tanzmusik.

Montag

Warschau. 9: Zeit, Choral. 9.05: Gymnastik. 9.20: Schallplatten. 9.35: Funkzeitung. 9.40: Schallplatten. 9.50: Für die Hausfrau. 9.54: Tagesprogramm. 10.05: Gottesdienst aus Posen. Anschl.: Religiöse Musik (Schallpl.). 11.57: Zeit, Fanfare 12.05: Tagesprogramm. 12.10: Wetter. 12.15: Solistenkonzert. 14: Landw. Plauderei. 14.15: Heitere Musik (Schallpl.). 15: Landw. Dialog. 15.20: Konzert. 16: Kinderstunde. 16.30: Paderewski auf Schallplatten. 16.45: Heitere Rezitation. 17: Vortrag: Das Jahr 1933 in Polen. 17.15: siehe Kattowitz. 18: Hörspiel. 18.40: Arien und Lieder. 19: Programm. 19.05: Verschiedenes. 19.30: Schallplatten. 19.40: Kunstleben Warschaus. 19.45: Feuilleton. 20: Polnischer Musikabend. 22: Sportnachrichten. 22.15: Tanzmusik. 23: Flugwetter, Polizeinachrichten. 23.05: Tanzmusik.

Breslau—Gleiwitz. 6.35: Hafenkonzert. 8.15: Kaleidoskop. Eine Schallplattenfolge (Wiederholung). 9.30: Kath. Morgenfeier. 10.35: Der deutsche Gruß. Versuch einer Deutung. 11: Reichs-Jugendführer Baldur von Schirach: Die Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend. 11.15—14: siehe Leipzig. 14: Mittagsberichte. 14.10: Das souveräne Feuilleton. 14.30: Irene Graebsch: Almanache und Abreißkalender für das Jahr 1934. 14.40: Der Ring der Ahne Regina. 15: Prosit Neujahr! Kabarett auf Schallplatten. 16: Unterhaltungskonzert. 18: . . . und marschieren in das neue. Konzert. 19.30: Der Zeitdienst berichtet. Sportereignisse und die ersten Sportergebnisse. 20: Aus beliebten Opern. 22: Nachrichten. 22.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. 22.35—1: siehe Mitteldeutscher Rundfunk.

Königswusterhausen. 6.15: Gymnastik. 6.30: Tagesspruch. 6.35: Hafenkonzert. 8.15: Schallplattenkonzert. 8.55: Morgenfeier siehe Berlin. 10.05: Wettervorhersage. 10.10 bis 11: Sperrzeit. 11: Reichsjugendführer Baldur von Schirach: Die Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Bach-Kantate. 12: Wir grüßen Sie im neuen Jahr! 14: Kindertheater. 14.45: Artisten proben! 15.05: Neujahr überall. Kleine Reise mit Schallplatten. 16: Buntes Konzert. 17.50: „Wir wünschen uns zum neuen Jahr". 18.30: An die Deutsche Arbeitsfront zum Jahresanfang. 18.45: „Kalender". Ein besinnliches Gespräch 19: Ein lustiger Paul Lincke-Abend. 20.10: Guido Thielscher als „Hochtourist". Ein schwindliger Schwank. 21: Lincke-Abend (Fortsetzung). 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23 bis 0.30: Tanzmusik.

Königsberg, Heilsberg, Danzig. 6.35—8.15: Hafenkonzert. 10: Evang. Gottesdienst aus der Kirche Rosenau bei Königsberg. 11: Reichsjugendführer Baldur von Schirach: Die Neujahrsbotschaft an die deutsche Jugend. 11.05: Königsberg: Wetter. 11.05: Danzig: Wetter. 11.35: Prof. Dr. Erich Jenisch: Die Toten des Jahres. 12: Wir grüßen Sie im neuen Jahr! 14: Aufgaben des Theaterkritikers. 14.25: Zehn Minuten Reitsport. 14.35: Königsberg: Vom deutschen Zollverein zum geeinten Deutschen Reich. Zum 100. Jahrestag der Gründung des deutschen Zollvereins. 14.45: Königsberg: Bunte Stunde (Schallpl.). 14.45: Danzig: Egon Buddi: Was bringt in dieser Woche das Danziger Staatstheater? 14.55: Danzig: Bunte Stunde (Schallplatten). 15.35: Min Dochter will nich frie. 16: Unterhaltungsmusik. 17: Quer durch die Familienfeste. 18: Hausmusik. 18.35: Die Stunde der Stadt Danzig aus Danzig. 19: Königsberger Bandonion-Klub. 19.35: Heitere Kurzgeschichten. 19.55: Sport, Vorberichte. 20.05: Operetten-Konzert. 22: Nachrichten, Sport. 22.30—24: Tanzmusik.

Dienstag

Warschau. 7: Zeit, Choral. 7.05: Gymnastik. 7.20: Schallplatten. 7.25: Funkzeitung. 7.40: Schallplatten. 7.52: Für die Hausfrau. 11.40: Presse. 11.50: Kunstleben Warschaus. 11.57 Zeit, Fanfare. 12.05: Schallplatten. 12.30: Funkzeitung, Wetter. 12.38—13: Schallplatten. 15.25: Nachrichten. 15.40: Sonaten für Violine und Klavier. 16.25: Funkbriefkasten: „Sparkasse". 16.40: Sport bei der Schuljugend. 16.55: Leichte Musik. 17.50: Landw. Plauderei. 18: Gelehrte und Dichter im alten Griechenland. 18.20: Musikalischer Funkbriefkasten. 18.35: Psalmen-Sinfonie (Schallpl.). 19: Programm. 19.05: Verschiedenes. 19.25: Aktuelles Feuilleton. 19.40: Sportnachrichten. 19.47: Funkzeitung. 20: „Die Czardasfürstin". 21: Literarische Viertelstunde. 22: Tanzmusik. 23: Flugwetter-, Polizeinachrichten. 23.05: Tanzmusik.

Breslau—Gleiwitz. 6.30: Funkgymnastik. 6.45: Konzert. 7.15: Losung, Nachrichten, Zeit. 7.25: Konzert. 9: Stunde der Hausfrau. 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. 11.25: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.50: Nachrichten. 12: Konzert. 13.15: Nachrichten. 13.25: Unterhaltungsmusik. 14: Nachrichten. 14.10: Zeit, Wetter. 14.15: Werbedienst oder Schallplatten. 14.50: Landw. Preisbericht, Börse und Schiffahrt. 15.10: Wenn wir siedeln! 15.30: Kinderfunk. 16. Unterhaltungsmusik. 17.30: Hans Schiltberger, ein Münchener Weltreisender des 14. Jahrhunderts. 18.10: Landw. Preisbericht. Anschl.: Völkischer Kalender für das Jahr 1934. 18.25: Der Zeitdienst berichtet. 18.45: Programm für Mittwoch. Anschl.: Für die Landwirtschaft: Wetter, Schlachtviehmarktbericht. 19: Stunde der Nation. Das ewige Jahr 20: Gedankenfreiheit für deutsches Lebensrecht. 20.10: Kurzbericht vom Tage. 20.20: Operetten- und Walzerabend. 22: Abendberichte. 22.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten Sport, Kolonialmarktbericht. 22.35: Orgelkonzert. 23: Sanssouci. 0.30: Caruso singt! 1.30—2.10: Bänkelsang und Moritat.

Königswusterhausen. 6: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Wetter (Wiederholung). Anschl.: Tagesspruch. 6.35: Konzert. In einer Pause (7 ca.): Neueste Nachrichten. 8—8.45: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. 9—10: Sperrzeit. 10: Neueste Nachrichten. 10.10: Ferienfreuden (Schallplatten). 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Für die Frau. 11.45: Porträt des Meeres. 12: Wetter für die Landwirtschaft Anschl.: Konzert (Schallpl.). Anschl.: Wetter (Wiederholung). 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13—13.45: Sperrzeit. 13.45: Neueste Nachrichten. 14: Konzert (Schallpl.). 15: Für die Frau. 15.15: Frauengestalten . . . 15.30: Wetter, Börse. 15.45: Alte Dichter zum neuen Jahre. 16: Konzert. 17: Der Jugend ihr Recht. 17.20: Virtuose Violinmusik. 17.40: Lebendiges Hellas. 18: Das Gedicht. 18.05: Von den heiligen zwölf Nächten zum Dreikönigstag. 18.25: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. 18.45: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Stunde der Nation. Das ewige Jahr. 20: Gedankenfreiheit für deutsches Lebensrecht. 20.10: Gedichte von Reinh. Schlösser. 20.20: Operetten- und Walzer-Abend. In der Pause (21): Weltwirtschaftliche Chronik bei Jahresbeginn. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23—24: „Sanssouci".

Königsberg, Heilsberg, Danzig. 6.15: Turnstunde. 6.35: Konzert. In der Pause (7 ca.): Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.30—9: Gymnastik für die Frau. 10.40: Nachrichten. 10.50: Königsberg: Wetter. 10.55: Danzig: Wetter. 11: Eisberichte. 11.05: Zwischen Land und Stadt. 11.30: Konzert. 13.05: Königsberg: Wiener Volksmusik (Schallplatten). 13.05: Danzig: Schallplattenkonzert. 14.30: Königsberg: Werbenachrichten mit Schallplatten. 14.30: Danzig: Danziger Börse, Großhandelspreise. 15: Erste Bekanntgabe der landw. Preisberichte, Devisenkurse, Berliner Effektenschlußbericht, Berliner Schlachtviehnotierungen. 15.20: Was sollen wir Frauen für unser Volk tun? 15.30: Rhythmisch-musikalisches Stegreifspiel. 16: Italienische Musik. 17: Niedersächsische Dorfmusik. 18: Bücherstunde. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.25: Die Kunst des Klavierspielens. 18.50: Wetter. 19: Stunde der Nation. Das ewige Jahr. 20: Nachrichten, Wetter. 20.05: Tagebuchblätter eines alten Herrn. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30: Gedankenfreiheit für deutsches Lebensrecht.

Mittwoch

Warschau. 7: Zeit, Choral. 7.05: Gymnastik. 7.20: Schallplatten. 7.35: Funkzeitung. 7.40: Schallplatten. 7.52: Für die Hausfrau. 7.55: Tagesprogramm. 11.40: Nachrichten. 11.50: Kunstleben Warschaus. 11.57: Zeit, Fanfare. 12.05: Revuelieder (Schallplatten). 12.30: Funkzeitung. 12.38—13.15: Beethoven: Erste Sinfonie (Schallpl.). 15.25: Nachrichten. 15.40: Arien und Lieder. 16: Schallplatten. 16.10: Kinderstunde. 16.40: Drahtloser Funkbriefkasten. 16.55: Kammermusik. 17.30: Liedervortrag. 17.50: Landw. Funkbriefkasten. 18: Vortrag über Naturgeschichte. 18.20: Jazzmusik für zwei Klaviere. 18.40: Liedervortrag. 19: Programm. 19.05: Verschiedenes. 19.25: Der polnische Roman. 19.40: Sportnachrichten. 19.47: Funkzeitung. 20: Violinvortrag. 20.45: Vortrag. 21.05: siehe Wilna. 22: Heitere Veranstaltung. 23: Flugwetter-, Polizeinachrichten. 23.05: Tanzmusik.

Breslau—Gleiwitz. 6.30: Funkgymnastik. 6.45: Konzert. 7.15: Nachrichten. 7.25: Konzert aus Gleiwitz. 9: Frauengymnastik. 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. 11.20: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.50: Nachrichten. 12: Konzert. 13.15: Nachrichten, Zeit. 13.25: Melodien aus deutschen Opern. 14: Nachrichten. 14.10: Zeit, Wetter. 14.15: Werbedienst oder Schallplatten. 14.50: Landw. Preisbericht, Börse. 15.10: Die kulturelle Mission des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes. 15.30: Kleine Alltagsgeschichten aus Oberschlesien. 16: Konzert. 17.30: Wikinger und Normannen. 17.50: Lieder. 18.10: Landw. Preisbericht. Anschl.: Stunde oberschlesischer Dichter. 18.30: Klavierkonzert. 18.45: Programm für Donnerstag. Anschl.: Für die Landwirtschaft, Wetter, Schlachtviehmarktbericht. 19: Geister im Riesengebirge. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Heitere Stunde. 21: Volksmusik auf 1000 Instrumenten. 22: Abendberichte. 22.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. 22.35—0.30: Nachtmusik.

Königswusterhausen. 6: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Wetter (Wiederholung). Anschl.: Tagesspruch. 6.35: Konzert. In einer Pause (7 ca.): Neueste Nachrichten. 8—8.45: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. 9: Das Zorrino. 9.20: Rückwärts- und dann Vorwärtsschauen. 9.40: Neueste Nachrichten. 10.10: Musik für Kinder. 11: Winterlicher Blumenschmuck. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Stunde der deutschen Hausfrau. 11.50: Zeitfunk. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Zur Unterhaltung (Schallpl.). Anschl.: Wetter (Wiederholung). 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13 bis 13.45: Sperrzeit. 13.45: Neueste Nachrichten. 14: Konzert (Schallpl.). 14.45: Kinderstunde. 15.15: Tierschutzfunk für Kinder. 15.30: Wetter, Börse. 15.45: Alte Dichter zum neuen Jahre. 16: Konzert. 17: Jugendstunde. 17.25: Teemusik. 18: Das Gedicht. 18.05: Was uns bewegt. 18.30: Deutsch für Deutsche. 18.50: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Geister im Riesengebirge. 20: Kernspruch. Anschl.: Klaviermusik. 20.30: „Perpetuum mobile". 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30: Viertelstunde Funktechnik. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23—24: Nachtmusik.

Königsberg, Heilsberg, Danzig. 6.15: Turnstunde. 6.35: Konzert. In der Pause (7 ca.): Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.30—9: Gymnastik für die Frau. 10.40: Nachrichten. 10.50: Danzig: Wetter. 10.55: Königsberg: Wetter. 11: Eisberichte. 11.05: Kurze Betrachtungen über Landtechnik. 11.30: Konzert. 13.05: Orchesterkonzert. 14.30: Königsberg: Werbenachrichten mit Schallplatten. 14.30: Danzig: Danziger Börse, Großhandelspreise, Nachrichten des Arbeitsamtes. 15: Landw. Preisberichte, Devisenkurse, Berliner Efektenschlußbericht. 15.20: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15.30: Kinderfunk. 16: Unterhaltungsmusik. 17: Aus Großmutters Bücherschrank. 17.30: Humoreske B-dur. 18: Eltern- und Lehrerstunde. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.25: Liederstunde aus Danzig. 18.50: Landw. Preisberichte. 19: Geister im Riesengebirge. 20: Nachrichten, Wetter, Sport. 20.05: Deutscher Legendenabend. 21: Die Sieben Herzöge. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30—24: Musik am Abend.

Donnerstag

Warschau. 7: Zeit, Choral. 7.05: Gymnastik. 7.20: Schallplatten. 7.35: Funkzeitung. 7.40: Schallplatten. 7.52: Für die Hausfrau. 7.55: Tagesprogramm. 11.40: Nachrichten. 11.50: Kunstnachrichten. 11.57: Zeit, Fanfare. 12.05: Konzert aus Lemberg. 12.30: Funkzeitung. 12.38 bis 13: Konzert aus Lemberg. 15.25: Nachrichten. 15.40: Schallplatten. 16.40: Vortrag für Frauen. 16.55: Klaviervortrag. 17.45: Schallplatten. 17.50: Landw. Nachrichten. 18: Das heutige Polen. 18.20: Hörspiel. 19: Programm. 19.05: Verschiedenes. 19.25: Aktueller Vortrag. 19.40: Sportnachrichten. 19.47: Funkzeitung. 20: Leichte Musik. 21: Funkbriefkasten und technische Ratschläge. 21.15: Konzert-Fortsetzung. 22: Tanzmusik. 23: Flugwetter-, Polizeinachrichten. 23.05: Tanzmusik.

Breslau—Gleiwitz. 6.30: Gymnastik. 6.45: Konzert. 7.15: Losung, Nachrichten, Zeit. 7.25: Konzert. 9: Für die Frau. 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. 11.25: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft. 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.50: Tagesnachrichten. 12: Konzert. 13.15: Tagesnachrichten. 13.25: Musikalische Intermezzi auf verschiedenen Instrumenten (Schallpl.). 14: Tagesnachrichten. 14.10: Zeit, Wetter. 14.15: Werbedienst oder Schallplatten. 14.50: Landw. Preisbericht, Börse. 15.10: Vom stillen Schaffen eines schwäbischen Dichters. 15.30: Kinderfunk. 16: Konzert. 17.30: Merkwürdigkeiten in den Ahnentafeln berühmter Deutscher. 17.50: Neue Lieder. 18.10: Landw. Preisbericht. Anschl.: Volk und Familie. 18.30: Der Zeitdienst berichtet. 18.50: Programm für Freitag. Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft. 19: Konzert auf historischen Instrumenten. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Oesterreich. 20.30: Nordlandmenschen. 21.20: Nordische Musik. 22.20: Abendberichte. 22.40: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. 22.55—0.30: Tanz und Unterhaltung.

Königswusterhausen. 6: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Wetter (Wiederholung). Anschl.: Tagesspruch. 6.35: Konzert. In einer Pause (7 ca.): Neueste Nachrichten. 8—8.45: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. 9: Kleines Schallplattenkonzert. 9.20: Handwerke, die im Aussterben sind, melden sich. 9.40: „Henning Stohlsatt". 10: Neueste Nachrichten. 10.10: Konzert. 10.30: Klaviermusik der Romantik. 11.15: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Neues vom Raketenflug. 11.45: Zeitfunk. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Konzert (Schallpl.). Anschl.: Wetter (Wiederholung). 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13—13.45: Sperrzeit. 13.45: Nachrichten. 14: Ballettmusiken. 14.45: Kinderliedersingen. 15.10: Für die Frau. 15.30: Wetter, Börse. 15.45: Alte Dichter zum neuen Jahre. 16: Konzert. 17: Jugendstunde. 17.20: Musik unserer Zeit. 18: Das Gedicht. 18.05: Zur Unterhaltung. 18.30: Stunde der Scholle. 18.50: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Konzert auf historischen Instrumenten. 20: Einführende Worte zur folgenden Uebertragung. 20.05: Aus dem Stadttheater Göttingen: „Susannes Geheimnis". 20.50: Zeitfunk. 21: „Treppauf, treppab". 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.25: Der Reichssportführer spricht. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23—0.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Königsberg, Heilsberg, Danzig. 6.15: Turnstunde. 6.35: Konzert. In der Pause (7 ca.): Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.05: Gemeinsame Arbeit mit jungen Frauen. 10.40: Nachrichten. 10.50: Danzig: Wetter. 10.55: Königsberg: Wetter. 11: Eisberichte. 11.30: Konzert aus Danzig. 13.05: Königsberg: Ernste Musik (Schallpl.). 13.05—14.30: Danzig: Schallplatten. 14.40: Werkarbeitsstunden für Knaben. 15: Landw. Preisberichte, Devisenkurse, Berliner Effektenschlußbericht und Schlachtviehnotierungen. 15.20: Bücherstunde. 15.30: Jugendstunde. 16: Konzert aus Danzig. 17.20: Lieder und Klaviermusik. 18: Winter 1933. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.25: Landfunk. 18.50: Wetterdienst. 19: Konzert auf historischen Instrumenten. 20: Nachrichten, Wetter. 20.05 bis 24: Bunter Tanzabend. Als Einlage (22): Nachrichten, Wetter, Sport.

Freitag

Warschau. 7: Zeit, Choral. 7.05: Gymnastik. 7.20: Schallplatten. 7.35: Funkzeitung. 7.40: Schallplatten. 7.52: Für die Hausfrau. 7.55: Tagesprogramm. 11.40: Nachrichten. 11.50: Kunstnachrichten. 11.57: Zeit, Fanfare. 12.05: Schallplatten. 12.30: Funkzeitung. 12.38—13: Sterne der französischen Opern (Schallpl.). 15.25: Nachrichten. 15.40: Lieder für Tenor. 16: Leichte Musik. 16.40: Zeitschriftenrundschau. 16.55: Violinvortrag. 17.30: Arien und Lieder für Sopran. 17.50: Landw. Plauderei. 18: Vortrag für Lehrer. 18.20: Tanzmusik. 19: Programm. 19.05: Verschiedenes. 19.20: Wo verbringen wir den Sonntag? 19.25: Aktuelles Feuilleton. 19.45: Nachrichten. 19.47: Funkzeitung. 20: Vortrag zur folgenden Sendung. 20.15: Sinfoniekonzert. 21: Literarisches Feuilleton. 22.40: Tanzmusik. 23: Flugwetter- und Polizeinachrichten. 23.05: Tanzmusik.

Breslau—Gleiwitz. 6.30: Gymnastik. 6.45: Konzert. 7.15: Losung, Tagesnachrichten. 7.25: Konzert. 9: Frauengymnastik. 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.50: Tagesnachrichten. 12: Konzert. 13.15: Tagesnachrichten 13.25: Blaskonzert (Schallpl.). 14: Tagesnachrichten. 14.10: Zeit, Wetter. 14.15: Werbedienst oder Schallplatten. 14.50: Landw. Preisbericht, Börse. 15.10: Eine Erzählung von Theodor Storm. 15.35: Jugendfunk. 16: Konzert. 17: Sport- und Reiseabenteuer. 17.20: Konzert (Fortsetzung). 17.30: Verehrung deutscher Führer im Fernen Osten. 17.50: Liederstunde. 18.10: Landw. Preisbericht. Anschl.: Von den Heilkräften der Natur. 18.25: Der Zeitdienst berichtet. 18.45: Programm für Sonnabend. Anschl.: Wetter, Schlachtviehmarktbericht. 19: Dem Siedler wird ein Sohn geboren. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Sinfoniekonzert. 21.15: Das Traumlied des Olaf Aasteson. 22: Abendberichte. 22.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. 22.35—0.30: Amerikanische Komponisten. In der Pause (23.30—23.45): Was der deutsche Lausbub in Amerika erlebte.

Königswusterhausen. 6: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Wetter (Wiederholung). Anschl.: Tagesspruch. 6.35: Konzert. In einer Pause (7 ca.): Neueste Nachrichten. 8—8.45: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. 9: Schallplatten. 9.25: Tiere haben ihre Wünsche zum neuen Jahre. 9.40: Anekdoten um Goethe. 10: Nachrichten. 10.10: Haushalt für Anfänger. 10.30: Schallplattenkonzert. 10.50: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Zeitfunk. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Zur Unterhaltung (Schallpl.). Anschl.: Wetter (Wiederholung). 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13—13.45: Sperrzeit. 13.45: Nachrichten. 14: Konzert (Schallpl.). 15: Mädelstunde. 15.30: Wetter, Börse. 15.45: Bücherstunde. 16: Konzert. 17: Sport- und Reiseabenteuer. 17.25: Opernarien von Mozart und Verdi. 18: Das Gedicht. 18.05: Wer muß nur zahlen? 18.25: Frau und Volkstum. 18.45: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Dem Siedler wird ein Sohn geboren. 20: Kernspruch. 20.05: Bauernmusiken auf Schallplatten. 21.50: Deutscher Kalender. 22: Deutscher Seewetterbericht. 23 bis 24: Nachtmusik.

Königsberg, Heilsberg, Danzig. 6.15: Turnstunde. 6.35: Konzert. In der Pause (7 ca.): Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 10.40: Nachrichten. 10.50: Danzig: Wetter. 10.55: Königsberg: Wetter. 11: Eisberichte. 11.30: Konzert. 13.05: Königsberg: Musik des Südens (Schallpl.). 13.05—14.30: Danzig: Schallplatten. 14.30: Königsberg: Werbenachrichten. 14.30: Danzig: Danziger Börse, Großhandelspreise, Kleinhandelspreise der Markthalle. 15: Landw. Preisberichte, Devisenkurse, Berliner Effektenschlußbericht und Schlachtviehnotierungen. 15.15: Frauenstunde. 16: Konzert. 17: Sport- und Reiseabenteuer. 17.20: Seltsame Käuze. 18: Bücherstunde. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.25 Zwischen Land und Stadt. 18.50: Wetterdienst. 19: Dem Siedler wird ein Sohn geboren. 20: Nachrichten, Wetter. 20.05: Königsberg: Orchestermusik nach Bildern. 20.05: Danzig: Entwicklung und Bedeutung der Deutschen Arbeitsfront. 21.20: Neues Licht. 21.40: Acht neuentdeckte Polonaisen. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30—24: Nachtkonzert.

Sonnabend

Warschau. 9: Zeit, Choral. 9.05: Gymnastik. 9.20: Schallplatten. 9.35: Funkzeitung. 9.40: Schallplatten. 9.50: Für die Hausfrau. 9.54: Tagesprogramm. 10: Gottesdienst aus Lemberg. Anschl.: Religiöse Musik (Schallpl.). 11.57: Zeit, Fanfare. 12.05: Tagesprogramm. 12.10: Wetter. 12.15: Weihnachtskonzert aus der Philharmonie. 14: Feuilleton: Der Wald im Winter. 14.15: Volkstümliche polnische Musik. 15: Für die Landbevölkerung. 15.20: Klaviervortrag. 16: Kinderstunde. 16.30: Walzer (Schallpl.). 16.45: Literarische Viertelstunde. 17: Das Jahr 1933 vom technischen Standpunkt gesehen. 17.15: Polnische Musik für Orgel. 17.40: Polnische Volkslieder. 18: Hörspiel. 18.40: Opernarien. 19: Programm. 19.05: Verschiedenes. 19.30: Schallplatten. 19.35: Kunstnachrichten. 19.40: Feuilleton. 20: Leichte Musik. 21: Funkzeitung. 21.10: Sportnachrichten. 21.20: Chopin-Klavierkonzert. 22: Plauderei. 22.15: Tanzmusik.

Breslau—Gleiwitz. 6.30: Gymnastik. 6.45: Konzert. 7.15: Losung, Tagesnachrichten, Zeit. 7.25: Konzert. 9: Stunde der Hausfrau. 9.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten. 10.40: Funkkindergarten. 11.40: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.50: Tagesnachrichten. 12: Konzert. 14: Nachrichten. 14.10: Börse, Schneebericht. 14.15: Zeit, Wetter. 14.20: Werbedienst oder Schallplatten. 14.50: Landw. Preisbericht, Börse. 15.10: Breslau: Die Filme der Woche. 15.10: Gleiwitz: Die Filme der Woche. 15.20: Die heiligen drei Könige in Oberschlesien. 15.40: Joh. Gregor Mendel zum Gedächtnis. 16: Zum Fest der hl. drei Könige. 17.30: Deutsche Gespräche. 17.30: Deutsche Eespräche. 17.50: Gitarremusik. 18.10: Schlesische Kirchenglocken läuten den Sonntag ein. 18.25: Der Zeitdienst berichtet. 18.50: Programm für Sonntag. Anschl.: Für die Landwirtschaft: Wetter. 19: Es singt und klingt im deutschen Land. 20: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Die fröhlichen drei Könige. 21: Volksklänge. 22: Nachrichten, Zeit. 22.20: Zeit, Wetter, Lokalnachrichten, Sport. 23.35—1: Alte und neue Tänze.

Königswusterhausen. 6: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6.15: Gymnastik. 6.30: Wetter (Wiederholung). Anschl.: Tagesspruch. 6.35: Konzert. In einer Pause (7 ca.): Nachrichten. 8—8.45: Sperrzeit. 8.45: Leibesübungen für die Frau. 9—10: Sperrzeit. 10: Nachrichten. 10.10: Schallplattenkonzert. 10.30: Dreikönigstag. 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.50: Deutscher Seewetterbericht. 11.30: Alte Dichter zum neuen Jahre. 11.45: Zeitfunk. 12: Wetter für die Landwirtschaft. 12.05: Zur Unterhaltung (Schallpl.). Anschl.: Wetter (Wiederholung). 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13—13.45: Sperrzeit. 13.45: Nachrichten. 14: Fröhliches Wochenende (Schallpl.). 15: Unser Bastelkalender für 1934. 15.30: Wetter, Börse. 15.45: Wirtschaftliche Wochenschau. 16: Zum Fest der heiligen drei Könige. 17: Sportwochenschau. 17.20: Musikalische Kleinkunst. 18: Das Gedicht. 18.05: Jugendstunde. 18.25: Zeitfunk. 18.45: Glockengeläut vom Dom zu Speyer. 18.50: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Es singt und klingt im deutschen Land. 20: Kernspruch 20.10: Spaß mit Musik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45: Deutscher Seewetterbericht. 23 bis 24: Alte und neue Tänze.

Königsberg, Heilsberg, Danzig. 6.15: Turnstunde. 6.35: Konzert. In der Pause (7 ca.): Nachrichten. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 9.05: Schulfunkstunde. 10.40: Nachrichten. 10.50: Danzig: Wetter. 10.55: Königsberg: Wetter. 11: Eisbericht 11.05: Landfunk. 11.30: Konzert. 13.05: Königsberg: Aus aller Welt (Schallpl.). 13.05—14.30: Danzig: Schallplatten. 14.30: Königsberg: Werbenachrichten. 14.30: Danzig: Börse, Großhandelspreise. 15: Landw. Preisberichte, Devisenkurse, Berliner Effektenschlußbericht und Schlachtviehnotierungen. 15.15: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15.25: Zum 50. Todestag Gregor Mendels. 15.35: Bastelstunde. 16: Unterhaltungsmusik. 17: Die heiligen drei Könige. 17.30: Die Sphinx. 18: Königsberg: Uebersicht der ADAC. 18: Danzig: Der Film der Woche. 18.05: Programmvorschau vom 7. 1. bis 13. 1. 1934. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.25: Vespermusik. 18.50: Wetterdienst. 19: Es singt und klingt im deutschen Land. 20: Nachrichten, Wetter. 20.05: 100 Jahre Gartenmusik. 21.10: Tanz zum Wochenende 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 22.30—24: Unterhaltung und Tanz.

Ein Blick auf den Kalender

Von Rudolf Presber.

Ein neues Jahr — ein neuer Kalender. Ein neuer Kalender — neue gute Vorsätze, von einem kleinen Silvester-Käterchen vielleicht sanft gesteigert. Ohne daß jenes bekannte Pflaster auf dem Weg zur Hölle dadurch um gar so viele Steine bereichert wird.

Zu meiner Zeitgenossen guten Vorsätzen, die mich sonst nichts angehen, möchte ich ganz bescheiden einen hinzusetzen, an dem sie Freude haben werden, wenn sie die kleine Energie aufbringen, ihn durchzuführen.

Voraussetzung: daß sie sich für billiges Geld einen Kalender anschaffen, auf dem neben Tag und Datum nicht nur die hohen Kirchenfeste oder ein paar der Jahreszeit angepaßte Kochrezepte vermerkt sind sondern auch die wesentlichen Begebenheiten der Welt- und Kulturgeschichte. Und da möchte ich vorschlagen, daß jeder allmorgendlich, ehe er an sein Tagewerk geht, einen kurzen Blick auf diesen Kalender wirft und auf die ein oder zwei Zeilen der gedruckten Daten und Namen.

Die Neugier, die Freude — um nicht zu sagen: den Appetit — an diesem Vorschlag zu wecken (ich selbst befolge mein eigenes Rezept mit Nutzen seit Jahren), machen wir die Probe mit den ersten sieben Tagen des neuen Jahres. Ich greife dabei von jedem der sieben Tage absichtlich nur ein Ereignis, einen Namen heraus und lasse das andere, das oft auch noch der Anregung genug bietet, hier außer acht.

Erster Januar (1814) Blüchers Rheinübergang. Die prachtvolle Gestalt des treuen deutschen Soldaten steigt auf, der, als Sohn des kurhessischen Rittmeisters auf bescheidenem Gut bei Rostock geboren, als Fürst von Walstatt und preußischer Generalfeldmarschall, geschmückt mit dem einzigen eisernen großen Kreuz, starb. Der Feind der Diplomatie, der große Sieger, der Draufgänger und gesegnete Gewinner. Schadow hat ihn noch zu seinen Lebzeiten in Rostock im Erzbild aufgestellt, den Husaren aller Husaren — zu Fuß. Damals bestand das Gesetz, daß nur ein Gekrönter zu Pferd verewigt werden darf. So daß der Reitergeneral, der als Bube beim Schwager, dem schwedischen Kammerherrn von Krackwitz auf Rügen, zwar schlecht deutsch und noch schlechter schwedisch schreiben aber so wundervoll reiten lernte, absteigen mußte vom Gaul, um auf den Sockel der Unsterblichkeit zu kommen. So steht der Marschall auch in Stolp und seit 1894 in Caub. Ich habe das herrliche Bildwerk von Schaper mit einweihen dürfen. Es ist eine feuchte Weihe am Rhein gewesen! Am Rostocker Denkmal aber steht der beste, der knappste, der richtigste Spruch, der des Marschalls Leben prächtig und erschöpfend zusammenfaßt: „In Harren und Krieg — In Stolz und Sieg — Bewußt und groß — So riß er uns vom Feinde los."

Zweiter Januar: Lavater gestorben (1821). In meiner Studierstube hängt das Bild eines Knaben mit kühner Nase, großen Augen, gescheiteltem Lockenhaar und etwas betont herzförmigen Mund. Darüber in Handschrift: „Alexander van der Borg", darunter in Handschrift: „lieblich gebildeter Jüngling, voll Licht und Leben und Flugsinn" . . . Es ist die Handschrift Lavaters, des Freundes Klopstocks und Gleims, und das Blatt ist ein Originalblatt aus des wunderlich reichbegabten Schweizers Bildwerk „Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschen-Kenntnis und Menschenliebe". Des jungen Goethe glühendes Interesse war mit daran schuld, daß die Physiognomik, als deren Gründer und Führer Lavater gilt, große Mode wurde. Und selbst, als der gereifte Minister in Weimar spöttisch im Xenion abtat, was er als junger Frankfurter Doktor einmal verehrt, war Lavater noch trotz seines unsinnigen „Pontius Pilatus"-Romans Tausenden — wer weiß, ob nicht unsere Großeltern dazu gehörten — eine Quelle der Weisheit, ein Prophet und, wie er selbst schließlich glaubte, ein Wundertäter.

Dritter Januar: Felix Dahn gestorben (1912). Das ist — oder war Jahrzehnte lang — eine kindliche, undeutsche Mode: Felix Dahn achselzuckend abzulehnen: „Professor . . . Kampf um Rom" . . . Und noch zu seinen Lebzeiten brachten Witzblätter gern sein Zerrbild als Teutone mit langem Bart und im Kriegskleid germanischer Ahnen. Nun denn, ich bin anderer Ansicht. Es ist wahr: durch ihn wurden geschichtliche Romane — die übrigens nie ganz ausgestorben waren — große Mode. Billiges, Schiefes, Törichtes, auch gar Spottschlechtes ist entstanden, ist verschlungen worden und verschwunden. Aber Dahns dreibändiger „Kampf um Rom" und mancher seiner kleinen Romane war wahrlich nicht nur der epische Versuch eines Professors, historische Kenntnisse zu einem poetischen Bild der Vorzeit unseres Volkes zu buchhändlerisch-kaufmännischen Zwecken umzuprägen. Der „Kampf um Rom" ist ein starkes und gutes Werk. Heute noch lesenswert und vor allem in die Bibliothek reifer deutscher Jugend zu stellen. Und seine Gedichte — gewiß ohne viel Selbstkritik und manches Ueberflüssige, Ueberhebliche, Gelegentliche, aber dazwischen eine ganze Menge schöner, wertvoller deutscher Verse wie die aus dem Jahre 1884: „Dem deutschen Volk hat Gott gegeben — Ein Harfenspiel von reichstem Klang, — Daß Ruh'n und Ringen, Tod und Leben — Uns weihend schmücke der Gesang. — So singe denn, du deutsche Jugend, — Von allem, was das Herz dir schwellt: — Von Frauenschöne, Mannestugend — Von freud'ger Herrlichkeit der Welt: — Ja sing' von allem Hohen, Schönen! — Doch eines Sanges pfleg' zumeist, — Begeisternd, brausend soll er tönen: — Der Sang vom deutschen Heldengeist!"

Vierter Januar: Anselm Feuerbach gestorben (1880). Wenn ich mir den Standpunkt gebildeter Deutscher, die nicht in der Philologie stecken blieben, zur Antike und zu Italien klar machen wollte, habe ich immer sofort an Feuerbach gedacht. An seine Iphigenie, Medea und das Gastmahl des Plato — und dann wieder an Franzeska da Rimini und Dantes Spaziergang mit den edlen Frauen von Revenna. Gewiß, Feuerbach hat sein Bestes von den Venezianern gelernt, und Rom ist ihm zweite Heimat und höchste Lehrmeisterin gewesen — aber er blieb in jedem Pinselstrich der deutsche Träumer, der deutsche Durchdringer und Veredler seiner Stoffe aus fremden Land und fremder Zeit. Und — man nenne mich einen Ketzer — ich habe im Augenblick seiner herrlichen Iphigenie, an der seine menschliche Liebe mitgemalt hat, immer den leisen Einwand gespürt: das ist — als Bildnis — unübertroffen, nicht eigentlich die Tochter des Agamemnon, die in der Verbannung das Land der Griechen mit der Seele sucht, nein, das ist die schöne Italienerin im schmerzlichen Gedenken an den in Deutschland weilenden Geliebten, der ihr Freund und der Apostel ihrer Schönheit war. Neben den Bildern aber Feuerbachs Briefwechsel mit seiner Mutter! Es gibt wenig Bücher, die über das Leben einer Künstlerseele und das mütterliche Verständnis für den von Sehnsüchten zerrissenen Sohn tieferen, vornehmeren Aufschluß geben.

Fünfter Januar: Karl Alexander, Großherzog von Weimar, gestorben (1901). Man mag über die Kleinstaaterei in Deutschland so abfällig denken, wie man will, der Glanz einzelner kleiner Höfe wird immer herüberleuchten aus der Vergangenheit. Weimar! Das klassische Zeitalter blüht und glüht bei seinem Namen in unserer Erinnerung. Goethe, Schiller, Herder, Wieland — das Tiefurt der Anna Amalia, das gastliche Haus der Johanna Schopenhauer, das Gartenhäuschen an der Ilm. All dessen und seiner großen Erinnerungen Hüter war Großherzog Karl Alexander, der Enkel Karl Augusts, Sohn der klugen Maria Pawlowna, deren Einzug in Weimar Goethe gefeiert hat, Bruder der ersten deutschen Kaiserin, die, wie er, im Schatten der Titanen groß geworden. Von ihm wurde die Wartburg, Luthers Zuflucht, und des Sängerkriegs legendärer Schauplatz, wieder hergestellt. Er hat das Goethe-Schiller-Archiv gegründet und zu seiner kleinen Residenz-Kunstschule geniale Meister herangezogen. Was tut's, daß kleine Schrullen und Schwächen des wahrhaft fürstlichen Menschen (wer ihn genau kennen will, lese in den Erinnerungen von Richard Voß über ihn nach) hinüber gehuscht sind in die Figur des „Serenissimus". Größe verträgt die Karikatur. Um die Kleinen müht sich der Stift des Spötters vergebens.

Sechster Januar: Da war die Wahl schwer, auf wen man den kurzen Gedächtnisblick vor Beginn der Tagesarbeit richten soll. Schill ist geboren (1770), der große preußische Patriot. Heinrich Schliemann ist (1822) geboren, der sich vom kleinen Kommis zum großen Archäologen und Grandseigneur in Athen heraufgearbeitet, Troja ausgegraben und den Schatz der mykänischen Könige ans Licht gebracht hat. Charlotte von Stein ist gestorben, Goethes Freundin, ohne deren Leben und Gestalt vielleicht „Iphigenie" und „Tasso" nie geschrieben worden wären. Genau ein Jahr später — 1828 — ist Hermann Grimm geboren, Sohn Wilhelm Grimms, einer der Göttinger Sieben, der uns mit seinem Bruder Wilhelm zusammen die unsterblichen „Haus-Märchen" geschenkt hat. Vermählt mit einer Tochter der Bettina von Arnim, hat er als Professor der Kunstgeschichte in Berlin neben Romanen, die wohl vergessen sind, das wundervolle große Werk über „Michelangelo" geschrieben und in seinen berühmten Essays deutsche Literatur und Kunst in einer mustergültigen vornehmen Kritik gespiegelt.

Siebenter Januar: Da hätten wir wieder die schwere Wahl zwischen dem Nürnberger Erzbildner deutscher Renaissance Peter Vischer (1529), dem Generalpostmeister von Stephan, der die deutsche Reichspost geschaffen und die Anregung zum „Weltpost-Verein" gegeben hat, und dem (1834 geborenen) Philipp Reis, der vor neunzig Jahren den ersten Fernsprecher baute und ihm den Namen „Telephon"" gab.

Hab' ich mein Versprechen erfüllt und gezeigt, wie lohnend es für den deutschen Menschen ist, eine Minute am Morgen vor dem Kalender zu stehen? Aus jedem Namen und dem Menschenwerk, das sein Träger geschaffen, steigt die Achtung vor den Leistungen des deutschen Volkes herauf mit dem Dank für längst verschiedene Volksgenossen. Und schöner als mit Achtung und Dank kann eines verständigen Menschen Arbeitstag nicht beginnen.

80, Karpfen 1,40, Zander 1,50—2, Bleie 90—1, Barsche 80—1,20, grüne Heringe 35—40, Salzheringe das Stück 10—15, auch Räucherfische waren genügend angeboten. — Der Blumenmarkt war reich beschickt ebenso hatte der Krammarkt ein großes Angebot an Wirtschaftsgegenständen aufzuweisen.

Der 1. Januar ist **der letzte Tag**, an dem Sie die Lösung für das

Preisausschreiben

absenden können, denn am zweiten muß sie bereits in unseren Händen sein.

Beeilen Sie sich, wenn Sie einen der Preise bekommen wollen!

Gebührensenkung für Spirituosenverkauf

Warschau, 30. Dezember. Wie wir bereits berichtet haben, werden vom 1. Januar die Patentgebühren für Spirituosenverkauf gesenkt. Dazu erfahren wir nunmehr folgende Einzelheiten. In den Ortschaften I. Klasse stellt sich die Senkung wie folgt dar: Im Engrosverkauf werden die Gebühren 300 Zl. betragen (für Betriebe, die Bier, Wein und Met verkaufen, 96 Zloty). Beim Detailverkauf für alle Arten Spirituosen 132 Zloty (Bier, Wein, Met 36 Zloty). Für Restaurants mit mehr als 20 Angestellten 720 Zloty, für solche bis zu 20 Angestellten 288 Zloty. In Konditoreien, die keine Küchenerzeugnisse verkaufen, in Landgasthäusern u. ä. 132 Zloty (Wein, Bier, Met 72 Zloty).

In der II. Klasse von Ortschaften werden die neuen Gebühren für Engrosverkauf 180 Zloty betragen (Bier, Wein, Met 48 Zloty). Im Detailverkauf 48 Zloty (Bier, Wein, Met 18 Zl.). Für Restaurants mit mehr als 20 Angestellten 408 Zloty, bis zu 20 Angestellten 93 Zl., Konditoreien 48 Zl. Betriebe, die nur Bier, Wein, Met verkaufen, 36 Zl.

Die größte Senkung erfuhren die Gebühren in den Ortschaften III. Klasse (bis 10 000 Einwohner). Sie betragen dort 40—64 Zl.

Auch für Alkoholverkauf in Büfetts sind die Gebühren gesenkt worden. In Ortschaften I. Klasse betragen die Gebühren von Dauerbüfetts 60, II. Klasse 36, III. Klasse 12 Zloty. Büfetts, die nur für eine Zeit eingerichtet werden, unterliegen folgenden Abgaben für je 24 Stunden: I. Klasse 17 Zloty, II. Klasse 7 Zloty, III. Klasse 5 Zloty (Wein, Bier, Met: 5 Zl. bzw. 3 Zl. bzw. 2 Zl.).

Am Sonnabend, dem 30. d. Mts., findet die Eröffnung eines neuen Cafés unter dem Namen „Wielkomiejska“ in den Räumen des früheren Cafés „Polonia“ statt. Inhaber ist Herr Ludwik Bręczewski, der als tüchtiger Fachmann und Kaufmann bestens bekannt ist. Durch seine Arbeit und Ausdauer hat er sein schon bestehendes Unternehmen zur vollen Blüte gebracht. Es ist besonders hervorzuheben, daß sich Herr Bręczewski trotz der schweren Zeiten nicht abschrecken ließ, ein neues Unternehmen zu gründen, wodurch er vielen Arbeitslosen wieder Arbeit verschafft. Das genannte Lokal hat Herr Bręczewski wirklich luxuriös eingerichtet in dem Bestreben, seinen Gästen einen lieben, angenehmen und dabei nicht teuren Aufenthaltsort zu schaffen.

Das Neujahrsgeschenk der Straßenbahn

Kleine Wahrheiten ins Stammbuch der „P. K. E.“

Eine Neujahrsüberraschung ganz besonderer Art legte uns die Posener Straßenbahndirektion auf den Weihnachtstisch. Das ist der neue Tarif, der am 1. Januar in Kraft treten soll. Besser wäre es, wenn sich die Direktion noch in letzter Stunde besönne und zum Rückzug bliese. Dieser Rückzug dürfte auf der ganzen Linie nötig sein. Der neugeschaffene Tarif, der mit seiner merkwürdigen Staffelung einer reibungslosen Abwicklung des Verkehrs nur abträglich sein wird, kann nämlich Punkt für Punkt angefochten und ad absurdum geführt werden.

Wer bloß auf die famose Idee gekommen sein mag, mir nichts dir nichts ein Fahrtbedarfsminimum von 4 Haltestellen festzusetzen? Die armen Schaffner, die ein fabelhaftes Gedächtnis dafür werden entwickeln müssen, wer von ihren schutzbefohlenen Passagieren an die Fälligkeit des Aussteigzwanges jeweilig zu erinnern ist, und dann die günstigen Gelegenheiten für stille Teilhaber an „ungewollten“ Fahrtverlängerungen, oft auch in entschuldbarer Unkenntnis des Stationsplanes. Man kann sich vorstellen, zu welchen unerquicklichen Szenen diese unbegreifliche Maßnahme führen kann und wird. Ein überreiches Betätigungsfeld aber bietet sich den ohnehin sehr ungern gesehenen Kontrolleuren, die sich den verstärkten Ehrgeiz setzen können, Schaffner und Fahrgäste gleichermaßen bei Regelwidrigkeiten zu „ertappen“.

Wenn die Straßenbahndirektion die gelben Fahrscheinhefte zu 2 Zloty, die sich so gut eingeführt hatten und allseitige Anerkennung fanden, durch Hefte von 4 Zloty — wenn auch mit der doppelten Anzahl Fahrkarten — ablösen zu müssen glaubte, so läßt sie damit fast den Argwohn schöpfen, daß sie vielleicht auf den „Geschmack“ gekommen ist. Obendrein sollen diese Sammelscheine kein Umsteigerecht besitzen und eine begrenzte Laufzeit von nur zwei Wochen haben! Man darf gespannt sein, wieviel Straßenbahnbenutzer dadurch abspenstig gemacht werden. Mit der Festsetzung von Laufzeiten ist überhaupt viel gesündigt worden. Wo man hinblickt, überall Verschlechterungen.

Die Arbeiter durften bisher von billigeren Wochenkarten bis 8 Uhr morgens Gebrauch machen. Fortan gelten für sie Fahrkarten zu 15 Groschen bis 7.30 Uhr morgens.

Und dann die Schülerblocks für die Dauer einer Woche mit 14 (bisher 20) Fahrscheinen zum Preise von 1,40 Zloty. Die Statistik lehrt, daß die Direktion ein stetig sinkendes Verständnis für die Bedürfnisse der Schuljugend gezeigt hat. Die jetzt beschlossene Aenderung stellt einen Höhepunkt der Verschlechterungsstadien dar. In der Elternschaft herrscht nur zu begreifliche Verbitterung. Der Nachmittagsunterricht leidet ganz besonders unter den Neuregelungen, die einen offenen Blick für Schulverhältnisse durchaus nicht verraten.

Die Studenten-Fahrkarten mit der umständlichen Vorzeigung der Ausweise dürften auch nicht helle Freude auslösen.

Und zum Schluß die „unberücksichtigten“ Inhaber von Monatskarten, die schon jahrelang ebenso vergeblich auf Gesamt-Ermäßigungen warten, wie die große Allgemeinheit auf eine Herabsetzung der Einzelpreise.

Der ganz unvermittelt der Bürgerschaft vorgesetzte neue Tarif ist ein gewaltiger Mißgriff! Die Straßenbahndirektion sollte doch endlich eine andere Meinung über den Dienst am Kunden fassen. Sie hat wohl bislang ihr Ansehen genug aufs Spiel gesetzt. jr.

Der neue Personentarif auf der Eisenbahn

Welche Ermäßigungen bleiben bestehen?

Wie bekannt, verpflichtet ab 1. Januar 1934 ein neuer Personentarif, der eine bedeutende Ermäßigung der Fahrpreise auf den Staatsbahnen vorsieht. Die beabsichtigten Ermäßigungen sind bezüglich der Wagenklassen und der Fahrtstrecken verschieden. Die Sätze der 2. und 3. Klasse ändern sich erst von 80 Kilometer an, wobei die volle 25prozentige Ermäßigung erst von 190 Kilometer eintritt. Die Sätze für die 1. Wagenklasse, die bekanntlich die geringste Frequenz aufweist, ermäßigen sich schon von den ersten Kilometern an um 20 Prozent, wobei die Ermäßigung ab 80 Kilometern wächst und bei 190 Kilometern 40 Prozent im Verhältnis zum gegenwärtigen Tarif erreicht. Somit wird der Fahrpreis in der 1. Klasse bei weiten Strecken nicht viel mehr als in der 2. Klasse betragen, was eine stärkere Frequenz der 1. Klasse zur Folge haben dürfte.

Wie die „PAT.“ aus Warschau meldet, werden in Anbetracht des neuen Personentarifs die 50prozentigen Ermäßigungen bei der Rückfahrt aus Kurorten nicht mehr gewährt werden, da der Personentarif auf den hauptsächlichsten Strecken zu den Kurorten auf der Hin- und Rückfahrt um je 25 Prozent gesenkt wird, so daß die bisherige Ermäßigung überflüssig wird. Von den anderen touristischen Bahnermäßigungen bleiben bestehen: die sogenannten Skikarten für Mitglieder des polnischen Skiverbandes zum Preise von 30 Zloty (3. Klasse) und 45 Zloty (2. Klasse) für 1000 Kilometer; Gruppenermäßigungen für Ausflugsgruppen von mindestens 10 Personen, die Mitglieder des polnischen heimatkundlichen Vereins, des polnischen Tatravereins, des polnischen Skiverbandes oder des Beskidenvereins sein müssen. Es bleiben bestehen die allgemeinen Bahnermäßigungen auf den sogenannten Wochenendstrecken, die sogenannten populären Züge und die Sammelfahrten zu Wallfahrtsorten und verschiedene andere Gruppenermäßigungen, zum Beispiel für Besucher von Mościce für Touristen aus der Tschechoslowakei usw. Alle übrigen Touristenermäßigungen verlieren ihre Gültigkeit.

Autounfälle

Konitz, 29. Dezember. Ein Autounfall mit Todesfolge ereignete sich neulich auf der Chaussee bei Czersk. Der Personenwagen des Kaufmanns Klein aus Konitz überfuhr den 78jährigen Hofgänger Piotr Mania, der auf dem Wege zur Kirche war. Der Ueberfahrene verstarb kurz danach an der erlittenen Nervenerschütterung. Der Führer des Autos trägt an dem Unfall keine Schuld, da der Ueberfahrene taub war und die Signale des Autos überhörte. Ein zweiter Unfall ereignete sich auf der Konitz—Dirschauer Chaussee dicht bei Konitz, wo ein deutsches Transitauto auf einen Baum auffuhr. Es konnte jedoch seinen Weg weiter fortsetzen. Menschenleben waren dabei nicht zu beklagen. Ein dritter Unfall ereignete sich bei Czersk, als ein Lastauto der Firma Kaźmierski aus Konitz beim Ueberholen eines Wagens der Firma „Opal“-Czersk auf diesen auffuhr. Der Kutscher des zweiten Wagens erlitt schwere Verletzungen, die beiden Pferde wurden schwer verletzt und mußten getötet werden. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert.

Wollstein

* **Die landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Tuchorze** gibt bekannt, daß unbemittelten Interessenten halbe Stipendien erteilt werden können. Die erforderlichen Dokumente sind ein Armenattest, das von dem zuständigen Ortsschulzen erteilt werden kann und ein Führungszeugnis, das ebenfalls von dieser Behörde ausgestellt wird. Das Armenattest ist mehr als eine Formsache zu bewerten, deshalb wird im Prinzip jedem sich meldenden Bewerber mit gutem Führungsattest ein Stipendium in halber Höhe des Schulgeldes zugebilligt. Das ermäßigte Schulgeld beträgt monatlich 17,50 zł, ferner Einschreibegeld 20,— zł letzteres zahlbar in 4 Raten zu 5,— zł. Anträge sind an die Leitung der Haushaltungsschule, Tuchorze, pow. Wolsztyn, zu richten.

Krotoschin

Jahrmarkt. Der nächste allgemeine Jahrmarkt in Koschmin findet am Donnerstag, dem 11. Januar 1934, statt.

Neutomischel

sb. **Weihnachtsvergnügen des Männergesangvereins.** Am zweiten Feiertag feierte der hiesige deutsche Männergesangverein sein traditionelles Weihnachtsvergnügen, das von Sangesbrüdern und Freunden der Sangeskunst recht zahlreich besucht war. Der Kozasche Saal war mit Tannengrün und zwei brennenden Weihnachtsbäumen weihnachtlich geschmückt. Der Männergesangverein begrüßte die Anwesenden mit Weihnachtsliedern, die zum Teil von den Festbesuchern mitgesungen wurden. Nach mehreren Tanzstücken brachte auch der Verein für gemischten Chorgesang einige Lieder zum Vortrag, die lebhaften Beifall fanden. Einige Couplets sorgten für die Erheiterung der Festteilnehmer, so daß die Stunden in Freude und Harmonie vergingen.

Buk

hg. **Weihnachtsfeiern.** Am vergangenen Sonntag fand in der hiesigen evangelischen Privatschule eine Weihnachtsfeier statt. Die Kinder trugen abwechselnd Weihnachtslieder, Gedichte und kleine Spiele vor. Darauf erschien Knecht Rupprecht und verteilte unter großem Jubel seine Gaben. — Die hiesige evangelische Gemeinde wurde am Weihnachtsabend durch eine besonders schöne Feier überrascht. Nach der Andacht wurde ein Krippenspiel vorgeführt. Die Spieler waren sehr bei der Sache, so daß alles sehr schön verlief. Wir müssen unserem Diakon dankbar sein, daß er unsere Feste so verschönt.

Pinne

hg. **Ungetreuer Beamter.** Der Bankbeamte W. B., der bei der Westbank in Pinne jahrelang beschäftigt war, ist am 27. Dezember unter Mitnahme von 7000 Zloty in bar und 300 Zloty in Wertpapieren verschwunden. B. hatte die Abwesenheit des Direktors benutzt, um sich das Geld anzueignen. Noch an demselben Tage konnte B., der sich in der Städt. Badeanstalt versteckt hielt, jedoch verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt werden. Von dem Gelde hatte er nur noch 500 Zloty bei sich.

Ritschenwalde

st. **Ein nachahmungswürdiges Beispiel von Christenpflicht.** Leider ist in diesem Jahre den fünf deutschen Familien, darunter zwei arbeitslosen Witwen, der Zuschuß der deutschen Winterhilfe nicht erteilt worden, obgleich von deutschen Volksgenossen wie alljährlich namhafte Beträge eingingen. Angesichts der Not der Aermsten ließ der Kaufmann Willi Hampel von hier die Kinder dieser Familien am heiligen Abend zu sich kommen und beschenkte sie reichlich, ebenso der Tischlermeister Mathews.

Wirsitz

§ **Ein Unglücksfall** ereignete sich am Freitag voriger Woche. Der Stadtdiener des hiesigen Magistrats, der Invalide Ossessek, der sich am Morgen des genannten Tages auf einem Botengang befand, stürzte infolge des Glatteises in der Nähe der Stadtmühle. Der Invalide, der im Kriege den Unterarm verloren hat und eine Prothese trägt, schlug dabei so unglücklich mit dem verletzten Arm auf, daß er sich einen doppelten Knochenbruch zuzog.

Nakel

§ **Diebstähle.** In der Nacht des Heiligen Abends drangen Diebe in den Damenfriersalon der Frau Schulz ein und stahlen Frisierartikel und Spielwaren. — In der gleichen Nacht versuchten Diebe in die Wohnung der Kontoristin Plotka einzudringen. Sie wurden jedoch bemerkt und konnten verscheucht werden.

Inowrocław

z. **Diebischer Lehrling.** Vor dem hiesigen Burggericht standen dieser Tage der Kellnerlehrling Duszyński und sein Vater aus Szczepanowo. D. stahl seinem Arbeitgeber Tomicki systematisch Bestecke, Teller, Gläser, Tischwäsche usw., die er nach Hause schaffte. Bei der polizeilichen Durchsuchung wurde ein Teil der gestohlenen Sachen vorgefunden. Beide Angeklagte, der Vater als Hehler, waren geständig und wurden zu je 6 Monaten Gefängnis und 10 Zl. Geldstrafe verurteilt.

z. **Schwerer Unglücksfall.** Am heiligen Abend wurden auf der Station Kolodziejewo dem Lokomotivführer Jan Raźniak, Vater von fünf Kindern, beim Zusammenhängen von Waggons beide Beine gequetscht. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus geschafft; sein Zustand ist sehr ernst

Reinigung der Bilanzen

Vom Jahre, das zu Ende ging

Jetzt ist der Augenblick, wo die Zeitungen aus pietätvoller Tradition dem scheidenden Jahre Nekrologe schreiben. Im allgemeinen fragt man wohl, was das vergangene Jahr in dem ewigen Wechsel des Geschehens eigentlich gebracht hat, und wenn man dabei nur an sein eigenes Wohl und Wehe denkt, dann kommt man vermutlich zu der wenig erfreulichen Erkenntnis, daß es sich kaum verlohnt, ihm nach all den Jeremiaden überhaupt noch eine Träne nachzuweinen. Bei vielen ist es dann so, daß sie nicht einmal Zeit finden, sich über das tägliche Einerlei zu erheben, vielleicht um sich nicht auf die Frage nach ihren gelebten Jahren selbst eine Antwort geben zu müssen. Das sind die Zagen und Düsteren, die am liebsten resigniert vergessen möchten und nichts dazu tun, um sich in dem uferlosen Strom der Zeit eine Richtung zu geben. Das sind die Oberflächlichen, denen des Jahres letzte Stunde die große Hoffnung in den Schoß legen soll, die das eingestandene Gefühl moralischer Verkaterung bei Gläserklang im Trubel des Silvesterrausches verwischen wollen. Sie geben sich den Schein von Lebenskünstlern, indem sie dem alten Jahre einen frohen Abschied und dem neuen einen fröhlichen Empfang zuprosten, weil ihnen der raunende Klang der Neujahrsglocken als mahnendes Memento in den Ohren liegt.

Freilich, die Optimisten sind selten geworden, und wie geringfügig erscheinen die wenigen leuchtenden Punkte, wenn die Frage nach dem Sein oder Nichtsein täglich an die Türen des einzelnen pocht? Manch einer schaut auf die Reste seiner Habe zurück oder sieht mit gebundenen Händen das bröckelnde Gestein des Baues, der einst ihm und den Seinen Leben spenden sollte. Hilfe, die hoffnungsfreudig entgegengenommen wurde, als die eigene Kraft nicht auszureichen schien, hat sich als trügerische Rachegöttin erwiesen, die heute das fordert, was Wirtschaftsnot und Krise zurückgelassen haben. Was sonst noch blieb, preßte eine unbarmherzige Steuerschraube tropfenweise ab und ließ auf dem Kampfplatz des Alltags enttäuschte Hoffnungen als übelriechenden Kadaver. Der Mensch der letzten Jahre lernte die Unehrlichkeit als erfolgreichste Waffe im Kampf ums Dasein. Nicht aus eigener Schuld, denn wo er Vertrauen schenkte, da fand er keinen Glauben, und wer es verstand, sich ungestraft seiner Pflicht zu entziehen, blieb der frohlockende Sieger. In unserem an vierter Stelle meistbesteuerten Lande hat sich allmählich der Satz Geltung verschafft, daß die Steuern das Salz des Lebens sind, zu dem man sich die Kartoffeln durch Umgehung des Gesetzes verdienen muß. Denn man hat ja nicht nur das zu geben, was des Staates ist, sondern als Draufgabe auch noch den Tribut des Mißtrauens von einer Stelle, wo es der gutgewillte Bürger am wenigsten erwarten dürfte. Drückebergerei und Vorbeijonglieren an der Pflicht, profitdenkende Ichsucht war die Parole auch des vergangenen Jahres. Eine vom Wesen der Zeit angekränkelte Moral verunreinigte die Bilanzen.

Und trotzdem sollte man es immerhin tun, gerade am Ende des Jahres, in der Nacht zwischen den Zeiten: in einer stillen Stunde, wenn der Augenblick für ein wenig Besinnung gekommen ist, die Blätter des Jahrbuches zurückblättern, nicht nach Schuld fragen und Richter sein wollen, sondern zu erkennen versuchen und sich einige Gedanken machen über sich selbst und das dauernde Kommen und Gehen. Diese Nacht, die einen Ruhepunkt hat in dem ewigen Gleichmaß des Zeitstroms, sollte Rückblick und Vorschau sein. Vielleicht werden wir dann finden, daß nicht alles so gewesen ist, wie unsere Lebensauffassung es befahl, daß maches unterlassen wurde, was Pflicht gewesen wäre, und manches getan worden ist, worüber wir heute das Gefühl der Beschämung nicht loswerden. Haben wir wirklich immer nach den Geboten der Menschlichkeit gehandelt, den Nebenmenschen als Bruder betrachtet, sein Handeln zu verstehen gesucht, waren wir bestrebt, die Gegensätze der Klasse und des Standes auszugleichen, indem wir einen Volksgenossen, an den uns die nächste Pflicht bindet, zu uns emporhoben oder auch von unserem Sockel der Dünkelhaftigkeit zu ihm hinabstiegen? Mag diese oder jene Frage keine schöne Antwort finden, es ist niemals zu spät, einmal Erkanntes in die Tat umzusetzen. Das gilt gerade für uns, weil wir nicht abseits stehen dürfen, wenn neuer deutscher Lebensgeist sich regt. Deshalb heißt der Vorsatz für das neue Jahr: innerlich festen Boden fassen! Sich nicht vor jedem Götzen einer bequemen Anschauung verneigen, daß man nicht weiß, wohin man gehört! Hart und klar — entweder oder! Aus eigener Kraft und Gott aus einer freien, tiefen Seele heraus suchend!

Der Glanz des Neujahrsfestes braucht deshalb nicht zu verblassen. Heitere Sorglosigkeit beim dampfenden Punsch und mitternächtlichen Bleiguß soll dem Atemholen für das neue Jahr vorangehen. Die Silvesternacht soll ein Band von Mensch zu Mensch schlingen, das stärker ist als das Erlebnis dieser Nacht.

Wenn man so die Jahreswende überdenkt, dann begreift man Gottfried Kellers Gedanken über Zeit und Mensch:

„Die Zeit geht nicht, sie stehet still,
Wir ziehen durch sie hin;
Sie ist eine Karawanserei,
Wir sind die Pilger drin.
Es ist ein weißes Pergament
Die Zeit, und jeder schreibt
Mit seinem roten Blmut darauf,
Bis ihn der Strom vertreibt.

E. S.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 "
Stellengesuche pro Wort .... 10 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Seit 80 Jahren
immer gut u. billig!
Teelöffel ..... 7 gr
Wassergläser .. 10 gr
Wandspiegel .. 25 gr
Tassen .... 25 gr
Speiseteller .. 30 gr
Bestecke .... v. 60 gr
Fegebesen .... 85 gr
verz. Eimer .. 1.90 zł
Thermosflasch. 3.25 zł
Fleischmühlen 7 50 zł
Eis. Bettstellen von 19.50 zł
Eßlöffel ...... 10 gr
Topfreiniger .. 15 gr
Reibeisen .... 25 gr
Bindegläser v. 15 gr
Schrubber .... 50 gr
Küchenlampe .. 75 gr
Waschbrett .. 1.50 zł
Plätteisen .. 3.75 zł
Kaffeeservice v. 6.75 zł
Eis. Polsterbett ..... 16.50 zł
Kinderwagen, Kinderbetten, Matratzen, Wasch- und Küchengarnituren, Wasch- und Sitzbadewannen, Waschkessel, Emaillewaren, Wein- und Liqueurgläser, Öfen, Spaten, Tischlampen
Geschenkartikel
Nickel- u. Alabasterwaren, Kristall- und Porzellanwaren.
Bab, St. Rynek 46



Die besten
Kaffee- und Teemischungen
kaufen Sie am billigsten bei
W. Kujawa i Syn
ul. Franc. Ratajczaka 34 (im Hause des diplom Optikers Foerster). Eigene Kaffeerösterei ul. Masztalarska 7a. Tel. 3221.

Radio-Apparate
für Batterie- und elektrischen Betrieb
Sämtliches
Radio-Zubehör
Einzelteile
Lautsprecher
elektromagnetische, Induktor- und elektrodynamische
Lautsprecher-Systeme und Chassis
Telefunken - Philips - Triotron u. Tungsram
Röhren
Akkumulatoren
Anodenbatterien
empfiehlt zu den niedrigsten Preisen
Spezial-Geschäft
Poznańskie Towarzystwo Radjowe
Poznań
Fr. Ratajczaka 39
Telefon 34-30.
Wir führen fachmännisch sämtliche Reparaturen aus und modernisieren veraltete Geräte.

Kaufe
nur Anoden-Batterien der weltbekannten Marke „Daimon", ständ. frisch. Fabriklager Kretschmer Poznań, św. Marcin 1

Nähmaschine
System Singer, Klavier Friedensmarke, preiswert zu verkaufen.
Matejki 61, W. 11.

Pelzwaren
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal elektr.-, Fohlen-, Persianer-Mänteln, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
J. Dawid, Poznań,
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.

Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere
billigen Bettfedern
Gänsefedern von zł 3 20
Entenfedern von zł 2.—
Daunen von zł 6.50
Prima warme Daunendecken von zł 65.—, Klotdecken mit Wollfütterung von zł 30.—, Bettdecken von zł 10.50.
Größtes Lager — billigste Preise!
EMKAP
M. Mielcarek
Poznan, ul. Wrocławska 30
Größte Bettfedern-reinigungsanstalt!

Herbst u. Winter
Damen- und Kindermäntel!
Fertige u. Maßanfertigung, solide, reizende Ausführung.
Billigste Preise!
Auch Ratenzahl. gegen Assignate „Kredyt"
J. Szuster.
Stary Rynek 76, I. Etg.
(gegenüber d. Hauptwache).

Sämtliche Verbandstoffe
Artikel zur Krankenpflege
Komplette Verband-Schränke
Gummiunterlagen, Gummiwärmeflaschen empfiehlt billigst
Centrala Sanitarna
T. Korytowski
Poznań, Wodna 27.
Tel 5111

Schreibmaschinen

neue und gute gebrauchte, billig, mit Garantieschein. Skóra i S-ka, Al. Marcinkowskiego 23.

Pianino
kreuzsaitig, billig zu verkaufen.
H. Brückner, Kórnik.

Winter-Trikotagen
für Damen Herren und Kinder
in riesengroßer Auswahl und in allen Größen zu Fabrikpreisen
nur bei
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
ulica Wrocławska 3.

Radio Telefunken
Netzempfänger, wie neu, 150 zł, sofort zu verkaufen.
Wały Jana III, 12, W. 6

Schöner Teppich
Handknüpfer, 3×4 m, Joragan-Muster und
Reise-Schreibmaschine
Marke Corona, wenig gebraucht, preiswert abzugeben.
Spediteur Kawecki, Gąsiorowskich 6.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek,
Detailgeschäft
Pocztowa 16.

Meiner werten Kundschaft von Chodzież und Umgegend
ein frohes neues Jahr
Schneidermstr.
Johann Pawlak,
Chodzież,
Aleja Kościuszki 12.

Besucht
KIERMASZ
Stary Rynek 86 (neben Bławat).
Tausende Artikel halb umsonst!

Ein gesundes u. glückliches
Neues Jahr
wünsche ich allen Abonnenten des Posener Tageblattes.
Eine Gewinnerin dreier Kleinanzeigen, Preisausschreiben Ostern 1933

Achtung!
Zimmereinrichtungen, sowie sämtliche Kunsttischlerarbeiten werden fachmännisch ausgeführt.
Möbeltischlerei
Josef Szulczyk,
ul. Dominikańska 1, Hof rechts.

Fette Schweine, gute Felder,
In der Tasche dicke Gelder,
Bill'gen Preis für Dung und Kohlen,
Wünscht Euch Landwirten in Polen.
K. H.

Hauptsache Hühner legen Eier,
Egal ob Leghorn, Wyandotte, Steyer,
Drum Landfrauen pflegt Eure Lieblinge fleißig,
Dannscheffelt's auch 1934



Sämtliche
Glaserarbeiten
Bilder- und Spiegel-
Einrahmungen
zu ermäßigten Preisen in der
Pogotowie Szklarskie
św. Marcin 48.

Puppendoktor
heilt alle kranken Puppen Fachmännische Reparaturen. Spielwaren in großer Auswahl.
Kretschmer,
Poznań, św. Marcin 1.

Radio
Bau, Umbau, Ergänzungen und Verbesserungen für den neuen Posener Groß-Sender führt aus
Harald Schuster
Poznan św. Wojci... 29

Sprechmaschinen
Zubehör, Reparaturen, Weihnachtsplatten, soweit möglich deutschen Text. Jasna 12.

Kompositionen
instrumentiere fachmännisch für jede gewünschte Besetzung. Offerten u. 6739 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Zum Wintersport in den Beskiden sucht junge Dame
Sportskameradin
Off. u. 6746 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stopfe künstlerisch
alle durch Motten und Verbrennung beschädigte Garderobe.
Szamarzewskiego 1 m. 6

Ärztlich geprüfte
Krankenschwester
mediz. u. kosm. Massagen. Empfang 1—4 Uhr ul Mostowa 31. W 7

Gegen
Rheumatismus
und alle Erkältungskrankheiten empfiehlt Dampfbäder
Streichs Kurbad,
Woźna 18 a. Alten Markt

Kaufgesuche

Ein
Wasserreservoir
eckige Form, ca. 2 bis 2500 Liter Inhalt, oder „Hydrophor" und eine gebrauchte, noch betriebsfähige Motorpumpe, möglichst Alex Monski, zu kaufen gesucht. Preisofferte unter 6753 zu richten an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Akkumulatoren-Schlamm
in größeren Mengen zu kaufen gesucht. Offerten unter 52,42 an „Par", Poznań.

Unterricht

Stenographie-
und Schreibmaschinenkursus beginnt am 4. Januar.
Kantaka 1. W. 6.

Klavierunterricht
Englisch, Französisch erteilt Neumann, Wały Jana III. 12.

Klavierlehrerin
erteilt Unterricht
ul. Kopernika 8, W. 2.

Pensionen

Erholungsbedürftige
(ohne Ansteckungsgefahr) finden aufmerksame Pflege auf einem Landgut bei Poznań. Bad im Hause u. Komfort. Monatl. 150 zł (inkl. Bad u. Bedienung) Anfragen u. 6747 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Möbl. Zimmer

Zimmer
von sofort.
Ratajczaka 34, W. 12

Vorder-Zimmer
möbl., an 1—2 bessere Herren od. ält. Ehepaar, gut situiert, zu vermieten.
Małeckiego 12 II, W. 19

Möbl. Zimmer
ul. Szamarzewskiego Nr. 20/22, I. rechts, Wohn. 4.

Einfach möbliertes
Zimmer
elektr. Licht, Telefon, von sofort zu vermieten.
Jeżycka 16, Tel. 6596.

Mietsgesuche

4 Zimmerwohnung
mit Zubehör, Nähe Zentrum oder Anf. Wilda, ab 1. April 1934 von sicherem Mieter gesucht. Off. unter 6743 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Grundstücke

Tausch!
Mietshaus im Werte von ca. 80 000 zł, in Westfalen, suche zu tauschen gegen ähnl. Objekt oder Landgut in Polen, evtl. mit Hypothek von ca. 10 000 zł.
A. Kitzermann,
Poznań, Krasińskiego 8a.

Kaffees Restaurants

Meinen hochverehrten Gästen
zum Jahreswechsel
die
herzlichsten Glück- u. Segenswünsche!
Rest. Pomorska
Sew. Mielżyńskiego 5.

Hallo:
Sylvesterabend
Londynska, Masztalarska 8.
Angenehmer Aufenthalt in vergnügter Gesellschaft.
Künstlerkonzert.

Automobile



„KELLY" Reifen
Beste Qualität.
100% Pensylvania
Pennzoil
Autozubehör. Akkumulatoren.
Szczepański i Syn
Poznań Wielka 17.
Telefon Nr. 30-07.

Offene Stellen

Intelligentes
Fräulein
zu zwei Knaben mit Sprachunterricht (Nachmittagsstunden) gesucht. Offerten u. 6745 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Bis zu 1000 zł monatlich
sichern wir
energisch. Personen
zu. Auskunft erteilt
Two. Bankowe
in Grodno, ul. Hoovera 9

Vom 1. April 1934 ist hiesige
Stellmacherstelle
frei.
Łopuchowo, p. Długa Goślina.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt für Wassermühle mit Sauggasmotor tüchtiger, erfahrener, nicht zu junger
Müller
der befähigt ist dem Betriebe zuverlässig und sachgemäß allein vorzustehen und imstande ist, kleinere Reparaturen allein auszuführen. Der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig. Off. mit Gehaltsansprüchen unter 6729 an die Geschäftsstelle d Ztg erbeten

Stellengesuche

Junger, tüchtiger und strebsamer
Eisenwarenhändler
mit mehrjähriger Praxis, gute Zeugnisse u. Referenzen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen von sofort oder später Stellung. Gefl. Zuschriften erbeten u. 6694 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Gärtner
evgl., 26 Jahre alt, ledig, 9 Jahre Praxis, zuverlässig, in allen Zweigen sowie in Gemüsebau, Topfkultur u. Parkpflege, sucht Stellung, eventuell auch als Feldhüter, als verheirateter od. lediger, von sofort od. später. Off u. 6728 an d. Geschst. d. Zeitung.

Evang. junger
Müller
25 Jahre, vertraut mit sämtlichen neuzeitlichen Maschinen, sucht von sofort Stellung.
Fritz Koralewski,
Czarnków,
ul. Poznańska 31.

Ev. besseres
Mädchen,
17 J. alt, sucht Stellung von sofort oder später als Alleinmädchen war schon in Stellung. Off. u. 6752 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Buchhalterin
evgl., langj. Praxis, Schreibm., Stenogr., sucht Stellung ab 1. Februar evtl. später. Zuschriften unter 6750 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Holzfachmann
gute Empfehlungen, sucht ab 1. Februar 1934 oder später Stellung als Sägewerksverwalter. Zuschriften erbeten u. 6751 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Lediger Beamter
29 Jahre, sucht für sofort oder später Stellung auf intensivem Gute. Offerten u. 6749 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche von sofort oder später Stelle als
2. landw. Beamter
oder direkt unterm Chef. 4 Jahre Praxis.
Horst Ewert, Grudziądz, Marsz. Focha 20.

Älterer, lediger
Gärtner
deutsch-katholisch, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig, welcher in allen Zweigen der Gärtnerei gut bewandert ist, sucht Stellung als Gärtner bzw. auch Hofmeister zum 1. Januar 1934 oder später.
Joh. Adamski,
Gärtner bei Herrn Borgstädt in Niemczyn, Kr. Wągrowiec.

Ehrliches, ev. kinderliebes
Mädchen
sucht ab 15. Januar oder später passenden Wirkungskreis, wo auch Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen. Angebote unter 6732 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Büroanfängerin
Stenographie u. Schreibmaschinenkenntnisse, sucht per sofort oder später Stellung. Offerten erbeten unter 6738 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heirat

Neujahrswunsch
Für meine Schwester, Anf. 30 J., suche Lebensgefährten! 2.500 zł Ersparnisse vorhanden. Off. u. 6740 an die Geschäftsst. d. Zeitung erbeten.

Neujahrswunsch!
2 Beamtentöchter, 30 J., evgl., 27 J., kath., berufstätig, angenehmes Äußere, Aussteuer und etwas Vermögen vorhanden, wünschen mit charaktervollen Herren in geordneten Verhältnissen zwecks Heirat in Briefwechsel zu treten. Frdl. Zuschriften mit Lichtbild unter 6742 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Einheirat
in Grundstück mit Geschäft sucht jung. Kaufmann, 29 J. alt, mittelgroß, katholisch. Barvermögen 10 000 bis 15 000 zł. Frdl. Zuschr. mit Bild unter 6664 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gutsverwalter
ev., von guter Erscheinung und Vergangenheit, 20 000 zł Barvermögen, wünscht die Bekanntschaft liebevoller, netter Dame mit Vermögen oder Einheirat. Off. u. 6725 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Landwirt
evgl., Besitzer einer Landwirtschaft in Deutschland, wünscht Heirat m. Landwirtstochter. Etwas Vermögen erwünscht. Offerten m. Bild, das zurückgesandt wird, u. 6741 sofort an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. Nur bis 10. Januar in Polen.

Einheirat
in ein Schmiedegrundstück, bietet sich evgl. Schmied, nicht unt. 30 J. Etwas Vermögen erwünscht. Offerten unter 6717 a. d. Geschst. d. Ztg.

Neujahrswunsch!
2 hübsche Blondinen, dunkel u. hell, suchen 2 nette Junggesell'n nicht zu jung und nicht zu alt, Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Offerten unter 6744 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Landwirtstochter
23 J., blond. mit 15 bis 20 000 zł Vermögen, wünscht Herrenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Gefl. Bildoffert. unter „Glück" 6748 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neujahrswunsch!
Junges intelligentes Mädel mit Vermögen und guter Aussteuer, sucht passende Herrenbekanntschaft. Witwer nicht ausgeschlossen. Anonym zwecklos. Bild erwünscht. Off. unter 6723 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Neujahrswunsch!
Junge intelligente Dame von angenehmem Äußeren, wirtschaftlich, musik- und naturliebend, möchte mit gebildetem jungen Herrn in Briefwechsel treten. Zuschriften mit Bild unter 6730 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Neujahrswunsch!
2 junge nette Damen wünschen die Bekanntschaft netter, charakterfester Herren in guter Position zwecks Heirat. Vermögen nicht Bedingung. Diskr. Ehrensache. Lichtbild erbeten. Offerten u. 6737 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für meine Schwester, Landwirtstochter, Anfang 30 J., evgl., musikalisch, suche passenden
Lebensgefährten
mit etwa 15 000 zł Vermögen oder Landwirtschaft über 100 Morgen. Offerten unter 6731 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges, gebildetes
Mädel
musikalisch, sucht mit Herrn zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten. Bildofferten u. 6735 an die Geschäftsstelle d. Ztg.



in jeder Preislage am billigsten bei
Kafemann
Goldschmiedewerkstatt
Poznań. Podgórna 2a
(Bergstraße) I. Etage.
Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert
Galvanische Vergoldung Versilberung

Der Umbau der deutschen Wirtschaft im Jahre 1933

H. Mg. Berlin, Ende Dezember 1933.

Im Zuge der Revolution von 1933 musste auch die Wirtschaft als die materielle Lebensform der Nation grundsätzliche Wandlungen erfahren. Manche haben an der Totalität dieser Revolution gezweifelt, weil die Wirtschaft nach dem Gesetz der Trägheit dem revolutionären Geschehen verhältnismässig starken Widerstand entgegensetzen konnte. Auf einem grundsätzlich sozialistischen Unterbau ruht immer noch ein grundsätzlich liberal-wirtschaftlicher Oberbau. Mit der äusserlichen Gleichschaltung ist gerade auf diesem Gebiet wenig für die Neuordnung selbst erreicht, auch wenn die Gleichschaltung so überzeugende Formen annimmt, wie beispielsweise die Uebernahme der Gewerkschaften am 2. Mai, die Schaffung der Deutschen Arbeitsfront und endlich die daraus folgende Auflösung der Arbeitgeberverbände im Dezember dieses Jahres und der Eintritt der Unternehmer in die Deutsche Arbeitsfront. Dieser äusserlich so revolutionäre Vorgang wird seinen wahren revolutionären Gehalt erst erweisen können, wenn die neue Organisation mit den Problemen konfrontiert wird, die die alten Organisationen in getrennten Lagern nicht zu lösen vermochten.

Dennoch ist die deutsche Revolution eine totale. Die relativ grosse Widerstandskraft der Wirtschaft lässt nicht den Schluss zu, dass hier ein wichtiger Lebensbereich der Nation sich dem revolutionären Geschehen zu entziehen vermag.

Vielmehr liegt es in der Natur der historischen Entwicklung, dass der Umbau der Wirtschaft erst in letzter Linie drankommt. Das erste Halbjahr 1933 war gekennzeichnet durch den innenpolitischen Sieg der Revolution. Unter den Schlägen der Gleichschaltung fielen die Parlamente und die Parteien und die Vertretungen partikularer Interessen in den Ländern. Das Volk begrüsste mit Jubel jeden Schritt, der die Reichseinheit stärkte, und sprach in den Wahlen dieses Jahres unerhört eindrucksvoll seine Zustimmung zu dem geschaffenen Ganzen aus. Keineswegs ruht schon heute der Schlusstein auf dem Gebäude der innenpolitischen Neuordnung, aber die revolutionären Fundamente wurden in diesem Jahr errichtet, und der weitere Aufbau vollzieht sich in evolutionärer Entwicklung.

Nachdem die innenpolitische Eroberung aller Machtpositionen im wesentlichen beendet war, folgten im zweiten Halbjahr 1933 die Bemühungen um die aussenpolitische Klärung und Beruhigung. Es zeigte sich, dass sich diese aussenpolitischen Bemühungen durchaus mit einer kraftvollen Politik gegenüber den Genfer Institutionen vertrugen. Auch diese Bemühungen um die aussenpolitische Beruhigung sind noch bei weitem nicht abgeschlossen, vielmehr dürfte noch das ganze Jahr 1934 auf aussenpolitischem Gebiet folgenschwere Entscheidungen erheischen. Erst in der aussenpolitischen Behauptung wird sich das innenpolitisch Gewonnene wirklich festigen.

Nun aber folgt an dritter Stelle nach Eroberung der innerpolitischen Macht und nach Festigung der aussenpolitischen Stellung der Umbau der Wirtschaft.

Erst dieser Umbau kann das begonnene Werk krönen.

Er rechtfertigt und festigt die innenpolitische Neuordnung und wird sich auch als wirksamer Faktor einer starken Aussenpolitik erweisen. Schon das Jahr 1933 hat für diesen Umbau der Wirtschaft nicht unwesentliche Bausteine geliefert, die oft im Lärm dieses geschäftigen Jahres übersehen worden sind. Es ist nicht zu verkennen, dass mit der nationalsozialistischen Revolution ein neuer Geist eingezogen ist, der sich auch hier und da schon deutlich im Wirtschaftsleben der Nation manifestiert. Das gilt z. B. für die grosse Arbeitsschlacht. Die in die Zukunft weisenden Erörterungen um die Industrialisierung Ostpreussens und um die Dorfrandsiedlung mögen heute noch vorwiegend theoretischer Art sein; praktisch hat sich in diesem Sommer zum erstenmal in Ostpreussen ein gänzlich neues Denken, ein sozialistisches Denken durchgesetzt, ein Denken in Gemeinschaften. Niemand konnte sich diesem gänzlich neuen Eindruck entziehen, als im Juli und August dieses Jahres die geradezu atemberaubenden Meldungen von dem Wettstreit der ostpreussischen Landkreise um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ins Reich drangen. Und es war eine sozialistische Botschaft, als es am 16. August hiess:

Ostpreussen ist frei!

Nicht nach Ein- und Ausfuhr, nicht nach dem Steueraufkommen und der Rentabilität der einzelnen Betriebe wurde die ostpreussische Leistung gewürdigt, sondern nach dem Grade der Erreichung des Gemeinschaftszieles: Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Dieser selbe sozialistische Geist manifestierte sich wieder im ganzen Reiche in diesem Winter bei dem grossen Winterhilfswerk: niemand soll hungern und frieren, heisst die Gemeinschaftsparole für diesen Winter. Diesem grossen Ziele werden alle persönlichen Rücksichten untergeordnet, und sei es auch im Falle von Renitenz mit brutaler Besteuerung. Die immer noch im vergangenen Gestern leben, betrachten alles das als aussergewöhnliche Behelfe für einen aussergewöhnlichen Notstand. Wir glauben in dieser unerbittlichen Heranziehung zur Gemeinschaftshilfe die ersten Ansätze eines sozialistischen Geistes zu erblicken, eben jenes Sozialismus der Tat, von dem Dr. Goebbels kürzlich gesprochen hat.

Das Jahr 1933 hat noch andere konkrete Ansätze zum Umbau der Wirtschaft gebracht. An erster Stelle ist hier das Erbhofrecht zu nennen, das zum mindesten innerpolitisch das Prinzip des unumschränkten Privateigentums in der Sphäre des bäuerlichen Bodenbesitzes weitgehend einschränkte.

Das Eigentumsrecht verwandelte sich in ein Besitzrecht,

das freilich um so fester mit der Familie des Besitzers verknüpft wurde. Damit ist aber ein neues Ordnungsprinzip aufgestellt, das vom Grund und Boden ausgehend auf die Bodenschätze, Wasserkräfte, Versorgungsbetriebe und alle ihrem Wesen nach in das Eigentum der Gemeinschaft gehörenden Güter ausgedehnt werden kann.

Auch in der Sphäre von Produktion und Handel sind die Ansätze zum Umbau erkennbar. Hier hat die Kartellnovelle vom Juli 1933 grundsätzliche Bedeutung. Es zeigt sich darin die Bereitschaft des Staates, die Bestimmung über die Preis- und Produktionsgestaltung notfalls der Initiative des einzelnen zu entziehen und nach gemeinnützlichen Gesichtspunkten festzusetzen. Von hier zur Steuerung der Wirtschaft ist es theoretisch nur noch ein Schritt, in der Praxis freilich ist der Weg noch weit. Dass jedoch auf dem Gebiete der Kartellgesetzgebung noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, hat selbst der Reichswirtschaftsminister kürzlich mitgeteilt. Endlich ist auf dem Gebiete des Aussenhandels in jüngster Zeit durch die Regelung für Eier, Butter und Käse Neuland beschritten worden, an dessen Ende ebenfalls die Steuerung der Wirtschaft vom Aussenhandel her liegt.

Ueberall brachte das Jahr 1933 auf wirtschaftlichem Gebiet Ansätze zur Neuordnung. Noch will das Bild sich nicht zu einem Ganzen runden. Denn die nationalsozialistische Revolution ist mindestens im Bereich der Wirtschaft eine empirische Revolution. Es ist nicht so, dass am grünen Tisch auf den Trümmern des alten Kapitalismus und des alten Marxismus das Gebäude des neuen Nationalsozialismus entworfen wurde. Die

Revolution arbeitet nicht nach einem vorgefassten Plan, dafür aber mit um so sicherer Erfassung der Erfordernisse einer gegebenen Lage.

Solange diese Sicherheit erhalten bleibt, ist nicht daran zu zweifeln, dass auf dem vorhandenen sozialistischen Fundament auch ein sozialistischer Oberbau errichtet wird. Es soll nun daran gearbeitet werden, dass das Jahr 1934 die Entscheidung für den deutschen Sozialismus bringt,

damit der innenpolitische Sieg des vergangenen Jahres seine Erfüllung erhalte und das nationalsozialistische Deutschland ein Kraftfaktor in der Welt werde!

Märkte

Getreide. Posen, 30. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 315 to	14.75

Richtpreise:

Weizen	17.75—18.25
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	13.75—14.00
Gerste, 675—685 g/l	13.25—13.50
Hafer	12.75—13.00
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	29.50—31.50
Weizenkleie	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Roggenkleie	9.75—10.25
Winterraps	43.00—44.00
Sommerwicke	14.00—15.00
Peluschken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen	22.00—25.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Seradella	13.50—15.50
Klee, rot	170.00—210.00
Klee, weiß	80.00—110.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Senf	33.00—35.00
Blauer Mohn	49.00—54.00
Leinkuchen	19.00—20.00
Rapskuchen	16.50—17.00
Sonnenblumenkuchen	19.00—20.00
Sojaschrot	23.00—23.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 360 t, Weizen 55 t, Gerste 120 t, Roggenmehl 15 t, Viktoriaerbsen 15 t, Kartoffelmehl 16 t.

Bromberg, 30 Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 112,5 t 14.50 bis 14.52, Roggenmehl 65proz. 15 t 21.50. Richtpreise: Weizen 17.75—18.25 (ruhig), Roggen 14.25—14.50 (ruhig), Braugerste 14.50—15.50, Mahlgerste 13 bis 13.25, Hafer 12.75—13, Roggenmehl 65proz. 21 bis 21.75, Weizenmehl 65proz. 30—31.50, Weizenkleie 10—10.50, grobe 10.50—11, Roggenkleie 10 bis 10.50, Winterraps 40—42, blaue Lupinen 5 bis 6, Serradella, neu 12.50—13.50, Viktoriaerbsen 21—25, Speiseerbsen 19—20, Folgererbsen 20—24, Felderbsen 16—17, Rapskuchen 15.60—16.50, blauer Mohn 55—58, Senf 32—34, Speisekartoffeln 3.50—4, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.18½, Wicke 13—14, Leinsamen 35—37, Leinkuchen 19—20, Sonnenblumenkuchen 19—20, Peluschken 13—14, Netzeheu, lose 6—6.50, gepresst 7 bis 7.50, Roggenstroh, lose 1.25—1.50, gepresst 1.75 bis 2, Gelbklee, enthülst 90—100, Weissklee 80—100, Rotklee 170—200.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1048 t.

Getreide. Danzig, 29. Dezember. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 11.60, Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9, Roggen neuer zum Konsum 9.10, Gerste feine zur Ausfuhr 9.80—10.20, Gerste mittel lt. Muster 9—9.45, Gerste 117 Pfd. 8.95—9, Gerste 114 Pfd. 8.80, Viktoriaerbsen 12.75—17.35, grüne Erbsen 12.50 bis 16.50, Roggenkleie 6.20—6.40, Weizenkleie, grobe 7, Weizenschale 7.25, Hafer, neuer 8.10—8.60, Peluschken 8.35—8.90, Wicken 8.80—9.40. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 5, Roggen 173, Gerste 13, Hülsenfrüchte 15, Kleie und Oelkuchen 5, Saaten 4.

Produktenbericht. Berlin, 29. Dezbr. Stetig. Obwohl das Geschäft keine Belebung erfahren hat, war die Stimmung im Getreideverkehr heute gut behauptet. Das Inlandsangebot ist im Hinblick auf die Erhöhung der Festpreise im Januar ziemlich gering, andererseits zeigt sich an der Küste für schnell lieferbare Ware weiterhin etwas Kauflust. Allerdings sind Forderungen und Gebote schwer in Einklang zu bringen. Auch am Platze ist der Absatz weniger schleppend. Für Exportscheine lauten die Gebote eher niedriger. Am Mehlmarkte ist noch keine Belebung eingetreten, auch die Nachfrage für Kleie ist ruhiger geworden. Hafer hat bei behaupteten Preisen normales Konsumgeschäft. Gerste liegt ruhig.

Getreide. Berlin, 29. Dezember. Amtliche Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg, ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 190—191, Roggen märk. 158, Braugerste 187—191, Hafer märk. 148—154, Weizenmehl 31.40—32.40, Roggenmehl 21.60 bis 22.60, Weizenkleie 12.20—12.60, Roggenkleie 10.50 bis 10.80, Viktoriaerbsen 40—45, kleine Speiseerbsen 32—36, Futtererbsen 19—22, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 16.50—18, Leinkuchen 11.50 bis 12.50, Trockenschnitzel 10.20, Sojaschrot 8.70.

Vieh und Fleisch. Berlin, 29. Dezember. Marktpreise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Amtlicher Bericht. Auftrieb: Rinder 2765, darunter Ochsen 497, Bullen 810, Kühe und Färsen 1458, zum Schlachthof direkt 30, Kälber 2860, Auslandskälber 30, Schafe 4087, zum Schlachthof direkt 46, Schweine 18 852, zum Schlachthof direkt 332, Auslandsschweine 425. Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene iTere und schliessen sämtliche Spesen des aHndels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 34—35, sonstige vollfl. 32—33, fleischige 28 bis 31, gering genährte 25—27; Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 31, sonst. vollfl. oder ausgemästete 29—30, fleischige 26—28, gering genährte 23—25; Kühe: jüngere vollfleisch., höchsten Schlachtwerts 25—27, sonstige vollfleischige oder gemästete 20—22, fleischige 16—19, gering genährte 10—15; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgem., höchsten Schlachtwerts 21—32, vollfeischige 29—30, fleischige 26—28, gering genährte 21—24. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 20—24. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 48—52, mittlere Mast- und Saugkälber 42—48, geringere Saugkälber 30—40, geringe Kälber 22—28. Lämmer, Hammel und Schafe: beste Mastlämmer (Stallmastlämmer) 40—42, beste jüngere Masthammel (Stallmasthammel) 33—39, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 35—37, geringere Lämmer und Hammel 26—34; beste Schafe 30—32, mittlere Schafe 27—29, geringere Schafe 20—26. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. 50—51, vollfl. von ca. 240—300 Pfd. 48—51, vollfl. von ca. 200—240 Pfd. 46—50, vollfl. von ca. 160—200 Pfd. 44—46, fleischige von ca. 120 bis 160 Pfd. 40—42, Sauen 44—47. — Marktverlauf: Bei Rindern mittelmässig, bei Kälbern glatt, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen langsam. Der Markt vom Dienstag nächster Woche wird auf Mittwoch verlegt.

Kartoffeln. Berlin, 29. Dezember. Erzeugerpreise waggonfrei märkischer Stationen; festgestellt von der Landwirtschaftskammer für Brandenburg. Speisekartoffeln je 50 kg. Weisse 1.45 bis 1.55, rote 1.60—1.70, gelbfleischige Kartoffeln ausser Nieren 1.95—2.10 Rm.

Butter. Berlin, 29. Dezember. 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende 113.

Zucker. Magdeburg, 29. Dezember. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 31.25, Dezember 31.40, Januar 31.65 Rm. je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Posener Börse

Posen, 30. Dezember. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 52.50 G, 7proz. Obligationen der Stadt Posen 89 G, 8proz. Obligationen der Stadt Posen 1926 92 B, 8proz. Obligationen der Stadt Posen 1927 92 B, 8proz. Obligationen der Stadt Posen 1929 92 B, 5proz. Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen 75 G, 5proz. Obligationen der Kommunal-Kreditbank 75 G, 4½proz. Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft (1 Dollar = 5,74) 44 bis 43,50 +, 4½proz. Gold-Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 42.50—43 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 39 +, 4½proz. Roggen-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 40 G, Hotel Bristol 500 G. Tendenz: fest.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 29. Dezember. In Danziger Gulden wurden notiert für telegr. Auszahlungen: New York 1 Dollar 3.2892—3.2958, London 1 Pfund Sterling 16.80—16.84, Berlin 100 Reichsmark 122.53—122.77, Warschau 100 Złoty 57.71—57.83, Zürich 100 Franken 99.40—99.60, Paris 100 Franken 20.12—20.16, Amsterdam 100 Gulden 206.39—206.81, Brüssel 100 Belga 71.33—71.47, Prag 100 Kronen 15.25—15.28, Stockholm 100 Kronen 86.60—86.76, Kopenhagen 100 Kr. 75.00—75.14, Oslo 100 Kronen 84.40—84.56. Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3.2967—3.3033, 100 Złoty 57.73—57.84.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 70.25 bzG.

Warschauer Börse

Warschau, 29. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.69, Golddollar 8.95, Goldrubel 4.63—4.66, Tscherwonez 1.50—1.45.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 212.30, Danzig 173.17, Kopenhagen 130.10, Montreal 5.70.

1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 39.60, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 105.75, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 53, 6proz. Dollar-Anleihe 1919 bis 1920 57—57.38, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 56.63—57.13—56.88, 10proz. Eisenbahn-Anl. 100.

Bank Polski 83.50—83.25—83.50 (82.75), Kijewski 9.50 (9.50), Spiess 38 (36), Lilpop 10.40 (10.35), Starachowice 10.10 (10.05). Tendenz: etwas fester

Amtliche Devisenkurse

	29. 12 Geld	29. 12 Brief	28. 12. Geld	28. 12. Brief
Amsterdam	356.85	358.65	357.10	358.90
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.34	123.96	123.39	124.01
Kopenhagen	—	—	—	—
London	28.95	29.23	28.98	29.26
New York (Scheck)	5.70	5.76	5.70	5.76
Paris	34.77	34.94	34.78	34.96
Prag	26.36	26.48	26.37	26.49
Italien	46.53	46.77	46.60	46.84
Oslo	145.67	147.13	—	—
Stockholm	149.45	150.95	149.65	151.15
Danzig	—	—	172.77	173.63
Zürich	171.77	172.63	171.69	172.55

Tendenz: schwächer

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 30. Dez. Die letzte Börse des Jahres eröffnete zwar in weiter freundlicher Grundstimmung, jedoch bei eng begrenztem Geschäft. Infolgedessen konnte die Kursgestaltung keine ganz einheitliche werden, da schon kleine Aufträge das Bild nach der einen oder anderen Seite beeinflussten. Kaliwerte standen etwas unter Druck, am stärksten gaben Salzdetfurth mit minus 1% nach. Auch Schubert waren etwas angeboten und ¾% schwächer. Andererseits waren Reichsbankanteile um 1% erholt, Farben eröffneten ⅞%, deutsche Atlanten ¾% höher. Gehalten waren Montanwerte, von denen lediglich Rheinstahl mit einem Gewinn von 1⅛% aus dem Rahmen fielen. Der Rentenmarkt tendiert, sofern sich dies nach den ersten Kursen der variable gehandelten Papieren beurteilen lässt, ebenfalls freundlich. Neubesitz gewannen 15 Pfg., Altbesitz ¼%, und späte Reichsschuldbuchforderungen ⅛%. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Im Verlauf kamen zunächst lediglich 2 Kurse aufs Tableau, Gelsenkirchen und Daimler mit je plus ⅛%.

Effektenkurse.

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
Fr. Krupp	89.75	89.37	Ilse Bergbau	190.00	—
Mitteldt. Stahl	85.75	85.50	Ilse Gen.	108.00	107.50
V.Stahlw.d.Anl	64.87	64.75	Gebr. Jungh.	28.62	28.25
Accumulator		—	Kali Chemie	91.50	—
Allg. Kunsts.	42.25	42.75	Kali Asch.	115.50	115.00
Allg. Elekt.-Ges.	23.37	23.75	Klöckner-W.	85.25	57.00
Aschaffb. Zst.	37.50	36.50	Kokswerke	85.25	84.75
Bayer. Motor.	133.00	132.00	Leopold Grube	28.37	27.75
Bemberg	46.00	45.50	Lahmeyer	—	—
Berger		147.50	Laurahütte	16.50	—
Bl. Karlsr. Ind.	88.00	88.00	Mannesmann	60.75	60.62
Braunk. u. Brk.	—	157.00	Mansf. Bergb.	24.00	24.25
Bekula	116.50	116.25	Masch.-Unt.	38.75	37.12
Bl. Masch.-Bau	—	66.25	Maximiliansh.	131.00	—
Bremer Wollk	—	158.00	Metallges.	—	59.25
Buderus Eisen	71.25	—	Niederls. Kohl.	—	—
Charl. Wasser	83.00	81.87	Orenst. u. Kop.	59.00	61.75
Chem. Heyden	59.75	—	Phönix Bgbau	43.00	43.00
Contin. Gummi	149.00	148.00	Polyphon	17.00	17.00
Contin. Linol.	47.50	47.75	Rh. Braunkohl.	—	196.00
Daimler-Benz	35.75	34.87	Rh. Elktr.-W.	91.00	90.00
Dtsch.-Atlant.	108.25	107.00	Rh. Stahlw.	88.75	86.50
Dt.Con.-Gs.-D.	111.50	112.75	Rh. Wstf. Elek.	96.37	95.37
Dt. Erdöl-Ges.	105.00	103.62	Rütgerswerke	52.00	51.25
Dt. Kabelw.	58.50	59.00	Salzdetfurth	150.00	151.50
Dt. Linol.-Wk.	49.62	44.75	Schl.Bbg.u.Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	53.50	—	Schl.El. u. G.B.	—	106.75
Dt.Eisenh.u.A.	—	43.00	Schnb. u. Salz.	—	—
Dortm. Union	184.00	182.00	Schuck. u. Co.	100.00	99.50
Eintr. Br.	173.50	171.50	Schulth. Patz.	93.75	93.50
Eintr. Braunk.	—	—	Siem. u. Halske	142.37	141.25
Eisenb. Verk.	-	90.50	Svenska	—	—
El. Lief.-Ges.	88.25	-	Thüring. Gas	107.75	—
El. W. Schles.	83.50	82.25	Tietz, Leonh.	14.37	15.00
El. Licht u. Kr.	96.50	96.37	Ver. Stahlw.	36.12	35.87
Engelhardt Br	82.75		Vogel Draht	—	—
I. G. Farben	124.37	123.00	Zellst. Verein	—	—
Feldmühle	75.50	75.25	do. Waldhof	47.50	46.75
Felten u. Guill.	82.12	81.75	Bk. el. Werke	63.87	—
Gelsenk. Bgw.	55.00	54.75	Bk. f. Brauind.	89.75	—
Gesfürel	85.37	84.25	Reichsbank	160.00	159.00
Goldschmidt	47.50	—	Allg. L. u. Kr.	87.50	85.75
Hbg. Elkt.-W.	103.87	103.75	Dt. Reichs.-V.	107.25	107.12
Harbg. Gummi	23.25	22.50	Hamb.-Am.-P.	26.12	25.75
Harpen. Bgw.	87.87	87.75	Hansa	16.25	16.75
Hoesch	64.25	64.00	Nordd. Lloyd	29.25	28.37
Holzmann	68.75	—	Otavi	—	11.50
Hotelbetr.-Ges	—	—			

	30. 12.	29. 12.
Ablös.-Schuld	89.87	89.37
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	17.25	17.00

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	29. 12. Geld	29. 12. Brief	28. 12. Geld	28. 12. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.69	13.73	13.705	13.745
New York	2.697	2.703	2.692	2.698
Amsterdam	168.48	168.82	168.48	168.82
Brüssel	58.19	58.31	58.17	58.29
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.52	81.68	81.52	81.68
Helsingfors	6.059	6.071	6.059	6.071
Rom	21.97	22.01	21.95	21.99
Jugoslawien	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno)	41.46	41.54	41.46	41.54
Kopenhagen	61.19	61.31	61.19	61.31
Lissabon	12.47	12.49	12.47	12.49
Oslo	68.83	68.97	68.88	69.02
Paris	16.405	16.445	16.40	16.44
Prag	12.435	12.455	12.42	12.44
Schweiz	81.07	81.23	81.02	81.18
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.47	34.53	34.42	34.48
Stockholm	70.68	70.82	70.68	70.82
Wien	47.85	47.95	47.95	48.05
Talinn	75.47	75.63	75.52	75.68
Riga	80.02	80.18	80.02	80.18

Ostdevisen. Berlin, 29. Dezember. Auszahlung Posen 47.025—47.225, Auszahlung Warschau 47.025—47.225, Auszahlung Kattowitz 47.025—47.225; polnische Noten 46.825—47.225.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

EDMUND RYCHTER

FR. RATAJCZAKA 2
Wrocławska 14 u. 15

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty **120**
złoty **150**
złoty **180**

Rekord der Tiefpreise
für beste Qualität

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-25.

Neueröffnet 4. Geschäft: **Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied nach kurzem schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter lieber Vater, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Emil Ritter

im 52. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz
Kläre Ritter geb. Mattulke,
Eberhard und Ilse als Kinder,
Familie Mattulke, Swarzędz.

Halle a. Saale, den 29. Dezember 1933.
Bessenerstr. 257.



Die glückliche Geburt eines gesunden Weihnachtsmädelchens zeigen wir in dankbarer Freude an.

Robert Pfeiffer und Frau Anna
geb. Lindner

Berlin-Charlottenburg, Schillerstr. 4.
Weihnachten 1933.

Du vergisst Deinen ganzen Kummer, wenn Du das

„NEUE JAHR" fröhlich

begrüssen wirst.

Gelegenheit hierzu gibt nur

„MOULIN ROUGE"

Poznań, Kantaka 8—9

Vergrössertes Programm! Viele Ueberraschungen u. Geschenke!
2 Kapellen! Menu mit 4 Gängen 2 Kapellen!
Die verehrten Gäste werden gebeten, rechtzeitig Tische zu bestellen.

Tel. 3369 Tel. 3369

Empfehle
Ia Sylvester-Pfannkuchen
in bekannter Güte.

Meinen geehrten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht ein recht

gutes Neues Jahr!

Conditorei Hirschlik,
Poznań, ul. Pocztowa 33.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Elfriede** mit dem Dipl.-Ingenieur Herrn **Wilhelm Kleisch** geben wir hiermit bekannt.

Karl Jahns und Frau Gertrud geb. Heidenreich.

Posen, Silvester 1933.
ul. Dąbrowskiego 15.

Elfriede Jahns
Wilhelm Kleisch
Verlobte

Silvester 1933.

Posen Kronstadt (Rum.)

Die traditionelle Silvesternacht

nur! im „Palais de danse" nur!

Poznań, ul. Piekary 16/17
Apollo-Passage. Tel. 11 92.

Vergrößertes Programm!
Eine Menge verschiedenartiger Überraschungen!
Eintritt frei! Eintritt frei!
Silvester-Menu a la carte. Beginn um 9 Uhr abends.
Die werten Gäste werden gebeten, rechtzeitig Tische zu bestellen.

Die Direktion.

Meiner hochverehrten Kundschaft ein gesundes und gesegnetes

Neues Jahr!

Bäckermeister
Heinrich Pohl
Poznań,
Hauptgeschäft ul. św. Czesława 14.
I. Filiale ul. Wierzbięcice 2.
II. Filiale ul. Wjazdowa 8.

Den sehr geehrten Gästen, Kunden und Bekannten wünsche ein recht glückliches, frohes und gesundes

Neues Jahr.

Café und Conditorei W. Leopold
Telefon 56-64 Poznań, Stary Rynek 71/72 Telefon 56-64

Meiner verehrten Kundschaft, sowie allen Bekannten wünsche ich auf diesem Wege ein

Gesegnetes Neues Jahr!

Theodor Toepper, Bäckermeister,
ul. Mokra 1 — ul. Wielka 18.

Wachstuch Linoleum Teppiche Läufer

kauft man am billigsten bei der Firma

Zb. Waligórski
Poznań
ul. Pocztowa 31
gegenüber der Hauptpost.

Einladung

zur

Gebetswoche 1934 in der Paulikirche
vom 2. bis 6. Januar abends 8 Uhr.

Pastor Eichstädt-Posen u. Pastor Gienciala-Osterbitz sprechen über das Gesamtthema:

„Volksordnung unter der Gottesordnung".

Dienstag, den 2. 1. „Kliquenwirtschaft?"
Mittwoch, den 3. 1. „Familiensorgen".
Donnerstag, den 4. 1. „Nur ein Dienstmädchen".
Freitag, den 5. 1. „Jugend untereinander"
Sonnabend, den 6. 1. „Arbeitskamerad X"

Im Anschluß an die Vorträge findet nach kurzer Pause eine Bibelstunde statt. Gesangbücher und Neue Testamente bitten wir möglichst mitzubringen.

Am Ausgang werden Gaben für die Arbeitslosen erbeten!

Für die vereinigten Posener Gemeinden:

D. Rhode,
Superintendent.

Unserer hochgeschätzten Kundschaft, Freunden und Gönnern ein

gesegnetes Neues Jahr!

Gebr. Strobel
Poznań, św. Marcin 28. Telefon 41 54
Półwiejska 3. Telefon 58 27
Erstklassiges Fleisch- und Wurstwarengeschäft.

Wünsche meiner geehrten Kundschaft ein

gesundes Neues Jahr!

Carl Böhm, Fleischermeister
Swarzędz.

Meinen hochverehrten Gästen, Freunden und Bekannten wünsche ein glückliches, frohes und gesundes

Neues Jahr.

W. Jabłoński, Restauracja (früh. Bauhütte).
Silvesterabend-Konzert.



Automobil-Bereifung
erstkl. Fabrikate zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

BRZESKIAUTO S.-A.
Poznań, Dąbrowskiego 29.
Tel. 63-23, 63-65.
Aelt. Spezialunternehmen der Automobilbranche
Gross-Garagen



in solider Ausführung zu zeitentsprechenden Preisen.

Waldemar Günther
Swarzędz
ul. Wrzesińska 1.

Düngekalke

in jeder Gattung
ff. gemahlenen kohlensauren Kalk
ff. „ gebrannten Kalk
gemahlene u. ungemahlene Kalkasche
liefert zu billigsten Originalfabrikpreisen

Gustav Glaetzner
Poznań 3, Jasna 19 (Haus Bristol)
Tel. 6580 und 6328.

Hebamme
Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. Sw. Krzyski
(früher Petriplatz).

Fenster- u. Garten-
Roh- und Draht-
Ornam.- u. Farben-

Glas

Schaufenster-Scheiben, Fenster-Kitt usw.
Engros- und Detail-Verkauf

Polskie Biuro Sprzedaży Szkła Sp. Akc.
Poznań Małe Garbary 7a. Telefon 28-63

Erlenholz
kauft laufend jeden Posten
P. Greczmiel Nachf.
Dobrzyca.

STOFFE

für Herren, Damen u. Militär
kauft man in der Firma

Karol Jankowski i Syn, Bielsko

Detailverkaufsstelle
POZNAŃ
Plac Wolności 17
neben Grand-Café.